



---

# **BACHELORARBEIT**

---

Herr  
**Tim Conrath**

**Filmzensur in der BRD in  
Bezug auf die Gesellschaft  
und deren Moralvorstellung**

**2012**

# **BACHELORARBEIT**

---

## **Filmzensur in der BRD in Bezug auf die Gesellschaft und deren Moralvorstellung**

Autor:  
**Herr Tim Conrath**

Studiengang:  
**Angewandte Medienwirtschaft**

Seminargruppe:  
**AM09wJ2-B**

Erstprüfer:  
**Prof. Peter Gottschalk**

Zweitprüfer:  
**Michael Schild**

# **BACHELOR THESIS**

---

## **Film censorship in the BRD in relation to the society and its morality**

author:

**Mr. Tim Conrath**

course of studies:

**Applied Media Economics**

seminar group:

**AM09wJ2-B**

first examiner:

**Prof. Peter Gottschalk**

second examiner:

**Michael Schild**

---

## **Bibliografische Angaben**

Conrath, Tim

Filmzensur in der BRD in Bezug auf die Gesellschaft und deren Moralvorstellung

Film censorship in the BRD in relation to the society and its morality

97 Seiten, Hochschule Mittweida, University of Applied Sciences,  
Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2012

## **Abstract**

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Filmzensur in der BRD in Bezug auf die Gesellschaft und deren Moralvorstellung. Rückblickend auf die Geschichte soll der Zusammenhang dieser zwei aufgezeigt und bewertet werden.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Inhaltsverzeichnis .....</b>	<b>V</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis .....</b>	<b>VII</b>
<b>Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>VIII</b>
<b>1 Einleitung.....</b>	<b>1</b>
<b>2 Der Film.....</b>	<b>2</b>
2.1 Eine neue Kunstform.....	2
2.2 Der Film in der Gesellschaft .....	5
2.3 Der Status des (deutschen) Films heute.....	11
<b>3 Zensur und Index .....</b>	<b>14</b>
3.1 Begriffserklärungen .....	14
3.2 Ein historischer Rückblick.....	15
3.2.1 Von der Antike bis zur Aufklärung.....	16
3.3.2 Von der Aufklärung bis zum neuen Medium .....	17
<b>4 Gesetzliche Grundlagen in der BRD .....</b>	<b>20</b>
4.1 Artikel 5 Grundgesetz .....	20
4.2 Jugendschutzgesetz.....	21
4.3 Paragraph 131 und 184 Strafgesetzbuch .....	24
<b>5 Kontrollierende Institutionen .....</b>	<b>27</b>
5.1 Die Freiwillige Selbstkontrolle.....	27
5.1.1 Geschichte und Aufgabe .....	27
5.1.2 Prüfverfahren und Folgen .....	28
5.2 Die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien .....	32
5.2.1 Aufgabe.....	32
5.2.2 Prüfverfahren und Folgen .....	33
<b>6 Die Gesellschaft und die Zensur .....</b>	<b>38</b>
6.1 Die Medienwirkungsforschung.....	38
6.2 Soziale Werte und Normen .....	40
6.3 Die Anfänge der Filmgeschichte.....	43
6.4 Das Dritte Reich .....	48

---

6.5 Die Nachkriegszeit .....	56
6,6 Die sexuelle Revolution .....	62
6,7 Der Video-Boom.....	67
6.8 Das etablierte Medium .....	72
<b>7. Konkretes Filmbeispiel .....</b>	<b>74</b>
<b>8. Fazit und Ausblick.....</b>	<b>82</b>
<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>IXI</b>
<b>Anlagen.....</b>	<b>XIV</b>
<b>Eigenständigkeitserklärung .....</b>	<b>XVII</b>

---

# **Abkürzungsverzeichnis**

BPjM – Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien

FSK – Freiwillige Selbstkontrolle

GG - Grundgesetz

GjS- Gesetz über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften

JöSchG- Gesetz zum Schutze der Jugend in der Öffentlichkeit

JuSchG - Jugendschutzgesetz

RLG- Reichslichtspielgesetz

SPIO – Spitzenorganisation der Filmwirtschaft

StGB – Strafgesetzbuch

---

# Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: QR-Code The first Lumiere Films

Abbildung 2: Til Schweiger beim deutschen Filmpreis

Abbildung 3: Prüfverfahren der FSK

Abbildung 4: Prüfverfahren der BPjM

Abbildung 5: Vermeintliche und tatsächliche Straftatenveränderung

Abbildung 6: QR-Code Blutgericht in Texas Trailer

Abbildung 7: Entwicklung der Anzahl der Kinos in Deutschland von 2002 bis 2011

Abbildung 8: Altersstruktur der Kinobesucher in Deutschland

Abbildung 9: Das erste Filmplakat von „Die Sünderin“

Abbildung 10: BPjM Jahrestatistik 2010



# 1 Einleitung

Die Wirkung von Gewaltdarstellungen in Medien. Ein bis heute viel diskutiertes Thema von Wissenschaftlern, Psychologen und Soziologen. Was bewirkt die häufige Betrachtung von Mord, Vergewaltigung und anderen Gewalttaten in einer Gesellschaft? Führt es zur Abstumpfung, zur Abschreckung oder hat es gar keinerlei Einfluss auf das Verhalten? Fragen bei denen die Meinungen auseinander gehen. Doch was wenn man das Ganze von der anderen Seite betrachtet? Wie wirkt die Gesellschaft auf die Medien? Speziell auf Filme und Zensureingriffe? Verändert sich der Film und vor allem die Grenzen des Erlaubten? Die Gewaltdarstellung und die Freizügigkeit in Filmen hat in den Jahren stets zugenommen Die Gesellschaft stellt, als Rezipient die Nachfrage dar und die Filmindustrie, als Hersteller, das Angebot. Verlangt die Gesellschaft also gerade nach einer solchen Ware?

Um einen Einfluss der Gesellschaft auf den Film und dessen Zensur aufzuzeigen muss zuerst ein Überblick über die Geschichte des Films erbracht werden. So hatte die neue Kunstform zu Beginn keineswegs das heutige Ansehen und den Status. Von Anfang an wurde es zu einem Medium der Unterschicht degradiert und hatte somit einen schweren Stand bei Gesellschaft und Regierung. Zudem muss mit einem Missverständnis aufgeräumt werden. Zwar heißt es in Artikel 5 des Grundgesetzes „eine Zensur findet nicht statt“ jedoch entspricht dies nicht der Wahrheit. Jedes Jahr werden in Deutschland massenhaft Medien indiziert, darunter 2010 auch 189 Filme. Jedoch wurden im selben Jahr auch 378 Medien vom Index gestrichen.<sup>1</sup> Wie kann es sein, dass Medien die vor einigen Jahren noch als besonders gefährlich galten und verboten waren heutzutage frei erhältlich sind? Hat sich die Gesellschaft so verändert? Ist sie heute toleranter und hartgesottener als früher?

Diese Arbeit soll am Beispiel der Zensur und Indizierung von Filmen aufzeigen wie sich die Gesellschaft in den letzten Jahren bezüglich Moral, Sitten und Wertevorstellung gewandelt hat. Speziell ist dies an Medien zu erkennen die vor Jahren noch als besonders gefährlich empfunden wurden und daher auf dem Index verschwanden.

Zum Verständnis der komplexen Zusammenhänge galt es sich einen Überblick über die verschiedenen Ereignisse zu verschaffen die dabei eine Rolle spielen. Dabei war zu beachten, dass viele Faktoren Einfluss auf die Zensur nahmen und einige aus heutiger Sicht neu bewertet werden mussten.

---

<sup>1</sup> BPjM-Jahresstatistik 2010

## 2 Der Film

Die deutsche Filmindustrie machte 2009 einen Umsatz von 2,4 Milliarden Euro.<sup>2</sup> Dabei ist die Geschichte des Films erst etwas mehr als ein Jahrhundert alt. Zwar ist der Wunsch nach dem bewegten Bild so alt wie der Wunsch zu fliegen, jedoch gelang es erst im späten 19. Jahrhundert die technischen Voraussetzungen zu schaffen. Einen Grundstein legte Thomas Alva Edison, der bereits 1891 ein Kinetoskop patentieren ließ. Es handelte sich dabei um eine Art Guckkasten in dem eine 15 Meter lange Filmschleife einen Endlosfilm zeigte. Als endgültige Geburtsstunde gilt hingegen der 28. Dezember 1895 an dem die Brüder Lumiere ein 20-minütiges Programm, bestehend aus 10 Filmen, im Salon Indien in Paris zeigten.<sup>3</sup> Obwohl diese Arbeit sich hauptsächlich um die Wechselwirkung des Films mit der Gesellschaft dreht, darf man die Entstehungsgeschichte und den technischen Teil nicht komplett vernachlässigen, da diese besondere Eigenschaften aufzeigen, die die spezielle Stellung des Films erklären und für das weitere Verständnis essentiell sind.

### 2.1 Eine neue Kunstform

Bis der Film zu einer neuen Kunstform zählte benötigte es Jahre in denen das neue Medium vor allem von dem Establishment missachtet und verschmäht wurde. Doch um den Film generell dem Kunstbegriff zuordnen zu können ist es erst einmal von Nöten die Kunstgeschichte kurz zu umreißen und die Begrifflichkeit zu erklären.

Betrachtet man die sechs „Urkünste“, Malerei, Musik, Baukunst, Tanz, Theater und Literatur so fällt einem auf, dass alle bereits mehrere tausend Jahre alt sind. Bei der Malerei, die man schon in Form von Höhlenzeichnungen ca. 15 bis 20. Tausend Jahre v.Chr fand, handelt es sich um die Älteste. Die Geburt der Literatur wird, mit den Lobeshymnen und Epen der Sumerer auf das 2. Jahrtausend v.Chr datiert, was sie als Jüngste auszeichnet.<sup>4</sup> Sie alle kennzeichnen viele Gemeinsamkeiten und haben bis heute verschiedene Entwicklungsstufen durchgemacht. Sie alle beinhalten „das schöpferische Gestalten und Schaffen von Werken für das jmd. Begabung und ein bestimmtes Können braucht“. Zudem überdauern die erschaffenen Werke große Zeitspannen. Noch heute berichtet man sich von den Sagen von Homer oder betrachtet die Pyramiden der Ägypter. Auch ihr Bezug zur Obrigkeit der Gesellschaft lässt sich mit einem Blick auf die Geschichte nicht leugnen. Bereits in den Jahren vor Christus war sowohl die Produktion als auch der Konsum des geschriebenen Wortes den Gelehrten, Reichen, Mächtigen und den Kirchen vorbehalten. Lediglich sie waren in der Lage Schriften zu verfassen und zu lesen. Dem Pöbel blieb zwar das

---

<sup>2</sup> <http://de.statista.com/statistik/faktenbuch/75/a/branche-industrie-markt/filmindustrie/filmwirtschaft/>

<sup>3</sup> vgl. Bergan, 2007: 16

<sup>4</sup> vgl. Bär, 1984: 143

gesprochen Wort was jedoch nicht niedergeschrieben, nicht übermittelt und somit auch nicht als Kunst in der heutigen Form vorliegt. Auch im Mittelalter dienten Theater, Tanz und Musik den Reichen und Mächtigen als Festtagskunst. Als Beispiel hierfür steht der Minnesang den der westeuropäische Hochadel pflegte. Das musikalische Gemüt äußerte sich zwar auch direkt im Volk jedoch nicht wie wir es heute kennen mit Kunst- oder Eventcharakter. So sang man das Volkslied und das Volksepos in der Gemeinschaft anderer Menschen, während die Kirche Musik als Kunst ansah und sie arithmetisch entwickelte, bis sie internationale Geltung erlangt hatte. Alle Künste waren zumindest vorerst einem kleinen Kreis vorbehalten der jegliche Massenkultur als Verfallserscheinung brandmarkte.

Um den Konflikt des Films mit diesem elitären Kreis weiter aufzeigen zu können muss wie bereits erwähnt die Entwicklungsgeschichte der „Urkünste“ betrachtet werden. Nimmt man als Beispiel die Literatur. Es dauerte mehrere Jahrtausende von den vereinzelt Überlieferungen einiger Sagen bis hin zu Millionen weltweit verkauften Büchern wie beispielsweise die von Stephen King. Über die Zeit hinweg gab es immer wieder technische und wissenschaftliche Erfindungen, kulturelle Barrieren wurden beseitigt und den Massen durch Lehren das Medium zugänglich gemacht. So war unter anderem die Erfindung des Buchdrucks und der verbundenen vielfältigen Reproduktionen der Schriften ein Meilenstein in der Geschichte der Literatur. Zu beachten ist hierbei, dass sich dies alles über Jahrhunderte lang entwickelte und nicht plötzlich in Erscheinung trat.

Mit der Erfindung des Films kam es hingegen zu einer Art Bruch dieser kontinuierlichen und stetigen Entwicklung. Es gab schlagartig unzählige Möglichkeiten der künstlerischen Freiheiten. Nun war es möglich Dynamik in das Bild zu bekommen, was zwar das Theater bereits konnte, jedoch war es nun transportabel wiederholbar und kontrollierbarer. Durch Kamerafahrten, Totalen und Close ups konnte die Aufmerksamkeit des Rezipienten gezielt gesteuert werden. Zudem waren Ort und Zeitwechsel nicht mehr nur symbolisch möglich sondern auch real.<sup>5</sup> Den Grundstein für diesen Fortschritt legten Erfindungen und Erkenntnisse vieler Personen. Besondere Durchbrüche waren dabei die Erfindung des Phenakistikop (Lebensrad) der als Vorläufer des Filmprojektors gilt. Dabei gelang es das erste Mal einen stroboskopischen Effekt zu erzeugen. Durch einen Schlitz kann der Einzelne, rotierende Zeichnungen betrachteten die aufgrund des Phi-Effekts (Trägheit des Auges) als eine fließende Bewegung erscheinen. Zwar handelte es sich dabei noch nicht um Echaufnahmen jedoch zählt die technische Umsetzung der Nachbildwirkung und des stroboskopische Effekts zu den Grundlagen der weiteren Filmgeschichte.<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> vgl. Bär, 1984: 145

<sup>6</sup> vgl. Hausmanninger, 1993: 25

Auch die Erfindung des Zoopraxiskop von Eadweard Muybridge, die auf 1878/1879 datiert wird war ein entscheidender Fortschritt in der Geschichte des Films. Mit dem Auftrag zu untersuchen ob bei dem Bewegungsablauf eines Pferdes es einen Moment gibt an dem keines der Beine den Boden berührt entwickelte er ein Projektionsgerät für chronofotografische erzeugte Bilder.<sup>7</sup>

Auch wenn in den Folgejahren sich die Ereignisse überschlugen und an mehreren Orten der Welt Kameras und Projektoren entwickelt wurden gilt im Allgemeinen der 28. Dezember 1895 jedoch als Geburtsstunde des Films. Im Salon Indien des Grand Cafe auf dem Boulevard des Capucines in Paris zeigten die Brüder Lumiere gegen Eintrittsgeld ein 20-minütiges Programm bestehend aus zehn Kurzfilmen. Aufgenommen wurden die Filme von einer unbeweglichen Kamera mit gelegentlichen Schwenks. Zu den ersten Filmen zählte „Arbeiter verlassen die Lumiere Werke“ der lediglich hunderte Arbeiter die durch ein Werkstor strömten zeigte. Doch bereits zu diesem Zeitpunkt wurde mit den ersten Spezial Effekten gearbeitet. Durch die Funktion des Rücklaufs baute sich in dem Film „Abbruch einer Mauer“ die Mauer scheinbar wieder auf. Auch die erste Form einer Komödie war zu sehen in „Der begossene Begießer“ spritzte einem Gärtner durch den Streich eines Jungen Wasser ins Gesicht.<sup>8</sup>



Abbildung 1 QR-Code The First Lumiere Films

Der Film zeigte zum ersten Mal seine Vielfältigkeit und sein großes Potential was nun auch die breite Masse der Gesellschaft zur Kenntnis nahm. Die Entstehungsgeschichte zeigt, dass viele Schritte nötig waren um den Film als neues Medium zu erschaffen.

---

<sup>7</sup> vgl. Hausmanninger, 1993: 30

<sup>8</sup> vgl. Bergan, 2007: 17

Die Erfindung und Produktion vieler Materialien, Gerätschaften und Arbeitsweisen, fügten sich zu dem zusammen was wir heute unter dem Begriff Film verstehen. Daher ist es relativ schwierig von der Erfindung des Films zu sprechen man sollte sie eher als Entwicklung betrachten zu der viele Teile ihren Beitrag leisteten.

Die Möglichkeit Bilder in Bewegung zu setzen war ein Ereignis das die bisherigen Künste in gewisser Weise vereinte und trotzdem etwas ganz Eigenes darstellte. Elemente des Theaters und des Tanzes waren von Anfang an in die Geschichte des Films integriert. Einer der ersten Kinetographen zeigte tanzende Mädchen und die Schauspielkunst des Theaters übertrug sich spätestens mit den ersten Spielfilmen. Die Musik, die vor der Erfindung des Tonfilms noch exklusiv gespielt werden musste, ist heute ebenso wie die Literatur und alle anderen Künste fester Bestandteil des Films. Der Film stellt somit ein Gesamtwerk, eine synthetische Verbindung vieler Einzelelemente dar, derer er zwar notwendigerweise bedarf, die aber in dieser Synthese etwas Neues erschaffen. Die Kritiker die dem Film keinen künstlerischen Wert zusprachen argumentierten teilweise mit sich selbst widersprechenden Einwänden. Einerseits kritisierten sie, dass der Film die Wirklichkeit nur scheinbar wiedergeben könne. Auf der anderen Seite spiegelte er, in ihren Augen, die Wirklichkeit mit zu wenigen künstlerischen Veränderungen wieder. Die weiteren Argumente sind nahezu auf alle anderen Künste auch anzubringen. So sei der Film überwiegend kommerziellen Charakters und zur Herstellung benötigte es eine Vielzahl von technischen Hilfsmitteln und Personen. Auch die beliebige Vervielfältigungsmöglichkeit war ein Anstoß der Kritik. Ein weiterer Punkt erfolgte aus der Entstehungsgeschichte des neuen Mediums. Viele Kritiker waren der Meinung, dass die Fotografie ebenso nicht dem Kunstbegriff zuzuordnen ist, was somit auch für den Film galt.<sup>9</sup> Dass der Film trotz aller Kritik und Verachtung heute in der Mitte der Gesellschaft angekommen ist zeigt das nächste Kapitel.

## 2.2 Der Film in der Gesellschaft

Durch das Rücken in den Mittelpunkt der Gesellschaft gab und gibt es viele Diskussionen um die Relevanz, Bedeutung, Nutzen und den Wert des Films. Von Anfang an war der Film ein Massenmedium welches die Gesellschaft im großen Maße erreichte und begeisterte. Jedoch gab es auch viele Kritiker die dem Film negativ gegenüberstanden. Diese sahen in dem neuen Medium eine Gefahr für die Moral, Sitten, Kultur der Gesellschaft. Sie befürchteten, dass der Film zu Devianzen führen könnte, das Abdriften von der gesellschaftlichen Norm des Individuums oder ganzer Gruppen. Um zu verstehen mit welchen Argumenten die Kritiker arbeiten muss zunächst der Blick auf die Darstellung und Vermarktung des Films in seinen Anfängen gerichtet werden

---

<sup>9</sup> vgl. Bär, 1984: 141/42

Nachdem das Medium den Massen vorgeführt und zugänglich gemacht wurde entstand eine Art Sensationslust. Alle wollten den Film, der für viele damals noch wie magisch wirkte, betrachten und bestaunen. So waren die Jahrmärkte und Wanderkinos zunächst das Zuhause des Films. Lediglich in großen Städten wurden Gebäude dauerhaft für Vorführungen genutzt. Zu diesem Zeitpunkt war es schon allein die Faszination des bewegten Bildes das die Massen anzog. Weniger wichtig war dabei was eigentlich gezeigt wurde. Doch mit dem Schwinden des Attraktionswertes begann, spätestens mit dem Spielfilm „Der große Eisenbahnraub“ (1903), die Zeit der Unterhaltung. Von den Jahrmärkten fand der Film nun seinen Platz in festen Institutionen, dem Kino. Der Begriff leitet sich vom Kinematographen ab, welches wiederum ein Kunstwort abgeleitet aus den griechischen Begriffen kinema „Bewegung“ und graphein „zeichnen“ ist.<sup>10</sup> In den USA wurden diese Nickelodeons genannt was auf den damaligen Eintrittspreis von einem Nickel zurückzuführen ist.<sup>11</sup> In Deutschland nannte man sie schlicht der Funktion nach „Lichtspielhäuser“. Besonders an ihnen zeigt sich die besondere Eigenschaft des Films. Die durch die Industrialisierung stattgefundene Verstädterung bringt eine Ansammlung unterschiedlichster Schichten und Personen mit sich. Diese gebildete Gesellschaft orientiert sich neu und ist auf der Suche nach Unterhaltungsformen. Der von vorneherein als Massenmedium dienende Film war somit für viele die perfekte Freizeitgestaltung. Für wenig Geld war es möglich den Arbeitsalltag hinter sich zu lassen und für eine gewisse Zeit in eine andere Welt einzutauchen. Aufgrund der geringen Kosten waren es hauptsächlich die Arbeiter die die Kinos besuchten. Die Oberschicht blieb den Lichtspielhäusern zunächst fern was unterschiedliche Gründe hatte.<sup>12</sup> Die Kritiker des neuen Mediums beanstandeten hauptsächlich drei Punkte. Zum einen fürchteten sie einen generellen Verfall der Sitten und des gesellschaftlichen Normstandard. Des Weiteren prangerten sie eine Kriminalisierung und Sexualisierung an welche ihrer Meinung nach der Film mit sich brachte. Zudem sahen sie eine „Verhetzung der Stände“ was den sozialen Frieden störte.<sup>13</sup>

Der Verfall der Sitten findet durch das Zusammenspiel zwischen den Zuschauern und dem Film statt. Während auf der Leinwand Gewaltdarstellungen gezeigt werden kommt es beim Rezipienten laut der Reformer zur Abstumpfung und Verrohung. Als Beispiel nennt Hellwig<sup>14</sup> Szenen in denen eine Katze bei lebendigem Leib verbrannt beziehungsweise zwischen Walzen zermahlen wird.<sup>15</sup> Für diese und weitere Szenen mussten echte Tiere leiden, für Hellwig schon ein Anzeichen für die Desensibilisierung der am Film mitwirkenden Personen. Doch auch bei den Rezipienten sieht er durch „häufige Anblick geschmackloser und direkt roher Szenen“ eine Abstumpfung des

---

<sup>10</sup> <http://www.enzyklo.de/Begriff/Kinematograph>

<sup>11</sup> vgl. Bergan, 2007: 17

<sup>12</sup> vgl. Hausmanning, 1993: 56

<sup>13</sup> vgl. Hausmanning, 1993: 119

<sup>14</sup> Albert Ernst Karl Max Hellwig (1880-1950) deutscher Publizist, führte den Begriff Schundfilm ein

<sup>15</sup> Hellwig, Schundfilme: 58

Mitgeföhls. Für ihn besteht die Gefahr durch häufiger Betrachtung solcher Szenen die Fähigkeit zu verlieren zwischen „Rohem und Nichtrohem“<sup>16</sup> zu unterscheiden. Hinzu kommt seiner Meinung nach die Tatsache, dass es von der Betrachtung der Gewalt nicht weit ist zur selbständigen Ausführung solcher Taten.

„Wer täglich ausgesuchte Rohheiten im lebenden Bilde sieht, der wird schließlich an den kleinen Rohheiten des täglichen Lebens nichts Besonderes mehr finden, sie gar nicht mehr als roh empfinden, ja vielleicht sogar an ihnen Gefallen finden und selbst Roheitakte begehen, um seiner Viehischen Gier zu frönen.“<sup>17</sup>

Auch Conradt<sup>18</sup> ist der Meinung, dass der Film die im Menschen vorhandenen Triebe sowohl weckt als auch zum Ausdruck bringt. Der Zuschauer ist aufgrund seiner Triebhaftigkeit besonders empfänglich für gewalttätige Szenen.<sup>19</sup> Diese Animalität ist er jedoch im Alltagsleben dank geltender ethischer und gesetzlich festgelegter Regeln in der Lage zu unterdrücken. Das Aufkommen des Films zeigt ihm nun Dinge die er normalerweise nicht sehen würde und sich somit auch nicht damit beschäftigen würde. Durch die Betrachtung hingegen kommen diese nach Conradt wieder zum Vorschein und führen zu Vandalismus und rüden Umgangsformen. Für ihn tritt damit die Sinnlichkeit anstelle der Sittlichkeit.<sup>20</sup> Die Protagonisten der Filme agieren meist emotional und triebgesteuert und lassen den Zuschauer dies als Normalstandart auffassen. „Der Kinematograph (...) in all seinen Darbietungen nicht sittlich indifferent, sondern ein Feind der Sittlichkeit.“<sup>21</sup> Besonders die Jugendlichen sieht Conradt durch die Darstellungen gefährdet. Ihnen werde „zu früh die Augen geöffnet über die Dinge für die sie noch gar kein Interesse haben“ und „das köstliche Gut der Kinderseele, die Reinheit werde hierbei vernichtet“<sup>22</sup> Aufgrund der Reizüberflutung und der überzogenen Darstellungen während eines Films würde zudem der Sinn für die Wirklichkeit verloren gehen. In der fiktiven Welt des Werkes entstehen meist irreale Situationen die dem Rezipienten den Blick für die reale Welt verzerren lassen. Für die Reformer ein möglicher Auslöser für „pathologischer Tagträumerei“ bis hin zu „Wahnsinn“.<sup>23</sup> Gerade Jugendliche die in ihre Kindheit noch blühende Fantasien haben kommen durch die Scheinwelt des Films auf dem zum Erwachsen werden nicht mehr aus diesem Stadium heraus. Sie bleiben in dieser Phase der Entwicklung stecken was

---

<sup>16</sup> Hellwig, Schundfilms: 58

<sup>17</sup> Hellwig, Schundfilms: 58

<sup>18</sup> Pastor Walther Conradt, Kinoreformer setzte die eigentliche Initiative ein, den Kinematographen zu reformieren, d.h. von „Schund und Schmutz“ zu befreien

<sup>19</sup> Conradt, Kirche: 14

<sup>20</sup> vgl. Conradt, Kirche: 28

<sup>21</sup> Conradt, Kirche: 33

<sup>22</sup> Conradt, Kirche: 39

<sup>23</sup> vgl. Hausmanning, 1993: 108

bis zu „schwere delirante und hysterische Dämmerzustände“ führen könnte. Damit all die Befürchtungen der Reformer nicht eintreten forderten sie schon damals ein „Einschreiten“ der „maßgebenden Stellen“, somit eine klare Form von Zensur.<sup>24</sup>

Der zweite große Kritikpunkt ist die angebliche Sexualisierung und Kriminalisierung der Zuschauer. Der Sexualisierungsvorwurf sieht einen durch den Film hervorgerufenen Verfall damaliger Moralvorstellungen. Der Kriminalisierungsvorwurf kann in drei Formen unterteilt werden, welche aufeinander aufbauen. Allgemein wird die hohe Anzahl von Verbrechen angeprangert die in (Kriminal-)filmen zu sehen sind. Die Reformer zeigen lediglich die Daten auf ohne impliziert auf die Reaktionen des Betrachters einzugehen. So weist Conradt auf Szenen aus 250 ausgewerteten Filmen hin die allesamt kriminelle Handlungen zeigen.

„Aber wenn man die ganze Bildgattung ins Auge faßt und bedenkt, daß in 250 Stücken: 97 Morde, 51 Ehebrüche, 19 Verführungen, 22 Entführungen, 45 Selbstmorde vorkommen und 176 Diebe, 25 Dirnen, 35 Trunkenbolde, ein Heer von Schutzleuten, Detektivs und Gerichtsvollzieher auftreten, dann muß man einsehen daß es so nicht weitergehen kann, wenn nicht alle Sittlichkeit vernichtet werden soll.“<sup>25</sup>

Conradt zählt in diesem Fall einzig und allein die Ereignisse auf, er verweist zunächst nicht auf mögliche Schäden und Einwirkungen auf die Zuschauer. Allein der Fakt häufig gezeigter Akte der Kriminalität lässt ihn Kritik am neuen Medium üben.

Auf der nächsten Stufe werden bereits Verbindungen von den Darstellern zu den Betrachtern gezogen. Bedenklich sehen die Reformer die „Verherrlichung des Verbrechens“ die den Betrachter angeblich Sympathien für die Übeltäter des Films entwickeln lässt. Manche Filme seien so konzipiert, dass die Zuschauern nicht nur in der Lage seien sich mit dem Verbrecher zu identifizieren, sondern sie werden sogar durch den Aufbau des Films und dessen Dramaturgie dazu gelenkt. Sie lässt dem Rezipienten Zeit sich in die Lage des Bösen hineinzusetzen und somit mit ihm mit zu fiebern.<sup>26</sup> Dadurch empfinden viele Kinobesucher nach Hellwig bei der Ergreifung des Täters nicht „Genugtuung über das endlich triumphieren des Rechts“<sup>27</sup> sondern „Mitleid mit dem armen Verbrecher“.<sup>28</sup> Wieder verweist Hellwig darauf, dass besonders Jugendliche für solche falsche Heldenverehrung gefährdet sind. Doch auch Arbeiter und Personen der Unterschicht sieht Hellwig nicht in der Lage zu unterscheiden „welche Szenen aus dem Film ethisch und welche verrohend und zum Verbrechen

---

<sup>24</sup> vgl. Hausmanninger, 1993: 108 nach: Pick, Psychatrie

<sup>25</sup> Conradt, Kirche: 32

<sup>26</sup> vgl. Hausmanninger, 1993: 120

<sup>27</sup> Hellwig, Schundfilme: 75

<sup>28</sup> Hellwig, Schundfilme: 75



anreizend“<sup>29</sup> seien. Dies zeigt die Arroganz mit welcher die Oberschicht dem Film zu Beginn entgegentrat. Für die Meisten lediglich ein Mittel mit welchem die „Ungebildeten“ ihre Triebe befriedigen konnten. Diese seien „nicht mit (dem) Verstand sondern mit (dem) Herzen bei der Sache“<sup>30</sup>. In den Augen der Reformer ist es dann nur noch ein kleiner Schritt zum dritten Punkt der Kriminalisierungsthese.

In diesem Punkt wird dem Film die Anleitung zum Verbrechen vorgeworfen. Mit der detaillierten und expliziten Darstellung stelle er eine Art Schulung für Verbrecher und solche die es werden wollen dar. Im Film kommen jegliche Art von Verbrechen mit all ihrer Planung Durchführung und Vertuschung vor.<sup>31</sup> Dadurch sei es dem Publikum möglich die Taten genau zu beobachten und dient so als eine Art Lehrfilm. Sie bekommen nun vor Augen geführt wie man „die Sicherheitsorgane täuscht, den geeigneten Augenblick zur Tat erspäht, elegant mit Dietrichen und anderen Einbrecherwerkzeugen arbeitet, seine Opfer mit Narkose betäubt und mit Revolver bedroht.“<sup>32</sup> Während in der zweiten Stufe lediglich eine Falscheinschätzung seitens der Zuschauer beklagt wird beschuldigt Lange<sup>33</sup> sie hier der aktiven Aufnahme von kriminellem Handeln und dessen Umsetzung. Auch für ihn sind es nicht die „gebildeten Erwachsenen“ die „natürlich von solchen Vorführungen keinen Schaden“ nehmen, sondern „der junge Geselle und Lehrling, der keine gute Kinderstube gehabt hat und an dem der Konfirmandenunterricht spurlos vorübergegangen ist“<sup>34</sup> sowie „Fabrikarbeiter (...) und Fabrikarbeiterinnen“.<sup>35</sup>

Auffallend ist, dass die von den Reformen getätigten Thesen ihren Beleg schuldig bleiben. Zwar weisen sie auf verschieden Fälle und Ereignisse hin jedoch ohne sie genauer zu beleuchten oder empirische Daten zu erheben. Besonders deutlich wird dies bei Hellwig der von „wohl mehr als 100 Fällen“<sup>36</sup> spricht die eine kriminalisierende Wirkung der Schundliteratur zeigen sollen diese jedoch nie veröffentlichen konnte da „schon bei den zehn Stichproben“<sup>37</sup> die er untersuchte die Unzuverlässigkeit des Materials offensichtlich wurde. Zusammenfassend ist also zu sagen, dass die Wirkungstheorien der Reformer zunächst einmal als Wirkungsspekulationen bezeichnet werden können. Interessant jedoch dabei ist, trotz der fehlenden Belege, welche Befürchtungen die Oberschicht gegenüber dem Film hatte. Von Anfang an

---

<sup>29</sup> Hellwig, Schundfilme: 74

<sup>30</sup> Hellwig, Schundfilme: 74

<sup>31</sup> vgl. Hausmanninger, 1993: 121

<sup>32</sup> Lange, Kino: 39

<sup>33</sup> Konrad Lange Tübinger Kunstprofessor und Kinoreformer

<sup>34</sup> Lange, Kino: 40

<sup>35</sup> Lange, Kino,; 6

<sup>36</sup> Hellwig, Schundfilme: 70

<sup>37</sup> Hellwig, Schundfilme: 70

wurde er mit einem kritischen Auge begutachtet und häufig nur mit negativer Resonanz bedacht zumindest von Personen mit Einfluss und Macht.

Zu diesen negativen Vorwürfen zählt auch die Sexualisierungsthese. Die Kritiker sahen durch die Freizügigkeit des Kinofilms und die Dunkelheit des Kinosaales die damals geltenden Beziehung und Sexualvorstellungen in Gefahr.

Die Filme „tragen (...) an der Entsittlichung der Mädchen die Schuld“.<sup>38</sup> Aufgrund der gezeigten Freizügigkeit kommt es bei den Mädchen generell zur „Weckung“ von „geschlechtlicher Lüsterheit“ und zu einer „Schwächung des Schamgefühls“.<sup>39</sup> Ähnlich wie bei der Kriminalisierungstheorie berufen sich die Kritiker auf die These, dass das häufige Betrachten von Szenen zu Verhaltensähnlichkeiten führt. Das aufreizende Verhalten wiederum mache die Mädchen, laut der Reformen „zu leichten Opfern gewissenloser Verführer“.<sup>40</sup> Auch der Kinosaal an sich ist Anstoß zu Kritik. Er diene dank seiner Dunkelheit und der damit verbunden Anonymität zur Ausübung sexueller Handlungen. Hellwig sieht wie in der Kriminalisierungsthese eine Allianz zwischen Rezipienten und dem Film er spricht von „lüsternen Menschen“ die mit „lüsternen Unterhaltungsstoffen“ konfrontiert werden. Für ihn ist das Kino Basis für „unsittliche Arrangements“.<sup>41</sup> Doch im Gegensatz zu den nicht belegbaren Vorwürfen und Spekulationen der Kritiker zeigt die Studie Emilie Altenlohs<sup>42</sup> mit der wohl ersten empirischen Untersuchung des Kinopublikums die Realität auf. Durch alle Altersschichten hindurch ist zu erkennen, dass „für alle verliebten Paare (...) die dunklen Kinematographen ein beliebter Aufenthalt sind“.<sup>43</sup> Somit ist das Kino ein Ort zu dem mögliche zukünftige Lebenspartner ausgeführt werden und nicht ein Ort für flüchtige Bekanntschaften, auch wenn dies vereinzelt vorkommt ist es noch keine Beweis für eine kennzeichnende Eigenschaft des Kinos.

Mit einem weiteren Kritikpunkt sahen die Reformen die Struktur der gesamten Gesellschaft in Gefahr. Bei der Destabilisierungsthese sprachen sie von einer „Verhetzung der Stände gegeneinander.“ Dies beruhe auf der Art und Weise wie die Reichen und die Armen in den Filmen gezeigt werden. Die Reichen werden nicht nur als stetig sektrinkende dem reinen Vergnügen frönende Gemeinde gezeigt sondern zudem als moralisch minderwertig dargestellt. Die Armen werden hingegen als brave, hart arbeitende Leute gezeigt die von den Reichen unterjocht werden.<sup>44</sup> Für die Reformen auch deswegen aufreizend da ihrer Meinung nach die Reichen und

---

<sup>38</sup> Hellwig, Schundfilme: 60

<sup>39</sup> Hellwig, Schundfilme: 61

<sup>40</sup> Hellwig, Schundfilme: 61

<sup>41</sup> Hellwig, Schundfilme: 61

<sup>42</sup> Emilie Altenloh, liberale Politikerin Deutschlands, Promotion über Soziologie des Kinos

<sup>43</sup> Altenloh, Soziologie: 73

<sup>44</sup> vgl. Hausmanninger, 1993: 144

Gebildeten auf der Leinwand zu einer Gesellschaftsform verschmolzen und zur Ursache der sozialen Ungleichheit gemacht wurde. Somit schüre der Film, ihrer Ansicht nach unter falschen Tatsachen den Hass der unteren Schichten auf die Reichen und Gebildeten. Die sozialen Missstände sind laut Lange die „einfache Folge der Industrialisierung unserer ganzen Wirtschaft, der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, der Maschinenarbeit usw.“<sup>45</sup>

Genau in diesen Befürchtungen sieht man jedoch die eigentlich herrschenden Ängste der Bildungsführenden. Durch die Massenkompatibilität des Films verhält es sich ähnlich wie zur Erfindung des Buchdrucks im 15. Jahrhundert. Die Obrigkeiten hatten zu beiden Zeiten Angst ihre Macht ganz oder zumindest teilweise zu verlieren. Aufgrund der hohen Verbreitung und des im Gegensatz zur Zeitung größtenteils passiven Betrachten von Bildern, war es nun möglich völlig neue Interessengruppen generell zu erreichen und gezielt anzusprechen. Dadurch gibt es wie Altenloh in Ihren Untersuchungen feststellt durchaus Gruppen die „Teilhaben wollen an den geistigen Gütern“<sup>46</sup> und genau diese Einstellung beziehungsweise Verhalten der kleinen Leute missfällt der Oberschicht. Gesamtgesehen läuft die gesamte Kritik auf einen konkreten Punkt hinaus. Abgesehen davon, dass Neuerfindungen zunächst immer kritisch beäugt werden ist es beim Film hauptsächlich die Massenanziehung, auch für die Unterschicht, ein Problem für die Oberschicht. Man wollte nicht dass sich der kleine Mann zu viele Gedanken macht geschweige denn durch den Film auf die falschen komme. Der Film hatte somit von Anfang an große Schwierigkeiten bei den Gebildeten und Kulturellen des Landes Gefallen zu finden, was sich im Laufe der Zeit änderte.

## 2.3 Der Status des (deutschen) Films heute

Vergleicht man das Medium Film zu seinen Anfängen mit heute ist die exponentielle Entwicklung unübersehbar. In diesem Kapitel soll die aktuelle Lage des Films, speziell in Deutschland aufgezeigt werden.

Beschränkten sich die Spielstätten in den Anfangsjahren des Films auf ein paar Einzelne so gab es 2011 in Deutschland insgesamt 1671 Kinos.<sup>47</sup> Zwar ist die Zahl seit einigen Jahren rückläufig was aber nicht zuletzt an der Entstehung vieler Multiplexkinos liegt, die viele kleine Kinos verdrängten. Auch das Ansehen hat sich geändert. Der Film ist gesellschaftsfähig geworden die Besucher ziehen sich durch alle Schichten der Gesellschaft. Lediglich das Alter der Besucher zeigt noch welches Ansehen der Film früher hatte. Gerade einmal zehn Prozent der Kinobesucher sind

---

<sup>45</sup> Lange, Kino: 49

<sup>46</sup> Altenloh, Soziologie: 72

<sup>47</sup> <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/3077/umfrage/anzahl-der-kinos-in-deutschland-seit-dem-jahr-2002/>

über 60. Vergleicht man diese Zahl mit der vor zehn Jahren so hat sie sich jedoch mehr als verdoppelt.<sup>48</sup> Da das Kino in der Mitte der Gesellschaft angekommen ist findet es auch bei der gebildeten Bevölkerung immer mehr Zuspruch. Zwar dient es diesem Publikum eher als Informationsquelle, durch Dokumentationen wie die von Micheal Moore, oder auch Spielfilmen die sich mit geschichtlichem Stoff beschäftigen, jedoch ist dies dank des enormen Repertoires heute schon lange kein Problem mehr. Das Kino und somit auch der Film bedient heute nahezu jeden Geschmack. Von Zeichentrick- bis Horrorfilmen ist die Bandbreite unermesslich. In den drei größten Produktionsländern der Welt wurden 2006 allein 2448 Filme gedreht. Hollywood hatte mit 485 Filmen daran einen überraschend geringen Anteil. In "Bollywood" wurden 1091 Filme und in Nigeria 872 Filme gedreht. Deutschland lag im selben Jahr auf Rang 7 mit 174 gedrehten Filmen.<sup>49</sup> Doch mit einem Blick in die Zukunft werden solche Zahlen immer schwerer zu ermitteln, denn ab wann zählt in Zeiten von Youtube und anderen Videoportalen ein Video als Film? Bereits heute werden täglich allein auf Youtube 65.000 Clips hochgeladen. Von denen ist sicher ein Großteil nicht zum Film zu zählen, allerdings stehen auch einige von ihnen vielen Großproduktionen in Nichts mehr nach. Diese Entwicklung bestätigen auch die vermehrt aufkommenden Erfolge von unabhängigen Filmemachern. Die von der sowohl billiger als auch unkomplizierter werdenden Technik und der besseren Verbreitungsmöglichkeiten des Films profitieren.

Ein weiteres Streitthema der Vergangenheit ist in der heutigen Zeit fast vergessen. Die Frage ob der Film zur Kunst zu zählen ist hat sich eigentlich erledigt. Die Frage bezieht sich mittlerweile lediglich auf einzelne Stücke die den Kunstbegriff in Anspruch nehmen, die in den Augen der Kritiker jedoch diesen nicht würdig sind. Ebenso verhält es sich aber auch in der Malerei, der Bildenden Kunst, der Musik, kurz gesagt in allen Künsten. Werke die außerhalb der Norm sind werden in allen Sektoren abwertend betrachtet und für künstlerisch als nicht wertvoll empfunden. Gesamt gesehen ist der Film längst mit dem Kunstbegriff untrennbar verbunden. Die jährlichen Preisverleihungen die von der ganzen Welt verfolgt und die vielen Facetten des Mediums, die dabei ausgezeichnet werden sind nur ein Beleg dafür. Dass der Film viele verschiedenen Künste beherbergt ist heute allen klar. Neben der schon immer vorhandenen Schauspielerei und Kamerakunst sind im Lauf der Jahre viele weitere hinzugekommen. Mit der Erfindung des Tonfilms kam die bereits als Kunst etablierte Musik hinzu, die in den Filmen die gezeigten Szenen untermalt. Speziell in Filmen die von Spannung leben, ist die richtige Musik zum richtigen Zeitpunkt ein entscheidender Faktor. Vom Maskenbild bis hin zu dem Kreieren der Specialeffects gibt es unzählige weitere Künste die das visuelle Bild des Films beeinflussen. Aufgrund dieser Vielzahl

---

<sup>48</sup> <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/6066/umfrage/entwicklung-der-altersstruktur-der-kinobesucher/>

<sup>49</sup> <http://diepresse.com/home/kultur/film/476615/Bollywood-und-Nollywood-produzieren-mehr-als-Hollywood-> (Stand 08.07.2012)

von Möglichkeiten ist der Film eine Art Vereinigung aller Künste, die in einem individuellen Zusammenspiel zu einer Kunst verschmelzen.<sup>50</sup>

Selbst die Bundesregierung fördert den deutschen Film und die deutsche Filmwirtschaft, was zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch völlig undenkbar gewesen wäre. Mehr als 30 Millionen Euro fließen jedes Jahr allein in Förderprogramme und Auszeichnungen und weitere 60 Millionen stellt sie jährlich für den "Deutschen Filmförderfonds" zur Verfügung.<sup>51</sup> Auch das unterstreicht den hohen Stellenwert den der Film in Deutschland mittlerweile besitzt.



*Abbildung 2 Til Schweiger beim deutschen Filmpreis*

---

<sup>50</sup> vgl. Bär, 1984: 147

<sup>51</sup> [http://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Bundesregierung/BeauftragterfuerKulturundMedien/medien/filmfoerderung/\\_node.html](http://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Bundesregierung/BeauftragterfuerKulturundMedien/medien/filmfoerderung/_node.html) (Stand 08.07.2012)

## 3 Zensur und Index

Zensur und Index zwei Begriffe die jedem geläufig sind. Doch sie genau zu definieren, ihren Ursprung zu kennen und sie richtig zu verwenden fällt vielen schwer. Daher ist ein kurzer historischer Aufriss von Nöten. Es ist wichtig die Definition der Begriffe zu kennen um den Sinn und deren Aufgabe zu verstehen. Der historische Wandel, auch mit dem Aufkommen des Films spielt dabei ebenso eine wichtige Rolle.

### 3.1 Begriffserklärungen

Um eine ausreichende Definition der Begriffe „Zensur“ und „Index“ zu erlangen gilt es zuerst einmal einen Blick auf die Herkunft der beiden Wörter zu werfen.

Das Wort Zensur stammt vom lateinischen Wort „censura“ ab was Prüfung Begutachtung und Kritik bedeutet. Bereits hier wird sichtbar was die Funktion und Aufgabe der Zensur ist. Eine kritische Prüfung/Begutachtung von, im Allgemeinen, den unterschiedlichsten Dingen. Besonders deutlich wird es bei der Betrachtung der Tätigkeitsfelder des Censors im alten Rom. Seine Aufgaben waren sehr vielfältig. Er taxierte die bürgerlichen Güter und belegte sie mit Steuern er hatte die Aufsicht über das Polizeiwesen und war für die Volks und Vermögensschätzung zuständig. Doch für den Zusammenhang in dem wir heutzutage Zensur sehen ist eine weitere relevant. Neben den bereits erwähnten Aufgaben musste er zugleich auf die Sitten jedes einzelnen Römers Acht haben.<sup>52</sup> Damit wird die Bedeutung des Wortes im heutigen Gebrauch deutlich. Unter Zensur versteht man gemäß dem deutschen Duden eine „von zuständiger, besonders staatlicher Stelle vorgenommene Kontrolle, Überprüfung ..., besonders auf politische, gesetzliche, sittliche oder religiöse Konformität.“ Im Bereich der Medien unterteilt sich die Zensur laut vieler Gelehrten in drei Kategorien. So gibt es die Vor- die Nach- und die Selbstzensur welche schwierig nachzuweisen ist. Die Vorzensur auch Präventivzensur genannt, verpflichtet den Herausgeber zur Einreichung beziehungsweise Überprüfung seines Werks vor Veröffentlichung und ist in Deutschland wie auch in den meisten Demokratien verboten. Die Nachzensur, auch Prohibitivzensur genannt, bezieht sich auf die eine Zensur nach der Veröffentlichung. Jedem ist es erlaubt seine Meinung und Werke in die Öffentlichkeit zu tragen. Der Verantwortliche muss aber mit Konsequenzen rechnen wenn er gegen bestimmte Gesetze verstößt.<sup>53</sup> Wie die Gesetzeslage in Deutschland genau aussieht werde ich später näher beschreiben. Die Selbstzensur die Roland Seim als „die Schere“ im Kopf bezeichnet ist eine, durch den Verantwortlichen selbstdurchgeführte, Art der Vorzensur. Hierbei überdenkt zum Beispiel der Regisseur aus Angst vor einer Nachzensur die Auswahl seiner Szenen und oder Einstellungen. Da dadurch schon vor

---

<sup>52</sup> vgl. Seim, 2008: 93 nach Dittmar 32 und Herrmann 274

<sup>53</sup> vgl. Seim: Cut or Ban. Aspekte von Film und Zensur, S. 32

der Entstehung beziehungsweise der Veröffentlichung eine Zensur stattfindet sprechen viele von einer Form der Vorzensur hervor gerufen durch die Angst vor Strafen und möglichen Kürzungen.<sup>54</sup> Roland Seim fasst Zensur „unabhängig vom Zeitpunkt des Eingriffs – als retardierende Freiheitsbeschränkung geistiger und hier vor allem medial vermittelter menschlicher Äußerungen durch denk- und handlungsbeeinflussende Verzerrungen zunächst äußerlicher Art auf,, die sich, wenn sie internalisiert sind, zur mehr oder weniger bewußten Selbstzensur, der vorbeugenden strukturellen Kontrolle gleichsam einer „gesellschaftssanitären Verbrechensprophylaxe“ (...) wandeln kann“<sup>55</sup>

Der Begriff Index kommt ebenso aus dem Lateinischen und bezeichnet sowohl eine Kenn- Messzahl als auch ein Verzeichnis. In dem Zusammenhang mit Medien ist letzteres relevant. Bestimmte Medien werden nach Prüfung verschiedener Institutionen indiziert. Das heißt auf den Index genommen. Interessant dabei ist die lateinische Bedeutung des Verbs indicere was so viel heißt wie öffentlich bekannt machen oder ankündigen. Im Falle der indizierten Medien geschieht nämlich genau das Gegenteil. Der Index wird unter Verschluss gehalten und kann lediglich nach Anfrage und Nennung eines Grundes eingesehen werden.

Wie sich die Vorgehensweise, die Verfahren und Richtlinien für Zensur und den Index im Laufe der Jahre verändert haben möchte ich im Folgenden anreißen um schließlich den heutigen Stand genauer zu beleuchten.

## 3.2 Ein historischer Rückblick

Um den heutigen Stand unserer Meinungsfreiheit zu erlangen musste einiges passieren. Zwar gibt es auch heute Einschränkungen diese sind jedoch nichts zu denen die von der Antike bis in des 20. Jahrhundert getragen wurden.

Schon immer hat es in der Geschichte der Menschheit Eingriffe in die freie Auslebung einzelner Individuen gegeben. In den meisten Fällen waren sie Mittel der herrschenden Personen und nutzten dem Erhalt der Macht. Doch sowohl die Methoden als auch die Absichten waren in den vergangen Epochen unterschiedlich. Durchgehend kann man jedoch sagen, dass besonders die Religion, die Kirche eine bedeutende Rolle in der Zensurgeschichte spielt. Einen kleinen Einblick in die Historie der Zensur gebe ich im Folgenden um eine Vorstellung zu bekommen wie sich die Zensur vor der Erfindung des Films darstellte.

---

<sup>54</sup> vgl. Seim: Cut or Ban. Aspekte von Film und Zensur, 32

<sup>55</sup> vgl. Seim, 2008: 35

### 3.2.1 Von der Antike bis zur Aufklärung

Wirft man einen Blick in die Antike um genauer zu sein in das alte Rom begegnen einem, schon dort verschiedene Formen der Zensur. Der damalige Beruf des Censors wurde bereits genannt. Seine Aufgabe im speziellen Bereich der Sittenwachsamkeit ging einher mit der machthabenden Partei. Das Amt des Censors war zwar eine unabhängige Institution jedoch waren die moralischen Richtlinien durch die herrschenden Machthaber vorgegeben und somit eine eigenständige Ausübung nicht realistisch. Die Art der Zerstörung in Form von Verbrennung der verbotenen/bösen Schriften bringt zudem noch einen spirituellen Faktor mit sich. Das Feuer soll reinigend wirken und eine Versöhnung mit den durch die blasphemischen Schriften erzürnten Göttern bezwecken.<sup>56</sup>

Dass sich die Richtlinien je nach Machtwechsel schnell ändern konnten zeigt der Wechsel der römischen Staatsreligion 313 n.Chr. Zuvor war, durch systematische Verfolgung von Christen und Verbrennung christlicher Schriften versucht die römische Staatsreligion zu schützen. Doch mit der Machtergreifung durch Konstantin und der Einführung des Christentums als Staatsreligion drehte sich das Blatt. Mit denselben Methoden mit denen seine Vorgänger Jagd auf sie machten kam es zur Verfolgung, Verfemung und Vernichtung all dessen was von ihrer Lehre abwich. Insbesondere die Vernichtung speziell die Verbrennung von Literatur war ein stark ausgeprägte Form der Zensur. Nach gewonnenen Kriegen vernichtete der Sieger jegliche Schriften und somit die Ideologien und Kultur der Unterlegenen. Als Feldherr Omar I 642 Ägypten eroberte befahl er die Bibliothek Alexandrias aus folgenden Gründen nieder zu brennen.<sup>57</sup> *„Der Inhalt der Bücher stimmt entweder mit dem Koran überein oder widerspricht ihm. Wenn diese Bücher mit dem Koran übereinstimmen, sind sie wertlos, weil der Koran selbst genügt. Wenn diese Bücher aber dem Koran widersprechen, dann sind sie verderblich und müssen vernichtet werden.“*<sup>58</sup>

Eine Liste verbotener Schriften und somit der wohl erste Index wurde 496 auf einer römischen Synode aufgestellt. Dieser enthielt hauptsächlich häretische apokryphische und abergläubische Literatur deren Verbot mit den Worten „compelle intrare“ aus der Bibel gerechtfertigt wurde.<sup>59</sup> Die Zensur bezog sich damals auf blasphemische verleumderische Schriften und ist mit der heutigen Vorstellung von Zensur nicht zu vergleichen. In den folgenden Jahrhunderten bis zur Aufklärung galt vor allem die Kirche, die eng verbunden war mit dem Staate, als Hauptzensur. Die wohl berühmteste Verfahrensweise ist die durch die Kirche eingeführte Inquisition. Im 13. Jahrhundert gegründet entwickelte sie sich schnell zu Exekutiven und Judikative Gewalt der Kirche.

---

<sup>56</sup> vgl. Seim, 2008: 93

<sup>57</sup> vgl. Seim, 2008: 94/95

<sup>58</sup> Zit. nach Dittmar 1987: 36

<sup>59</sup> vgl. Seim, 2008: 95



Das Einsatzgebiet war über Europa verteilt und zwar immer dort wo Unmut gegen die Kirche aufkam. Die Inquisition war keiner Behörde unterstellt und somit in der Lage schnelle Urteile über die Angeklagten zu fällen. Auch die Ausübung der Bestrafung fiel unter den Aufgabenbereich der Inquisition und ging oft mit der Folter oder gar der Todesstrafe einher.<sup>60</sup> Durch die Erfindung des Buchdrucks 1450 sah sich die Kirche mit einer Flut von zensurpflichtigen Schriften konfrontiert. Sie verschärfte die Kontrollen und führten neben der bisher üblichen Prohibitivzensur auch die Präventivzensur ein. Aufgrund ihres ketzerischen Charakters wurden auch viele wissenschaftliche Dokumente vernichtet und deren Herausgeber verfolgt und bestraft. Durch die Zensur Maßnahmen wurde der Forschungs- und Entdeckungsdrang der Menschheit extrem beeinflusst. Viele Erkenntnisse kamen nicht an die Öffentlichkeit beziehungsweise es wurde aus Angst nicht einmal mehr danach geforscht. Doch die produzierte Masse an Literatur, durch den Buchdruck konnte die Kirche nicht mehr eindämmen was nicht zuletzt zur Aufklärung und gleichzeitig zu einem Einschnitt in die Zensurgeschichte führte.

### 3.2.2 Von der Aufklärung bis zum neuen Medium

Mit der französischen Revolution kehrten sich die Verhältnisse zwischen Staat und Kirche um. Fortan hatte der Staat nicht länger der Kirche zu dienen sondern die Kirche dem Staat. Diese neuen Machtverhältnisse änderten jedoch nichts daran die Zensur mit religiösen Beweggründen zu rechtfertigen. Die Religion hatte sich nämlich Jahrhunderte lang als „Sittenbändiger des Pöbels“<sup>61</sup> bewährt. Aufgrund der genannten Ereignisse in Frankreich mit der Begleiterscheinung des selbst denkenden Individuums, wurde dies jedoch immer schwieriger. Der Bürger wurde mündig und die Vernunft kehrte in die Naturwissenschaften, die Politik, die Ethik und eben auch in die Religion ein, was dem Staat nicht mehr erlaubte Dinge wie Menschenrechte und die freie Meinungsäußerung zu missachten. Dadurch waren religiöse Beweggründe nicht mehr ausreichend um den Bürger von einer Zensur zu überzeugen. Die Kriterien erweiterten sich somit neben Staatsräson, Schutz der guten Sitten und der Religion um den erzieherischen Aspekt des Jugendschutzes. Das von Napoleon erlassene Dekret zur Reglementierung und Zentralisierung des Buchhandels markierte einen weiteren Punkt der Zensurgeschichte, führte aber zugleich zu dem unbändigen Wunsch garantierter Pressefreiheit.<sup>62</sup> Vor allem für die unterdrückten Länder war eine Zensur die nicht einmal vom eigenen Staate ausgegeben wurde besonders unverständlich. Doch auch während der Neuordnung Europas ab 1815 unterlagen im Speziellen religiöse und politische Literatur starken Kontrollen welche zum Beispiel in dem provisorischen „Bundespreßgesetz“ von 1819 festgelegt sind. Darin verpflichten sich alle 40 Staaten im „Deutschen Bund“ sämtliche Druckschriften bis zu 320 Seiten zu

---

<sup>60</sup> vgl. Roland Seim, 2008: 96

<sup>61</sup> Schneiders, 1966: 38

<sup>62</sup> vgl. Roland Seim, 2008: 109

überprüfen, ob sie nicht die innere Sicherheit gefährdeten. Die 320 Seitenbegrenzung sollte eine Differenzierung zwischen Gelehrtenliteratur und potentiell gefährlicher Volksschriften wie Zeitungen oder Magazine schaffen.<sup>63</sup> Die Folgen waren, dass am Anfang des 19. Jahrhunderts die ungehinderte Kommunikation und die Pressefreiheit im Mittelpunkt des bürgerlichen Strebens lagen. Im Laufe der Zeit wurde entsprechend gesellschaftlicher Entwicklungen aus den ausnahmsweise gebilligten Privilegien durch die Machtinhaber ein kalkulierbares Zugeständnis. Die absolutistischen Herrscher erkannten die Notwendigkeit gewisser Freiräume der Bürger an, bis hin zu einem grundsätzlichen Menschenrecht. Dieser praktische Fortschritt war jedoch nicht Folge neuer Gesetze sondern vielmehr die *„ideengeschichtliche Ansätze zur menschlichen Freiheit, die den Samen für die spätere Freizügigkeit legten.“*<sup>64</sup>

Eine gesetzliche Grundlage sollte 1848 nach der Revolution folgen. Die Paulskirchenverfassung enthielt die „Grundrechte des Deutschen Volkes“. Dieser in 9 Artikel unterteilte Katalog sah unter Artikel IV die „Pressefreiheit“ und unter Artikel V die „Glauben- und Gewissensfreiheit“ vor zudem sollte die (Vor-) Zensur abgeschafft werden, dazu hieß es in Artikel IV:

*„Jeder Deutsche hat das Recht, durch Wort, Schrift, Druck und bildliche Darstellung seine Meinung frei zu äußern. Die Pressefreiheit darf unter keinen Umständen und in keiner Weise durch vorbeugende Maßregeln, namentliche Zensur, Konzessionen, Sicherheitsbestellungen, Staatsauflagen, Beschränkungen der Druckereien oder des Buchhandels, Postverbote oder andere Hemmungen des freien Verkehrs beschränkt, suspendiert oder aufgehoben werden.“*<sup>65</sup>

Dieser Gesetzesentwurf erinnert bereits schon stark in seiner Wortwahl an das 1945 festgelegte Grundgesetz das bis heute in der BRD gültig ist. Doch gerade 12 Monate nach der Antragsstellung, kam es zur Auflösung der Paulskirchenversammlung und die Entwürfe waren so gut wie nichtig. In der anschließend gültigen „Preußischen Verfassungsurkunde“ vom 31. Januar 1850 findet sich in Artikel 27 ein ähnliches Zensurverbot *„Jeder Preuße hat das Recht, durch Wort, Schrift, Bild, Druck und bildliche Darstellung seine Meinung frei zu äußern. Die Zensur darf nicht eingeführt werden, jede andere Beschränkung der Pressefreiheit nur im Wege der Gesetzgebung.“* dies wird jedoch in Artikel 28 direkt wieder eingeschränkt *„Vergehen, welche durch Wort, Schrift, Druck oder bildliche Darstellung begangen werden, sind nach den allgemeinen Strafgesetzen zu bestrafen.“* Gesamt gesehen steht der Freiheitsgedanke des 19. Jahrhundert im Gegensatz zu dem im Mittelalter. *„Freiheit ist (im Mittelalter) nur dort, wo Herrschaft ist, während des neunzehnten Jahrhundert nur*

---

<sup>63</sup> vgl. Roland Seim, 2008: 109

<sup>64</sup> Zit. Seim, 2008: 109

<sup>65</sup> Aus dem Verfassungsentwurf der Paulskirchenversammlung 1848

*dort Freiheit sah, wo keine Herrschaft bestand*<sup>66</sup> Die Freiheit beschränkte sich jedoch auch im 19. Jahrhundert auf die Pressefreiheit und die der Wissenschaft, die Sexualität galt weiterhin als Tabuthema. Der damals in einigen Landesrechten aufkommende Jugendschutz ist in gewisser Weise noch heute im staatlichen Medienschutzgesetz zu finden. So enthielt bereits das württembergische Pressegesetz folgende Passage:

*„Je tiefer dich die Eindrücke im jugendlichen Alter einprägen, und je mehr dem Staat daran gelegen ist, daß seine heranwachsenden Mitglieder zu guten, nützlichen und zufriedenen Staatsbürgern erzogen werden, desto sorgfältiger hat die Zensurpolizei darüber zu halten, daß in Jugendschriften keine gemeinschädlichen Irrtümmer und gefährlichen Grundsätze verbreitet, keine die Sittlichkeit und die bürgerliche Ordnung untergrabenden Meinung erweckt werden“*<sup>67</sup>

Bei der Gründung des deutschen Reichs am 15. Mai 1871 wurde im Reichstrafgesetzbuch mit § 184 die Verbreitung „unzüchtiger Schriften, Abbildungen oder Darstellungen“ unter Strafe gestellt. Und auch das Reichspressgesetz von 1874 sah in der Presse eine potentielle Gefährdung der bürgerlichen Ordnung. Im späten 19. Jahrhundert sahen sich die Zensurbehörden mit neuen Erfindungen der Massenkommunikation konfrontiert. Die Rotationsdruckmaschine 1873 und die Setzmaschine 1884 förderten die Publikationen im Buch- und Pressewesen.<sup>68</sup> Die Zensurbehörden sahen sich, durch die neue mögliche Gefährdung gefordert neue Überwachungsinstrumente zu installieren. Insbesondere die aufkommende Pornographie verbunden mit den genannten neuen Verbreitungsmöglichkeiten beäugte die Regierung kritisch. Jedoch war die Meinungsfreiheit zu dieser Zeit kein durch die Verfassung geschütztes Recht und der Gesetzgeber konnte durch einfache Mehrheit die Pressfreiheit einschränken und sogar aufheben. So sollten auch politische Gegner des regierenden Kaisers Wilhelm I unterdrückt werden. Am 21.10.1878 verabschiedete der Reichstag das „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“, welches Druckschriften in denen „sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische“ Bestrebungen enthielt verbot. Neben den politischen Aspekten prägte die Diskussion um „Schmutz und Schundliteratur“ vor allem bei den jugendlichen Rezipienten das Anstandsgefühl und das Moralempfinden.<sup>69</sup> Diese Debatte bekam durch die Erfindung des bewegten Bildes eine neue Brisanz. Die Zensurbehörden mussten sich komplett neu aufstellen. Durch die besonderen Eigenschaften des Films kam es zu zahlreichen Gesetzesänderungen, Entstehungen neuer Prüfstellen und all das soll in den folgenden Kapiteln dargestellt werden.

---

<sup>66</sup> Zit. Nach Commichau, 1985

<sup>67</sup> Aus: A.L Reyscher: Vollständige, historisch und kritisch bearbeitete Sammlung der württembergischen Gesetze

<sup>68</sup> Seim, 2008: 111

<sup>69</sup> Seim, 2008: 112

## 4 Gesetzliche Grundlagen in der BRD

Die gesetzliche Grundlage in Deutschland bezüglich der (Film)Zensur ist erst bei genauem Betrachten der Gesetze, der Paragraphen und deren Auslegung zu verstehen. Dafür gilt es sich mit den Jugendschutzgesetzen, den Paragraphen 131 und 184 des Strafgesetzbuches und speziell mit Artikel 5 des Grundgesetzes auseinanderzusetzen. Denn für viele ist Zensur in Deutschland nicht mehr vorhanden und wird stetig mit einem Verstoß gegen das Grundgesetz in Verbindung gebracht. Dass Zensur in Deutschland bis heute rechtlich verankert ist zeigt der folgende Teil.

### 4.1 Artikel 5 Grundgesetz

*(1) Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.*

*(2) Diese Rechte finden ihre Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Jugend und in dem Recht der persönlichen Ehre.*

*(3) Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei. Die Freiheit der Lehre entbindet nicht von der Treue zur Verfassung.<sup>70</sup>*

Spricht man über Zensur in Deutschland ist Artikel 5 des Grundgesetzes wohl der am häufigsten zitierte. Betrachtet man nur den ersten Abschnitt scheint die Sache klar „Eine Zensur findet nicht statt“. Dieser erste Abschnitt ist eine enorme Errungenschaft des Grundgesetzes und gilt als der Demokratieindikator schlechthin. Doch bereits in Abschnitt zwei werden die Rechte relativiert und die Grenzen offengelegt. Diese liegen in weiteren Gesetzen und besonders im Schutze der Jugend. Die genauen Ausnahmen werden später noch analysiert, jedoch ist jetzt schon festzuhalten, dass mit Abschnitt zwei der Regierung ein Schlupfloch geschaffen wurde das einen hohen Interpretationsspielraum lässt. Der dritte Abschnitt führt zu einem Konflikt, denn hier ist unter anderem von der Freiheit der Kunst die Rede. Der Konflikt um den Film als Kunstform wurde bereits angerissen und diese Diskussion entfacht bei der Rechtslage erneut. Zu was ist der Film zu zählen? Ist er eine Meinungsäußerung, Berichterstattung oder Kunst? Diese Zugehörigkeitsdefinition ist aufgrund der Vielfältigkeit des Films nicht zu klären und stößt auf Probleme bei der Regelung der einzuhaltenden Schranken. Zu erwähnen ist dabei noch, dass sich die Gesellschaft seit der Festlegung des Grundgesetzes gewandelt hat und es zu technischen Errungenschaften kam. Diese ermöglichen unter anderem die schnellere und großflächigere Verbreitung der Medien. Dadurch ist der Staat vor große Herausforderungen gestellt worden da sich

---

<sup>70</sup> Aus Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland 1949

die Begebenheiten völlig geändert haben. Als Beispiel ist hier die Erfindung des Videofilms in Verbindung mit dem Jugendschutz zu nennen. Im Kino konnte man die Besucher durch Einlasskontrollen noch auf das Alter überprüfen und somit Jugendliche Filme ab 18 verwehren. Durch das neue Medium ist es im Prinzip nicht mehr möglich eine Kontrolle über das Alter des Publikums zu haben. Was es schwierig macht die richtige Balance zwischen dem Zugang zur Kunst auf der einen und dem Jugendschutz auf der anderen Seite zu finden. Für den Artikel ist zu sagen, dass er als freiheitsgewährende Rahmenbedingung dient aber erst mit den freiheitsbegrenzenden Bestimmungen die mediale Freiheit in Deutschland absteckt.

## 4.2 Jugendschutzgesetze

Die häufigste Ursache für Zensur ist der Schutz der Jugend. Die Kernstücke des deutschen Jugendschutzrechts waren bis 2003 das „Gesetz zum Schutze der Jugend in der Öffentlichkeit“ kurz JÖSchG und das „Gesetz über Verbreitung Jugendgefährdender Schriften“ kurz GjS. Die beiden Gesetze wurden 2003 unter dem Jugendschutzgesetz zusammengelegt. Es regelt den Spielraum für Jugendliche in der Öffentlichkeit. Darin enthalten, ab wie viel Jahren geraucht, Alkohol getrunken und sich wie lange sich Jugendliche, an welchen Orten aufhalten dürfen. Auch der Besuch öffentlicher Filmveranstaltungen ist explizit festgehalten. Außerdem definiert es, früher die Aufgabe der GjS, was zu jugendgefährdenden Schriften bzw. Medien zu zählen ist.

<sup>71</sup>

Trotz der Reform 2003 will ich auf die Gesetze im Einzelnen eingehen um die Entwicklung der Gesetzeslage zu verdeutlichen. Die beiden Gesetze sind nämlich im Laufe der Jahre bis zur Zusammenlegung erheblich geändert und damit den Erfordernissen eines zeitgerechten Jugendschutzes angepasst worden. Besonders der Jugendmedienschutz wurde erweitert und verbessert, um den wachsenden Gefährdungen junger Menschen durch die Entwicklungen auf dem Mediensektor zu begegnen. Als Beispiel gilt die Einführung des sogenannten Video-Paragrafen der damals noch im Gesetz zum Schutze der Jugend in der Öffentlichkeit eingeführt wurde. Dieser schreibt die Alterskennzeichnung von Medienträgern vor, sowie das Verleihverbot von jugendgefährdenden Video-Programmen in Ladengeschäften, die Minderjährigen zugänglich sind. Auf den Covern der Mediendatenträger ist die Altersbeschränkung deutlich sichtbar anzubringen und unterliegt exakten Anweisungen. So heißt es seit 2010 im §12 Abs. 2 *„Das Zeichen ist auf der Frontseite der Hülle links unten auf einer Fläche von mindestens 1.200 Quadratmillimetern und*

---

<sup>71</sup> Homepage des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, / Jugendschutzgesetz  
Stand 02.07.2012 URL: <http://www.bmfsfj.de/gesetze,did=5350>

dem Bildträger auf einer Fläche von mindestens 250 Quadratmillimetern anzubringen.“<sup>72</sup>

Anlass sowohl für das JÖSchG als auch für das GjS war die Annahme, dass bestimmte Medien eine Gefahr für Minderjährige darstellen. Bei Konsumgütern wie Zigaretten und Alkohol sind die Bestimmungen eindeutig geregelt. Bei Filmen und anderen Medien sind die Grenzen fließend. Der Grundgedanke jedoch ist der Selbe. Das Gesetz soll die Jugend vor der vermeintlich verdorbenen Welt der Erwachsenen schützen und sie nicht in Versuchung führen. Neben den genannten Produkten gehören auch die negativen Einflüsse durch Film, Fernsehen und anderen Medien zu den Bedrohungen.<sup>73</sup> Doch genau hier unterscheiden sich die beiden Fälle. Während bei Alkohol und Tabak eine Gefährdung der Gesundheit wissenschaftlich nachgewiesen ist, spricht man bei den indizierten und zensierten Medien von einer möglichen Gefährdung der Jugend. Im Gegensatz zu Alkohol und Zigarettenwerbung die zumindest noch im Kino gezeigt werden darf, ist es nicht erlaubt in welcher Form auch immer für indizierte Medien zu werben. So stellt sich die Frage wer eine mögliche Gefährdung bestimmt und mit einem Blick in die Vergangenheit, ob diese Vermutung überhaupt gerechtfertigt ist. Waren doch bis vor wenigen Jahrhunderten Hinrichtungsszenen, Krieg und offen präsentierte Geschlechtsorgane an der Tagesordnung. Trotz des fehlenden Schutzes der Jugend für solche Dinge entwickelte sich die Menschheit zu einer zivilisierten aufgeklärten Masse. Historisch gesehen war der Anfang des Jugendschutzgesetzes der Versuch sich einen rechtlichen Schutzraum zu schaffen um missbilligende und anstößige Werke zu verbieten. Mit dem „Reichsgesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schmutz- und Schundschriften“ vom 18.12.1926 wurden die eigentlich egoistischen Gedanken der Machthaber als Zweck des Allgemeinwohls präsentiert. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges griff Franz Josef Strauß dieses Gesetz, mit ähnlicher Bezeichnung „Bundesgesetz gegen Schmutz und Schande“ wieder auf. Für viele Kritiker ein Antrag, der zu diesem Zeitpunkt als sekundär empfunden wurde. Erich Kästner<sup>74</sup> sagte, bezüglich der schwerwiegenderen Probleme nach Kriegsende *dazu „ Wenn`s schon nicht geling, die tatsächlichen Probleme zu lösen, die Arbeitslosigkeit, die Flüchtlingsfrage (...), die Steuerreform, dann löst man geschwind ein Scheinproblem. Hokuspokus – endlich ein Gesetz! Endlich ist die Jugend gerettet! Endlich können sich die armen Kleinen am Kiosk keine Aktphotos mehr kaufen und bringen das Geld zur Sparkasse“*<sup>75</sup> Doch auch er konnte die Einführung des Gesetzes am 14.07.1953 nicht verhindern. Die Aufsicht und Durchsetzung lag und liegt hauptsächlich bei der im gleichen Jahr gegründeten Bundesprüfstelle, zu deren Arbeitsweisen ich später noch komme. Im ersten Abschnitt des GjS wird direkt der Grundgedanke des Gesetzes dargelegt. „Schriften, die

---

<sup>72</sup> Jugendschutzgesetz URL:

[http://www.jugendschutzaktiv.de/das\\_jugendschutzgesetz/gesetzestext/dok/print/59.php](http://www.jugendschutzaktiv.de/das_jugendschutzgesetz/gesetzestext/dok/print/59.php)

<sup>73</sup> vgl. Seim, 2008: 142/43

<sup>74</sup> Erich Kästner deutscher Schriftsteller und Drehbuchautor

<sup>75</sup> Zit. Nach Schütz 1990: 185

geeignet sind, Kinder oder Jugendliche sittlich zu gefährden, sind in eine Liste aufzunehmen. Dazu zählen vor allem unsittliche, verrohend wirkende, zu Gewalttätigkeit, Verbrechen oder Rassenhass anreizende sowie den Krieg verherrlichende Schriften. Die Aufnahme ist bekanntzumachen.“<sup>76</sup> Im Weiteren wird darauf hingewiesen, dass „Ton- und Bildträger, Datenspeicher, Abbildungen und andere Darstellungen gleich gestellt sind“.<sup>77</sup> Der Gesetzgeber geht also von einer labilen Jugend aus die durch drastische Darstellungen leicht zu erschüttern ist. Dies widerspricht jedoch völlig der vom Gesetzgeber ausgegebenen Vorstellung eines mündigen, reifen und der realen Welt gewappneten Jugendlichen. Dass nicht alles für die Augen von Kindern und Jugendlichen gedacht ist, ist dabei selbstverständlich. Jedoch bleibt die zugegeben etwas polemische Frage wie ein rundum geschützter Jugendlicher nach Vorstellung der Regierung plötzlich mit der Freizügigkeit der Gesellschaft zurechtkommen soll? <sup>78</sup> Im Weiteren wird deutlich was bereits der langjährige BPjS-Vorsitzende Rudolf Steffen sagte: „Jugendschutz richtet sich nicht an Jugendliche, sondern an Hersteller, Vertreiber und Bewerber von Medien, an Gewerbebetreibende und Veranstalter sowie erziehungsberechtigte Lehrkräfte, Behörden etc.“<sup>79</sup> Denn bei Verstoß gegen die Jugendschutzgesetze werden nicht die Jugendlichen sondern die Herausgeber des Mediums belangt. Um der Zeit gerecht zu werden wurden, wie bereits erwähnt die beiden Gesetze 2003 unter dem Jugendschutzgesetz zusammengelegt. Mitauslöser war der Amoklauf in Erfurt 2002, bei dem für viele die gewaltverherrlichenden Medien eine Mitschuld trugen. In dem Gesetz, das drei Wochen nach der Tat verabschiedet wurde, kam es zu einigen Neuerungen. Zu denen gehört das Verbreitungsverbot von Trägermedien deren Inhalte „den Krieg verherrlichen“<sup>80</sup>, „die Kinder und Jugendliche in unnatürliche geschlechtsbetonter Körperhaltung darstellen“<sup>81</sup> und Medieninhalte, die „Menschen, die sterben oder schweren seelischen Leiden ausgesetzt sind oder waren, in einer die Menschenwürde verletzenden Weise darstellen und ein tatsächliches Geschehen wiedergeben, ohne dass ein überwiegendes berechtigtes Interesse gerade an dieser Form der Berichterstattung vorliegt“.<sup>82</sup> Durch diese Änderungen versuchte die Regierung das Jugendschutzgesetz zeitgemäß zu gestalten, da durch Computer und der Erfindung des Internets immer größere Herausforderungen an die bisherigen Gesetze gestellt wurden denen die alten Regelungen nicht mehr gewachsen waren und somit war eine Neugestaltung aus Sicht der Regierung unumgänglich. Doch auch neben dem Jugendschutzgesetz gibt es für den Staat noch weitere Möglichkeiten zensurmäßig einzugreifen. Die Paragraphen 131 und 184 des Strafgesetzbuchs bieten dafür den größten Spielraum und sind daher auch die häufigste Ursache bezüglich Zensur und Verboten.

---

<sup>76</sup> Aus dem GjS von 1953

<sup>77</sup> Aus dem GjS von 1953

<sup>78</sup> vgl. Seim, 2008: 147

<sup>79</sup> Rudolf Steffen 1986: 2

<sup>80</sup> § 15 Absatz 2 Nr. 2 JuSchG

<sup>81</sup> § 15 Absatz 2 Nr. 4 JuSchG

<sup>82</sup> § 15 Abs. 2 Nr. 3 JuSchG und § 4 Abs. 1 S. 1 Nr. 8 JMStV

### 4.3 Paragraph 131 und 184 Strafgesetzbuch

Wie bereits schon erörtert werden die im Grundgesetz Artikel 5 gegebenen Freiheiten durch verschiedene Bestimmungen wieder eingegrenzt. Diese gilt es herauszuarbeiten und zu verstehen. Über die Problematik der versteckten Schranken ließen sich schon viele Kritiker aus. „Die Herrschaftsfunktion der Zensur (...) ist nicht nur schamhaft oder betrügerisch verborgen, sie ist aufs engste mit sogenannten Schutzgesetzen gekoppelt, die man, wie gesagt wird, erkennen und anzuerkennen habe, die man aber nicht verändern könne“<sup>83</sup> Zwei dieser Schutzgesetze sind die Paragraphen 131 und 184 des Strafgesetzbuchs.

Paragraph 131 trat 1973 in Kraft und ist bis heute einer der am meisten diskutierte. Dies liegt an dem schweren Eingriff in Artikel 5 GG und dem fehlenden wissenschaftlichen Beweis an der schädigenden Wirkung von Gewaltdarstellungen in Medien. Dieser Paragraph führt bei Anwendung zur Beschlagnahmung und Totalverbot des entsprechenden Mediums. Im Gegensatz zu den Jugendschutzgesetzen ist hier von einem Verbot für mündige Erwachsene die Rede. Dieses Verbot findet laut § 131 Anwendung bei Personen bzw. Unternehmen die:

*„Schriften (§ 11 Abs. 3), die grausame oder sonst unmenschliche Gewalttätigkeiten gegen Menschen oder menschenähnliche Wesen in einer Art schildern, die eine Verherrlichung oder Verharmlosung solcher Gewalttätigkeiten ausdrückt oder die das Grausame oder Unmenschliche des Vorgangs in einer die Menschenwürde verletzenden Weise darstellt,*

- 1.verbreitet,*
- 2.öffentlich ausstellt, anschlägt, vorführt oder sonst zugänglich macht,*
- 3.einer Person unter achtzehn Jahren anbietet, überlässt oder zugänglich macht oder*
- 4.herstellt, bezieht, liefert, vorrätig hält, anbietet, ankündigt, anpreist, einzuführen oder auszuführen unternimmt, um sie oder aus ihnen gewonnene Stücke im Sinne der Nummern 1 bis 3 zu verwenden oder einem anderen eine solche Verwendung zu ermöglichen, wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft.“<sup>84</sup>*

Bis 1981 gab es wenige Fälle die nach diesem Paragraphen entschieden wurden, was sich mit der „Video Welle“ Anfang der 80er Jahre änderte. Durch die massenhafte Verbreitung von Spielfilmen dank der Videotechnik kam es zu einer Flut von Anwendungsfällen. Verantwortlich dafür ist neben der großflächigen Verbreitung eine weitere Begleiterscheinung die die Video Welle mit sich brachte.<sup>85</sup> Durch die Vermarktung auf Video Kassetten, oder heute DVD und BluRays, gibt es einen weitaus größeren Markt und somit weitaus mehr Produzenten von Filmen. Zu Zeiten in denen

---

<sup>83</sup> Negt/Kluge 1992, S.71

<sup>84</sup> Zit. aus Strafgesetzbuch § 131

<sup>85</sup> vgl. Seim, 2008: 268



die Filme lediglich in Kinos zu sehen waren gab es nur eine begrenzte Anzahl von Vorführmöglichkeiten, die auch nur für große Produktionen rentabel waren. Durch die VHS waren nun auch viele Kleinunternehmer in der Lage Filme zu produzieren. Diese mussten nicht mehr den Weg ins Kino gehen sondern fanden ihren Abnehmer direkt beim Kunden für den Eigengebrauch zu Hause. Aufgrund der kleiner werdenden Einstiegsbarrieren für Filmproduzenten kam es zu einer Massenherstellung von Videos bei denen auch die Anzahl der Genrefilme stieg. Besonders Horrorfilme die für die breite Masse im Kino nicht rentabel waren führten zur häufigeren Anwendung von Paragraph 131. Dieser wurde eigentlich eingeführt mit dem Grundgedanken Rassenhass und Kriegsverherrlichung vorzubeugen. Interessant dabei ist, dass eine Kontrolle ausschließlich bei Filmen und anderen Unterhaltungsmedien durchgeführt wird. Die öffentlichen Berichterstattungen unterliegen keinen Auflagen und werden dadurch nicht selten von Lobbyisten als politisches Machtinstrument missbraucht. Dass auch Gesetze keine statisch festgeschriebenen Regeln aus vergangenen Zeiten sind zeigt folgendes Beispiel. Im Jahre 2004 wurden dem Satz „Schriften (§ 11 Abs. 3), die grausame oder sonst unmenschliche Gewalttätigkeiten gegen Menschen in einer Art schildern...“ der Zusatz „oder menschenähnliche Wesen“<sup>86</sup> hinzugefügt was eine erneute Diskussion entfachte. Vor der Einführung waren Gewaltextzesse an Monstern oder ähnlichen Wesen auf der Leinwand zumindest bedingt erlaubt. Mit der neuen Regelung fallen unter den Paragraphen auch Gewaltdarstellungen die zuvor durch den Staat nicht belangt werden konnten da es sich nicht wie im Gesetz festgeschrieben um Menschen handelte. Der zunächst harmlos erscheinende Zusatz gibt dem Gesetzgeber größeren Handlungsspielraum und neue Rechtfertigungsargumente hinsichtlich Zensurmaßnahmen. Paragraph 184 des StGB beschäftigt sich mit der Verbreitung pornographischer Schriften / Medien. Den jugendschützenden Aspekt außer Acht gelassen, da bereits behandelt, soll auch der erwachsenen Bürger vor Pornographie geschützt werden. Seit der sexuellen Revolution beschränkt sich das Gesetz heutzutage auf harte Pornographie.<sup>87</sup> So heißt es in § 184b:

*„Wer pornographische Schriften (§ 11 Abs. 3), die Gewalttätigkeiten oder sexuelle Handlungen von Menschen mit Tieren zum Gegenstand haben,*  
*1.verbreitet,*  
*2.öffentlich ausstellt, anschlägt, vorführt oder sonst zugänglich macht oder*  
*3.herstellt, bezieht, liefert, vorrätig hält, anbietet, ankündigt, anpreist, einzuführen oder auszuführen unternimmt, um sie oder aus ihnen gewonnene Stücke im Sinne der Nummer 1 oder Nummer 2 zu verwenden oder einem anderen eine solche Verwendung zu ermöglichen, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.“<sup>88</sup>*

Wie schon bei Paragraph 131 stoßen diese Reglementierungen aufgrund der in Artikel 5 GG zugesicherten Freizügigkeit auch hier auf heftige Kritik. Besonders heikel wird dies durch die vom 23.07.1993 hinzugefügten neuen Absätze. Diese beinhalten eine auch in Deutschland geltende Ausnahme. Durch sie ist neben Handel, Vertrieb und

---

<sup>86</sup> Zit. Aus Strafgesetzbuch §131 Stand 10.07.2012

<sup>87</sup> vgl. Seim, 2008: 135

<sup>88</sup> Zit. Aus Strafgesetzbuch § 184 Stand 10.07.2012

Herstellung erstmals auch der Besitz bestimmter Medien verboten.<sup>89</sup> Zwar macht das Verbot das zum Schutze der Kinder dient Sinn, doch ist es auch ein großer Einschnitt in die Persönlichkeitsrechte des Individuums. Auch die Frage des Kunstbegriffes kommt in dieser Diskussion wieder auf. Denn sobald die Gesetzgeber an die Menschenwürde appellieren sei ihnen gesagt, dass es sich bei Spielfilmen um fiktive Figuren handelt. Der Rezipient sollte ebenso wie die Darsteller aus freien Stücken selbstbestimmend Handeln können, was er sich zu Gemüte führt, solange dabei niemand Drittes zu Schaden kommt.

---

<sup>89</sup> vgl. Seim, 2008: 136

## 5 Kontrollierende Institutionen

Für die Kontrolle der Medien und die Einhaltung der Gesetze gibt es in Deutschland gleich mehrere Institutionen. Infolge sollen die drei wichtigsten Gremien bezüglich des Films vorgestellt und ihr genauer Arbeitsablauf offen gelegt werden. Zu ihnen gehören die freiwillige Selbstkontrolle die zwar nicht staatlich ist jedoch die rechtlichen Rahmenbedingungen zur Grundlage ihrer Satzung gemacht hat. Die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien die direkt dem Bundesfamilienministerium untersteht kann bei Verstößen gegen § 131 und §184 ein Verbot des Mediums erwirken.

### 5.1 Die Freiwillige Selbstkontrolle

#### 5.1.1 Geschichte und Aufgabe

Gegründet wurde die Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft 1949 und hat ihren Sitz in Wiesbaden. Im Zentrum ihrer Arbeit „*stehen freiwillige Altersfreigabeprüfungen von Filmen und anderen Trägermedien, die in Deutschland für die öffentliche Vorführung und Verbreitung vorgesehen sind*“<sup>90</sup> Entstanden ist die selbstbestimmende Kontrollinstitution nach dem Ende des Dritten Reichs aufgrund der schlechten Erfahrung mit staatlichen Zensurstellen. Nach langen Verhandlungen zwischen den Vertretern der Filmwirtschaft, den Ländern, den Kirchen und den Besatzungsmächten nahm die FSK am 18.07.1949 ihre Tätigkeit auf. Durch dieses Gremium kam man einer staatlichen Zensur zuvor und hoffte so einseitige Interessendurchsetzung und Machtausübungen seitens der Regierung zu vermeiden.<sup>91</sup>

Bevor ich zu dem genauen Arbeitsablauf der FSK komme gilt es mit einem weitverbreiteten Missverständnis aufzuräumen. Der Titel des Kontrollgremiums ist nämlich äußerst irreführend. Ähnlich wie beim Grundgesetz, in dem von einem Zensurverbot die Rede ist gilt die zunächst kulant wirkende Formulierung der „freiwilligen Selbstkontrolle“ nur bedingt. Zwar ist die Prüfung durch die FSK keine Pflicht, jedoch erhalten nicht geprüfte Medien in Deutschland keine Jugendfreigabe, unabhängig vom Inhalt des Mediums. Da die Prüfung Geld kostet lassen einige Hersteller ihre Ware überhaupt nicht kontrollieren. Dabei handelt es sich hauptsächlich um die Pornobranche oder andere Filme bei denen eine ab 18er Bewertung voraussehbar ist. Zudem hat sich die Spitzenorganisation der Filmwirtschaft e.V. dazu verpflichtet keinen Film vorzuführen der nicht durch die FSK geprüft wurde.<sup>92</sup> Aufgrund

---

<sup>90</sup> Zit. Homepage der FSK Aufgaben und Strukturen, Stand 13.07.2012 URL: <http://www.fsk.de/index.asp?SeitID=504&TID=473>

<sup>91</sup> vgl. Bär, 1984: 180/81

<sup>92</sup> vgl. Bär, 1984: 182

dieser Bedingungen ist die Bezeichnung der Freiwilligen Selbstkontrolle eigentlich als Farce zu verstehen. Denn auch wenn eine Kontrolle grundsätzlich freiwillig ist, so gibt es keine Gleichheit zwischen geprüften und nicht geprüften Filmen. Den Titel der freiwilligen Selbstkontrolle interpretieren viele auch noch in eine ganz andere Richtung. Sie denken, dass die Altersfreigaben für die Konsumenten freiwillig sind, somit nur eine Art Altersempfehlung. Hingegen dieser Annahme sind die Altersfreigaben verpflichtend und rechtlich abgesichert.

### 5.1.2 Prüfverfahren und Folgen

Wird ein Prüfobjekt vom Antragssteller bei der FSK eingereicht, so wird dafür in der 1. Instanz eine Freigabe erteilt und, sollte kein Einspruch eingelegt werden, eine Freigabebescheinigung erstellt. Wird jedoch gegen die Freigabe ein Einspruch eingelegt, kommt das Prüfobjekt in die 2. Instanz. Dort wird wieder über eine Freigabe abgestimmt und eine Freigabebescheinigung erstellt, wenn kein Einspruch eingelegt wird. Wird jedoch wieder gegen die Freigabe ein Einspruch eingelegt, so kommt das Prüfobjekt in die 3. und abschließende Instanz - diese Entscheidung ist dann bindend. Es ist kein Einspruch mehr möglich. Sollte die FSK zu dem Schluss kommen, *kein Kennzeichen* zu vergeben, so wird das Prüfobjekt bei Veröffentlichung bei der BPjM und/oder einer unabhängigen Juristenkommission zur Prüfung vorgelegt. Die FSK setzt hier für Kino- und DVD/Video-Veröffentlichungen unterschiedliche Maßstäbe an. Soll der betreffende Film auf DVD, Video oder einem vergleichbarem Medium in den Handel kommen, so genügt eine sogenannte einfache Jugendgefährdung zur Verweigerung einer Freigabe. Handelt es sich jedoch um eine Kinoveröffentlichung, muss eine schwere Jugendgefährdung vorliegen, damit die FSK *kein Kennzeichen* vergibt. So kann es vorkommen, dass die Kinoveröffentlichung noch *keine Jugendfreigabe* erhalten hat, der DVD-Fassung jedoch die Freigabe verweigert. Sobald ein Film eine FSK-Freigabe erhalten hat, kann er nicht mehr von der BPjM indiziert werden.<sup>93</sup>

---

<sup>93</sup> vgl. Medienzensur.de Stand 08.07.2012 URL: <http://www.medienzensur.de/seite/instanzen/fsk.shtml>

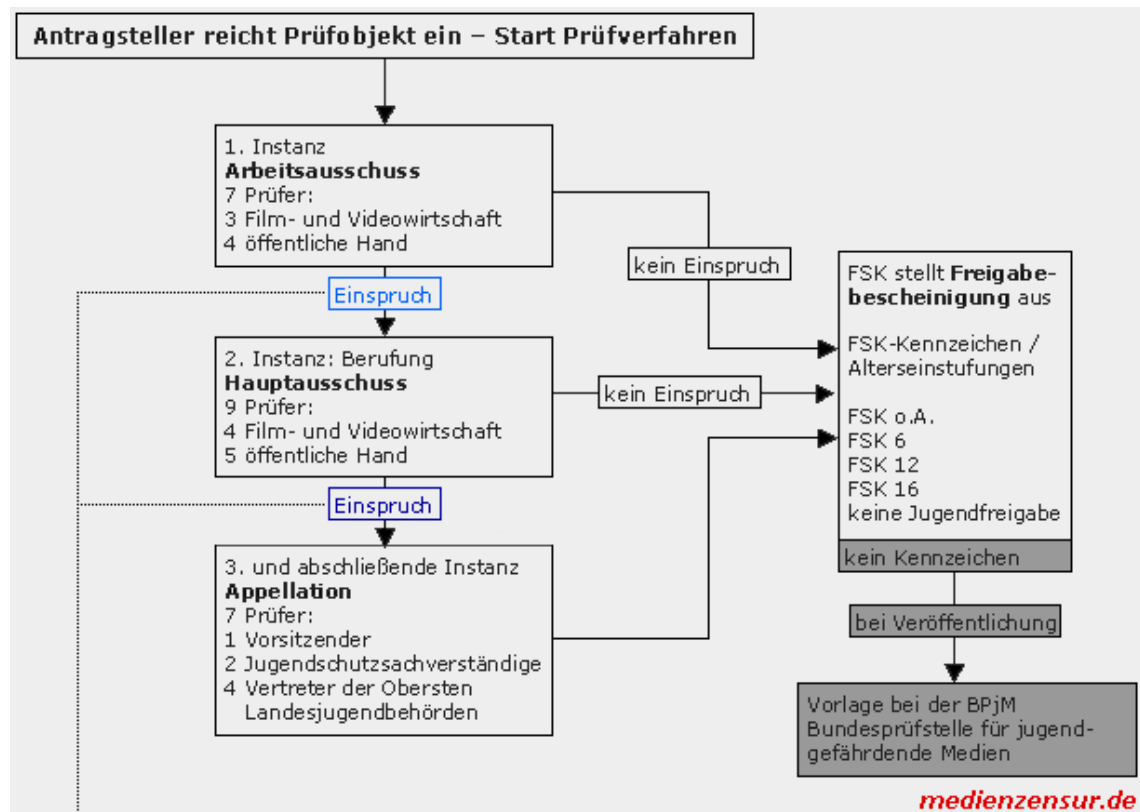


Abbildung 3 Prüfverfahren der FSK

Die Freigabe muss auf der Verpackung der DVD, bzw. des Videos angegeben werden. Dazu gibt es passende Logos. Zusätzlich muss sich das Logo noch auf der DVD, bzw. dem Video selbst befinden. Die Logos haben sich im Lauf der Jahre verändert, zuletzt 2010 und müssen heute auf dem Cover mindestens 1.200 Quadratmillimetern groß sein.

Händler und Verkäufer sind nach § 12 Abs. 1 JuSchG verpflichtet, nur Personen die Filme zugänglich zu machen, die das freigegebene Alter bereits erreicht haben. Im Kino gilt das gleiche, nach § 11 Abs. 1 JuSchG sind Kinobetreiber verpflichtet das Alter zu überprüfen und Minderjährigen nur das Sehen von Filmen zu gestatten, die für ihr Alter freigegeben sind. Sollte ein Film nicht von der FSK geprüft worden sein, darf er Minderjährigen nicht zugänglich gemacht werden. Im Fernsehen sieht das anders aus, dort entscheiden die produzierenden Sender und die FSF für welches Alter der Film geeignet ist, falls die TV-Produktion nicht von der FSK geprüft wurde.<sup>94</sup>

Eine Jugendfreigabe kann auch mit Auflagen erteilt werden. Die antragstellenden "Filmemacher" haben die Wahl, die Auflagen, d.h. Schnitte, durchzuführen oder die

<sup>94</sup> vgl. Medienzensur.de Stand 08.07.2012 URL: <http://www.medienzensur.de/seite/instanzen/fsk.shtml>

nächsthöhere Altersfreigabe zu akzeptieren. Um den Film einem größeren Publikum präsentieren zu können, entscheiden sich die "Filmemacher" leider häufig für die Zensur. Meist gibt es jedoch auch eine ungekürzte Version, die dann die nächsthöhere Altersfreigabe erhält. Somit sind mehrere Versionen des Filmes auf dem Markt. Um den Überblick nicht zu verlieren sind auf Internetseiten wie OFDb.de fast alle Versionen der Filme aufgelistet. Erhält ein Film keine FSK Freigabe, kann er, neben der verpflichtenden Prüfung der BPjM zu der ich später noch komme, von einer unabhängigen Juristenkommission geprüft werden lassen und folgende SPIO/JK Freigaben erhalten:

"SPIO/JK geprüft: keine schwere Jugendgefährdung" - Mit dieser Kennzeichnung darf der Film, wie mit einer FSK 18 Freigabe auch, ganz normal im Handel an Personen ab 18 Jahre verkauft werden. Jedoch schützt die SPIO/JK Kennzeichnung, im Gegensatz zur FSK Freigabe, nicht vor einer möglichen Indizierung.

"SPIO/JK geprüft: strafrechtlich unbedenklich" - Es wird eine schwere Jugendgefährdung angenommen, der Film darf somit nicht mehr öffentlich ausgestellt und beworben werden und lediglich "unter der Ladentheke" verkauft werden. Diese SPIO Kennzeichnung ist damit einer Indizierung gleichzusetzen. Der Film ist also mit einer SPIO Kennzeichnung nicht vor einer Indizierung oder Beschlagnahme gefeit.<sup>95</sup>

Zu den Prüfverfahren der FSK gehört zusätzlich die Kontrolle der "Feiertagstauglichkeit" eines Filmes, also, ob ein Film an einem stillen Feiertag (Karfreitag, Allerheiligen, Buß- und Bettag, Volkstrauertag und Totensonntag) gezeigt werden darf. *"Nicht freigegeben für die stillen Feiertage werden Filme, die dem Charakter dieser Feiertage so sehr widersprechen, dass eine Verletzung des religiösen Empfindens zu befürchten ist"*, so die FSK auf ihrer Webseite. Anhand der Überprüfung eines Films auf Feiertagstauglichkeit sieht man, dass die Kirche trotz Aufklärung immer noch eine gewisse Machtposition in Deutschland hat.

Doch auch der Staat ist entgegen der Annahme eines rein autonom handelnden Gremiums in gewisser Weise in die Entscheidungsfindung involviert. In die Gremien die über 190 Prüfer fassen entsenden die 16 Bundesländer drei hauptamtliche Ständige Vertreter der Obersten Landesjugendbehörden in die FSK und benennen eine Vielzahl von Jugendschutzsachverständigen für die Ausschüsse. Die eigentlich selbständig handelnde Institution FSK gibt eine direkte Beteiligung des Staates auf ihre Internetseite zu. *„Somit sind die Bundesländer direkt an den Entscheidungen der FSK sowie an allen Fragen des Jugendschutzes beteiligt.“*<sup>96</sup> Da diese Vertreter den Vorsitz

---

<sup>95</sup> Vgl. Medienzensur.de Stand, 08.07.2012 URL: <http://www.medienzensur.de/seite/instanzen/spio.shtml>

<sup>96</sup> Homepage der FSK, Mitwirkung der Länder, Stand, 13.07.2012 URL: <http://www.fsk.de/index.asp?SeitID=472&TID=473>

bei der Prüfung zur Alterskennzeichnung sowohl von Kinofilmen als auch von Medienträgern wie DVD führen ist der Einfluss alles andere als gering. Roland Seim sieht die FSK dadurch in einer „eigentümlichen Situation“. „Als privatrechtliche Einrichtung dank staatlicher Übertragung „öffentliche Gewalt“ d.h. hoheitliche Befugnisse auszuüben, obwohl ein staatliches Zensurrecht gar nicht übertragen werden kann, da dieses laut GG gar nicht existierte. Gleichwohl führt der Staat eine Art überwachende Oberaufsicht, der sich bei groben Verstößen gegen die Rechtsordnung das korrigierende Mittel strafrechtlicher Sanktionen vorbehält.“ (zit. Nach Seim, 2008: 163) Daher spricht er auch in Bezug auf die FSK von einer „quasistaatlichen Zensurinstanz (...), die indes Züge der Selbstverwaltung trägt.“ Neben der Einflussnahme des Staates ist die das Nichtveröffentlichen des Grundes für die Filmindizierung ein weiterer Anstoß der Kritik. Zwar finden sich auf der Homepage der FSK kurze Begründungen für die Altersfreigaben von 0 bis 16 jedoch werden bei FSK 18 Filmen keine Berichte veröffentlicht so heißt es zum Beispiel bei dem 2010 erschienen Film „Drive Angry“ „Nach Einschätzung des Prüfausschusses beinhaltet der Kinospießfilm eine beeinträchtigende Wirkung auf Jugendliche. Für Filme mit der Alterskennzeichnung FSK ab 18/Keine Jugendfreigabe wird keine individuelle Begründung erstellt.“<sup>97</sup> Diese „Begründung“ seitens der FSK findet sich bei allen der ab 18 freigegebenen Filmen. Lediglich der Hinweis auf eine Jugendgefährdung genügt der FSK für eine Freigabe ab 18 beziehungsweise keine FSK Freigabe. Durch die Ausgrenzung der Bürger verliert die Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft an der Glaubwürdigkeit einer „sozialen Zwischenmacht“ die versucht einen Kompromiss zwischen mehreren Parteien zu finden. Vielmehr wird sie als „soziale Übermacht“ angesehen, da sowohl Konsument als auch Hersteller ihr durch die Monopolstellung ausgeliefert sind.<sup>98</sup>

Positiv hervorzuheben ist jedoch, dass es sich bei der FSK nicht um eine statische und nach veralteten Grundsätzen agierende Institution handelt. Vergleicht man die Zensurvorgaben und Altersempfehlungen vor 30 Jahren mit denen von heute so sind die Prinzipien zwar noch dieselben, jedoch hat sich der Maßstab weit verändert. Hartlieb sieht dies als logische Konsequenz einer sich stetig wandelnden Gesellschaft. „Als eine Institution und als ein Phänomen im Rahmen unserer Gesellschaft kann sie immer nur den in dieser Gesellschaft gültigen Wertevorstellungen Ausdruck geben.“ Dadurch kommt es häufig nach Jahren zu einer differenzierten Beurteilung des gleichen Mediums, schlicht weil sich die Gesellschaft in dem Maße gewandelt hat und die FSK nun eine Verträglichkeit des Mediums anerkennt. Als Beispiel dafür wird der heutigen Jugend eine höhere Medienkompetenz wie früher bescheinigt. Ein Film der früher mit einer FSK 18 bewertet wurde kann nach erneuter Prüfung heute eine 16er Freigabe erhalten. Zu den genauen Gründen, Vorgehensweisen und Auswirkungen komme ich im weiteren Verlauf der Arbeit.

---

<sup>97</sup> Homepage der FSK Prüfung von „Drive Angry“

Stand: 08.07.2012 <http://www.fsk.de/index.asp?SeitID=491&TID=70&search=search&sortaz=1>

<sup>98</sup> vgl. Seim, 2008: 167

## 5.2 Die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien

Die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien wurde 1954 als eine oberste Bundesbehörde mit gerichtsähnlicher Struktur und Befugnissen gegründet und untersteht dem Ministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Damals noch unter dem Namen Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften wurde sie, da nicht mehr zeitgemäß, umbenannt. Diese Institution war bereits in dem Gesetz über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften, das am 14. Juli 1953 in Kraft trat, vorgesehen. Dieses wurde 2003 durch das JuSchG abgelöst und ist somit nicht mehr in Kraft. Die Gesetzlichen Grundlagen der BPjM sind nun das Jugendschutzgesetz, die Verordnung zur Durchführung des Selbigen und der Jugendmedienschutz-Staatsvertrag.<sup>99</sup>

### 5.2.1 Aufgabe

Der Sinn und Zweck in der Einrichtung dieser medienkontrollierenden Institution bestand damals und auch noch heute darin, von staatlicher Seite, die Kinder und Jugendlichen von medialen Inhalten fernzuhalten, die ihre noch so junge Psyche und damit den Reifeprozess beeinträchtigen oder gefährden könnten.<sup>100</sup> Da diese Aufgabe nicht allein durch die Eltern beziehungsweise durch die Erziehungsberechtigten bewältigt werden kann und soll wirkt die Einrichtung unterstützend. Denn laut Artikel 20 GG ist die Bundesrepublik als sozialer Rechtsstaat definiert und hat somit eine Sorgfalts- und Aufsichtspflicht die sie durch Gesetze und die BPjM wahrnimmt. Die BPjM wird auf Antrag tätig, meist gestellt durch Jugendämter, und ist im Gegensatz zur FSK, die von der SPIO getragen wird, keine Institution der Filmindustrie, sondern eine staatliche Bundes(ober)behörde.<sup>101</sup> Bis zum Jahre 1978 konnten nur die Behörden der obersten Jugendbehörden der Länder die Anträge für die Indizierung bestimmter Inhalte stellen. Um mehr Bürgernähe und Transparenz zu schaffen, wurden alle Landesjugendämter und alle örtlichen Jugendämter als Antragsteller zugelassen. Dadurch vergrößerte sich die Zahl der möglichen Antragsberechtigten von 11 auf 500, seit der Wiedervereinigung Deutschlands sogar auf rund 800 potentielle Antragsteller. Seit der Zusammenlegung des JöSchG und des GjS, 2003 kam es zu einer weiteren Neuerung. Neben den Antragsberechtigten gibt es nun auch eine große Zahl an "Anregungsberechtigten". Auf einen Antrag hin muss die Bundesprüfstelle immer tätig werden. Sie kann darüber hinaus von Amts wegen auf Anregung tätig werden, wenn

---

<sup>99</sup> Homepage BPjM, Geschichte der BPjM, Stand: 09.07.2012 <http://www.bundespruefstelle.de/bpjm/Die-Bundespruefstelle/geschichte.html>

<sup>100</sup> Vgl. Seim, 2008: 181

<sup>101</sup> Homepage der BPjM, Aufgaben und Angebote der Bundesprüfstelle, Stand: 09.07.2012 <http://www.bundespruefstelle.de/bpjm/die-bundespruefstelle.html>



die/der Vorsitzende dies im Interesse des Jugendschutzes für geboten hält. Anregungsberechtigt sind alle Behörden in Deutschland (z.B. Polizeibehörden), die nicht schon antragsberechtigt sind sowie alle anerkannten Träger der freien Jugendhilfe. Auch der Kreis der Antragsberechtigten hat sich noch einmal erweitert: Indizierungsanträge können jetzt das Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, die Obersten Landesjugendbehörden, die zentrale Aufsichtsstelle der Länder für den Jugendmedienschutz (Kommission für Jugendmedienschutz, KJM), die Landesjugendämter und alle örtlichen Jugendämter stellen. Die Anzahl der Anträge stieg dadurch dementsprechend in den letzten Jahren deutlich an.<sup>102</sup> Automatisch tätig wird die BPjM, wie schon erwähnt, bei Filmen die von der FSK keine Freigabe erhalten haben. Im Gegenzug darf sie nicht mehr tätig werden bei Medien die eine Freigabe erhalten haben, wozu auch die Freigabe, „keine Jugendfreigabe“ zählt. Kommt es zu einer Prüfung durch die BPjM sieht die Abhandlung wie folgt aus.

### 5.2.2 Prüfverfahren und Folgen

Nach einem Antrag einer befugten Stelle ist zuerst ist einmal zu klären ob es sich bei dem Medium um eine offensichtliche Jugendgefährdung handelt oder um eine nicht offensichtliche. Diese Beurteilung ist bedeutend für die folgende Verfahrensweise. Damit ein Film als offensichtlich jugendgefährdend eingestuft wird, muss der hohe Grad der Gefährlichkeit klar zutage treten und für jedermann ohne Mühe erkennbar sein. Ist die Jugendgefährdung aufgrund der Komplexität des Films nicht deutlich genug ist sie auch nicht offensichtlich. Als Beispiel hierfür sind Filme zu nennen die zum Drogenkonsum anreizen oder konkrete Ratschläge zum Beschaffen beziehungsweise zum Anbau von Drogen geben. Bei ihnen kommt eine offensichtliche Jugendgefährdung in Betracht. Denn nach der Rechtsprechung besteht die unmittelbare Gefahr, dass Minderjährige „eine dem wertorientierten Erziehungsziel entgegengesetzte Haltung einnehmen“

Als maßgebliche Perspektive bei der Beurteilung der Offensichtlichkeit einer schweren Jugendgefährdung wird zumeist auf einen "unbefangenen Beobachter" abgestellt, der nicht unbedingt Vorkenntnisse im Bereich der Jugenderziehung oder des Jugendschutzes zu haben braucht. Hierdurch wird verdeutlicht, dass keine detaillierte Kontrolle der Einzelschrift erfolgen darf, sondern sich die schwere Gefährdung ohne weiteres aus dem Gesamteindruck oder aus besonders ins Auge springenden Einzelheiten ergeben muss.<sup>103</sup> Allerdings hat die Rechtsprechung auch entschieden, dass die "Offensichtlichkeit" einer schweren Jugendgefährdung nicht unbedingt durch die abweichende Auffassung eines anderen (vorinstanzlichen) Gerichts

---

<sup>102</sup> Homepage BPjM, Geschichte der BPjM, Stand: 09.07.2012 URL:  
<http://www.bundespruefstelle.de/bpjm/Die-Bundespruefstelle/geschichte.html>

<sup>103</sup> Homepage Lehrer-Online Stand: 10.07.2012 [http://www.lehrer-online.de/dyn/bin/280615-290829-1-offensichtlich\\_schwer\\_jugendgefaehrdende\\_inhalte.pdf](http://www.lehrer-online.de/dyn/bin/280615-290829-1-offensichtlich_schwer_jugendgefaehrdende_inhalte.pdf)

ausgeschlossen ist. Ist diese Grundfrage geklärt kommt es zu den dementsprechenden Gremien. Bei der offensichtlichen Jugendgefährdung entscheidet ein 3er- Gremium, bestehend aus Vorsitzende/r BPjM und 2 Beisitzer/innen über eine Indizierung. Fällt die Entscheidung für eine Indizierung aus so ist das Verfahren beendet, kann sich das Gremium jedoch nicht entscheiden beziehungsweise ist sie gegen eine Indizierung folgt ein 12er Gremium. Dieses wird auch tätig bei einer nicht offensichtlichen Jugendgefährdung und besteht aus Vorsitzende/r BPjM, 8 Gruppenbeisitzer/innen und 3 Länderbeisitzer/innen. Bei einer 2/3 Mehrheit wird das Medium indiziert, kommt es zu keiner Mehrheit oder wird dem Fall eine zu geringe Bedeutung zugesprochen ist eine Indizierung hinfällig.<sup>104</sup>

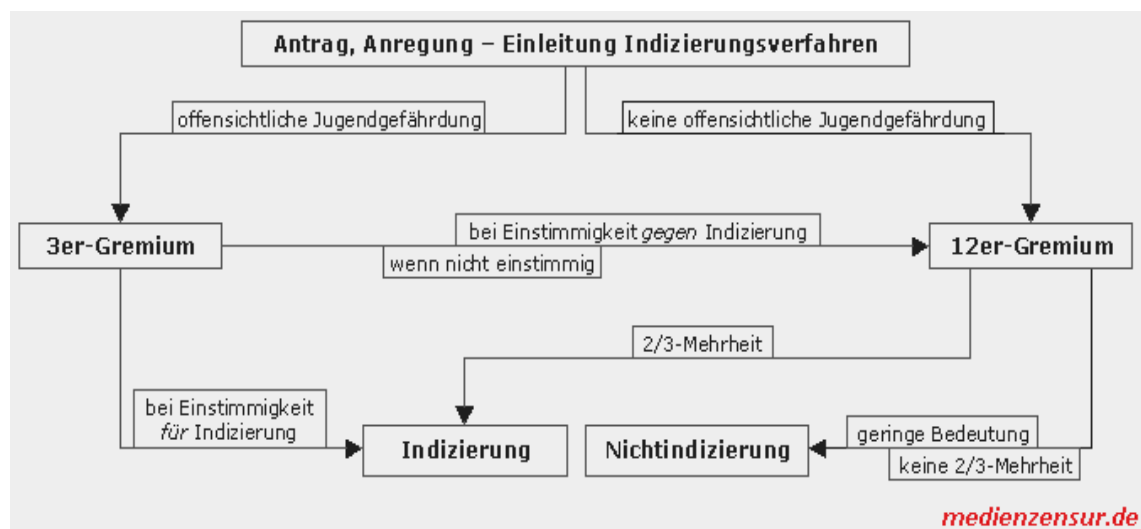


Abbildung 4 Prüfverfahren der BPjM

Kommt es zu einer Indizierung ist der weitere Umgang des Films mit verschiedenen Auflagen verknüpft. Zunächst landen solche Filme auf dem Index. Dieser ist unterteilt in fünf Listen wobei hierfür nur die Listen A und B interessant sind. Die sogenannte A Liste führt alle Filme, die als jugendgefährdend eingestuft werden, die auf Liste B landen, sind zudem nach Ansicht der BPjM gewaltverherrlichend und strafgesetzeswidrig, verstoßen also gegen §131 StGB. Die folgenden Bedingungen sind für beide Listen gleich.<sup>105</sup>

<sup>104</sup> vgl. Medienzensur.de Stand, 08.07.2012 URL: <http://www.medienzensur.de/seite/instanzen/bpjm.shtml>

<sup>105</sup> vgl. Homepage BPjM Stand.: 10.07.2012

<http://www.bundespruefstelle.de/bpjm/Jugendmedienschutz/Indizierungsverfahren/verfahrensarten.html>

Indizierte Filme dürfen Jugendlichen unter 18 Jahre weder verkauft, noch sonst wie zugänglich gemacht werden. Soweit verhält es sich gleich wie mit Filmen einer FSK 18 Bewertung. Ein entscheidender Unterschied liegt jedoch in der Vermarktung des entsprechenden Mediums. Filme die auf dem Index gelandet sind dürfen weder öffentlich ausgestellt noch beworben werden. Wobei beworben in diesem Fall sehr streng gesehen wird. Allein eine Erwähnung der auf dem Index stehenden Filme wird teilweise als Werbung bewertet und somit unter Strafe gestellt. Daher sind Fachzeitschriften oft sehr vorsichtig mit Rezensionen über indizierte Filme. Bei „fachfremden“ Magazinen wie dem SPIEGEL stellt eine Besprechung indizierter Medien oft kein Problem dar. Eine Liste der eingezogenen Medien ist nur auf Anfrage bei der BPjM einzusehen, da bereits lediglich die Auflistung bereits als Werben angesehen werden kann. Als Folge dieser Geheimhaltung des Index wird den indizierten Filmen bei Genrefans oft ein Kultcharakter zugesprochen. Für viele ist die BPjM-Aktuell, ein Magazin in dem die neuesten Indizierungen bekannt gegeben werden somit Pflichtlektüre.

Ein Verkauf "unter der Ladentheke", ist aber erlaubt, sofern gewährleistet ist, dass Jugendliche unter 18 Jahren keinen Zutritt zu den Räumlichkeiten haben. Bei Videotheken sind dies abgetrennte Bereiche zu denen der Zugang erst ab 18 erlaubt ist. Per Versandhandel dürfen indizierte Medien nur verkauft werden, wenn sichergestellt ist, dass der Empfänger über 18 Jahre alt ist. Unter diesen Auflagen ist ein Verkauf also durchaus noch gestattet.

Nach 25 Jahren hebt sich die Indizierung eines Mediums automatisch auf. Es muss ein neues Verfahren durchgeführt werden, wenn es erneut auf den Index kommen soll. Bereits nach zehn Jahren ist es jedoch gestattet ein neues Prüfverfahren zu beantragen was zu einer möglichen Streichung führen kann. Geschieht dies nicht ist eine erneute Prüfung erst in weiteren zehn Jahren möglich. 2010 kam es zum dadurch zu immerhin 378 Listestreichungsverfahren. Die Möglichkeit der Listenstreichung auf Antrag wird durch § 23 Abs. 4 JuSchG in Verbindung mit § 21 Abs. 5 Nr. 2 JuSchG eröffnet. Antragsberechtigt sind die Urheberin oder der Urheber; die Inhaberin oder der Inhaber der Nutzungsrechte sowie bei Telemedien auch der Anbieter. Der Nachweis für die Urheber- bzw. Nutzungsrechte ist schriftlich zu erbringen.

Auf der offiziellen Seite der BPjM steht dazu:

„Der Antrag auf Listenstreichung ist schriftlich zu begründen und hat auf die in der Indizierungsentscheidung benannten Punkte der Jugendgefährdung einzugehen.

Anhaltspunkte für die Richtung der Begründung ergeben sich aus den allgemeinen Grundsätzen, die das Verwaltungsverfahrensgesetz (VwVfG) für die Wiederaufnahme eines Verfahrens formuliert. Nach § 51 Abs. 1 S. 1 VwVfG kann eine Behörde auf Antrag der/des Betroffenen über die Aufhebung oder Änderung eines unanfechtbaren Verwaltungsaktes entscheiden, wenn sich die dem Verwaltungsakt zugrunde liegende Sach- und Rechtslage nachträglich zugunsten des Betroffenen verändert hat. Dabei kann auch eine Änderung der Maßstäbe, auf denen eine Indizierung beruht, eine

Änderung der Sachlage bedeuten; das BVerwG lässt offen, ob veränderte Einstellungen zur Kunst und zur Jugendgefährdung eine neue Sachlage begründen können. Ferner kommt in Betracht die Änderung wissenschaftlicher Erkenntnisse, selbst wenn sie in Richtlinien und Verwaltungsvorschriften niedergelegt sind. (Stelkens, Bonk, Sachs: Verwaltungsverfahrensgesetz - Kommentar; 5. neu überarbeitete Auflage, 1998; § 51 Anm. 57) Ein Antrag auf Listenstreichung kann somit auch auf der Annahme einer im indizierungsentscheidungsmaßgeblichen Bereich veränderten Spruchpraxis der Bundesprüfstelle gründen. Der pauschale Hinweis auf veränderte Medienlandschaften und -gewohnheiten, der nichts über veränderte Beurteilungsmaßstäbe und deren Anwendbarkeit im konkreten Einzelfall aussagt, wird hier regelmäßig nicht ausreichen“<sup>106</sup>

Konkrete Filmbeispiele, die Beweggründe für eine Indizierung sowie für die Listenstreichung werde ich im Laufe der Arbeit noch anführen. Jedoch ist festzuhalten, dass auch eine Indizierung kein Verbot ist, sondern eine sehr strikte Umsetzung des Jugendschutzes.

Anders verhält es sich bei einer Beschlagnahmung die fälschlicherweise von vielen mit einer Indizierung gleichgesetzt wird. Ein Film, wird dann beschlagnahmt wenn er im groben Maße gegen diverse Gesetze verstößt wobei der bereits angesprochene §131 dabei die größte Rolle spielt. Dabei ist noch zu sagen dass nicht der Film sondern das Trägermedium (DVD Video usw.) beschlagnahmt wird. Es gilt also nicht das Prinzip der Inhaltsgleichheit. Eine erneute, inhaltsgleiche Veröffentlichung eines bereits beschlagnahmten Films führt jedoch automatisch zu einer Indizierung.

Wenn ein Film zum Beispiel aufgrund seiner exzessiven Gewaltdarstellung nach Ansicht eines Gerichts gegen den besagten Paragraphen verstößt, also in brutalen Mord-, Gewalt- und Folterszenen verherrlichend oder verharmlosend wirkt, Gewalt und insbesondere Selbstjustiz als legitimes Mittel zeigt und/oder generell Unmenschliches, Grausamkeiten und Gewalt in einer menschenunwürdigen Weise darstellt, wird nach einem entsprechendem Richterspruch das Medium beschlagnahmt. Es gilt dann ein absolutes Verbreitungsverbot. Besonders bekannt bei Filmfreunden ist dabei das Amtsgericht Tiergarten, welches im Jahr 2000 die Kult-Filme Braindead, Evil Dead und Dawn of the Dead (das Original) beschlagnahmen ließ. Der Erwerb und Besitz eines beschlagnahmten Mediums ist also nicht strafbar, vorausgesetzt man hat nicht die Absicht dieses in irgendeiner Form einem Jugendlichen zugänglich zu machen, es zu verbreiten, öffentlich vorzuführen oder zu bewerben etc. Aber: Der Verkauf (und generell die Weitergabe) eines beschlagnahmten Mediums ist strafbar! Daher ist es innerhalb Deutschlands nahezu unmöglich einen beschlagnahmten Film zu erwerben.

---

<sup>106</sup> Homepage der BPjM, Antrag zur Listenstreichung, Stand: 10.07.2012

<http://www.bundespruefstelle.de/bpjm/Jugendmedienschutz/Indizierungsverfahren/antraege-anregungen,did=32578.html>

Es besteht natürlich die Möglichkeit, sich entsprechende Medien aus dem Ausland, z.B. Österreich zu besorgen. Doch auch hier ist Vorsicht geboten, denn wird man z.B. wegen einer Sammelbestellung mit mehreren DVDs des gleichen Films erwischt, besteht automatisch der Verdacht der Verbreitungsabsicht. Auch die Einfuhr per Versand ist nicht ungefährlich. Findet der Zoll beschlagnahmte Medien werden diese als Beweismittel zurückgehalten (und schlussendlich vernichtet), denn schließlich macht sich der Exporteur strafbar.

In Deutschland sind zurzeit Trägermedien von 131 Filmen beschlagnahmt (Stand Juli 2012). Die Anzahl der Trägermedien übersteigt diese jedoch um einiges da, wie bereits erwähnt, versucht wird durch Neuveröffentlichung der Beschlagnahmung zu entgehen.

## 6 Die Gesellschaft und die Zensur

Nachdem alle grundlegenden Vorkenntnisse geklärt sind gilt im Folgenden die Verbindung zwischen der sich wandelnden Gesellschaft und der veränderten Zensurmaßstäbe aufzuzeigen. Diese Verbindung soll hingegen vieler anderer Untersuchungen nicht die Wirkung der Medien auf die Gesellschaft darstellen sondern genau die Umgekehrte. Zwar besteht zwischen beiden Faktoren eine Wechselwirkung jedoch soll im Weiteren das Augenmerk auf die Auswirkung der sich verändernden Gesellschaft auf die zensorischen Maßnahmen gelegt werden. Bei unzähligen anderen wissenschaftlichen Arbeiten geht man von einem negativen Einfluss durch die Medien aus, was auch ein erheblicher Grund für Zensur, Indizierung und Beschlagnahme ist. Im Allgemeinen ist dabei von der Medienwirkungsforschung die Rede die ich hier nur kurz anreißen werde.

### 6.1 Medienwirkungsforschung

Die Medienwirkungsforschung befasst sich mit den Auswirkungen der Medien auf einzelne Personen und/oder ganze Gruppen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gingen die Wissenschaftler von einer besonders starken und zudem besonders negativen Wirkung seitens der Medien aus. Diese Meinung ist jedoch nicht zuletzt auf die zuvor beschrieben grundlegende Ablehnung des Films zu führen. Doch auch heute noch sind viele der Auffassung, dass die Medien eine schlechte Wirkung auf die Rezipienten und speziell auf Jugendliche haben. In der Regel ist von vier Thesen die Rede.

- die Stimulations- oder Imitationshypothese: die davon ausgeht, dass das Sehen von Gewalt beim Zuschauer gewalttätiges Handeln stimuliert und er dieses imitiert.
- Die Katharsishypothese nimmt den schon von Aristoteles formulierten Gedanken einer „reinigenden“ Wirkung von Gewaltbetrachtungen auf und verbindet ihn mit der Freudschen-Projektionsannahme, die besagt, dass sich der Zuschauer durch Gewaltdarstellungen abreagiert und deshalb auf die Ausübung von Gewalt verzichtet.
- Die Inhibitionshypothese postuliert, dass auf die Darstellung von Gewalt deswegen keine Aggression erfolgt, weil die Ablehnung von Gewalt im Menschen inhibiert („verinnerlicht“) sei.
- Die Habitualisierungshypothese behauptet, die ständige Konfrontation mit Gewalt führe durch Gewöhnung zu einem Abstumpfungseffekt.<sup>107</sup>

Auch zu nennen sind die von Kunczik und Zipfel erweiterten Thesen, die sich ebenfalls mit den Auswirkungen der Medien beschäftigen. Sie nennen die *Suggestionsthese*,

---

<sup>107</sup> Vgl. Schorb, 1995: 12

welche besagt, dass bestimmte Rezipienten für Suggestion empfänglich seien und deshalb aggressiv auf gewalttätige Medieninhalte reagieren könnten.<sup>108</sup>

Die *Exitacion-Transfer-These*, deren Vertreter davon ausgehen, "dass Medieninhalte [...] in der Lage sind, unspezifische emotionale Erregungszustände beim Rezipienten auszulösen, die ein 'Triebpotenzial' darstellen"<sup>109</sup> sowie die *Rationalisierungs-These*, die behauptet, dass beispielsweise aggressive Individuen gerne violente Programme konsumieren, um ihr eigenes Verhalten als normal einzustufen und damit zu rechtfertigen.<sup>110</sup>

Zusammenfassend kann man jedoch sagen, dass keine dieser Thesen hundertprozentig bewiesen ist und es sich lediglich um Vermutungen und Befürchtungen handelt. Ganz im Gegenteil ist zum Beispiel die *Katharsisthese* mittlerweile praktisch widerlegt.

In der Presse und vielen Publikationen finden sich bezüglich Filmverbote häufig Erkenntnisse zur *Stimulationsthese*. Um diese zu belegen beschreibt der amerikanische Forscher Leonard Berkowitz eine Bandbreite von Experimenten, die beweisen sollen, dass die Betrachtung filmischer Gewalt unter bestimmten Voraussetzungen zu realer Gewalt führen kann. Kunczik und Zipfel stellen jedoch fest, dass die Versuche aufgrund methodischer Mängel nicht als Beweis für diese These gewertet werden können.<sup>111</sup> Berkowitz selbst ist der Ansicht, dass die Ergebnisse eher zu einer verstärkten Vermutung als zu richtigen Beweisen der Stimulationsthese führen.

Angesichts der vielen Publikationen und der disparaten Forschungsarbeiten zu diesem Thema zog die Deutsche Forschungsgemeinschaft 1986 den, laut vieler Experten noch heute gültigen Schluss "dass man über den Zusammenhang zwischen Massenkommunikation und Gesellschaft, über die Wirkungsgesetze der Medien, zu wenig wisse."<sup>112</sup> Zu bruchstückhaft seien die Studien die sich zudem häufig widersprechen. Außerdem sei die Thematik der Wirkungsweise der Medien zu komplex, als dass man sie in einen konsistenten Satz von Hypothesen zusammenfassen könnte.

Schorb kritisiert unter anderem die Monokausalität der Untersuchungen, die seiner Meinung nach nicht sehr aussagekräftig sind, da sie meist den Kontext des Medienkonsums außer Acht lassen. Die soziale Herkunft und die Bildung sind weitere wichtige Kriterien, sowie auch persönliche Erfahrungen und die soziale Situation des Zuschauers. Genau hier jedoch führen Kunczik und Zipfel die, von Zensurbefürwortern bisher wenig beachteten, lerntheoretischen Überlegungen an, welche die Wirkungen

---

<sup>108</sup> vgl. Kunczik / Zipfel: Wirkungsforschung: 153

<sup>109</sup> vgl. Kunczik / Zipfel: Wirkungsforschung: 154

<sup>110</sup> vgl. Kunczik / Zipfel: Wirkungsforschung: 154

<sup>111</sup> vgl. Kunczik / Zipfel: Wirkungsforschung: 154

<sup>112</sup> vgl. Kunczik / Zipfel: Wirkungsforschung: 151

von Medien nicht isoliert, sondern im Zusammenhang mit sozialer Herkunft, Bildung, Erziehung und weiteren Faktoren zu betrachten versuchen. In ihrem Ausblick resümieren Kunczik und Zipfel, dass in der Diskussion um Medienwirkung eine weite Verbreitung von laienhaften Vorstellungen zu finden sei und dass in simplen Ursache-Wirkungs-Modellen gedacht würde.

Es gelte die Faustregel: "Je simpler eine These aussieht, desto attraktiver und erfolgreicher ist sie bei Außenstehenden."<sup>113</sup> Auch Seim stellt fest, dass Filme vielleicht manchmal der Auslöser für tatsächliche Gewalt sein können, vermutlich jedoch kaum die Ursache. Mitschuld an der Angst vor 'gefährlichen' Filmen seien Informations- und Aufklärungskampagnen institutionalisierter Jugendschützer, die durch die Präsentation von Zusammenschnitten expliziter Filmszenen den Eindruck von 'Videoschund' und 'Sozialschädlichkeit' vermittelten und so eine Videoverdamnung durch besorgte Erwachsene forcierten. Deren Forderung nach radikalen Verbotslösungen wiederum schlug sich in einem verschärften Recht nieder. Wenn auch nur in den Grundformen angerissen soll diese kurze Einführung in die Medienwirkungsthese genügen um die Problematik der einseitigen wissenschaftlichen Forschung darzustellen.<sup>114</sup> Von nun an soll die andere Seite der nicht zu leugnenden Wechselwirkung zwischen Film und Gesellschaft beleuchtet werden.

## 6.2 Soziale Werte und Normen

Soziale Werte und Normen befinden sich stetig im Wandel und sind immer ein Spiegelbild der Gesellschaft. Seim sieht sie wie folgt

*„Gesellschaftliche Normen verbinden als soziale Klammer das Sollen mit einem durch staatliche Exekutivgewalt garantiertes Müssen. Diese integrierenden Regeln oder Verpflichtungen etwa in Form von Geboten und Verboten bestimmen das gesollte oder erwartete Verhalten und Handeln der unter (...) ihnen lebenden Menschen.“* (zit. Seim, 2008: 41)

Es sind Verhaltensweisen nach denen sich eine Gesellschaft richtet und der Großteil sogar freiwillig. Viele von ihnen werden bei Nichteinhaltung nicht durch das Gesetz sanktioniert sondern durch soziale Isolation oder mit ökonomischen und politischen Nachteilen.<sup>115</sup> Lange Zeit galt die Bibel, generell die Kirche, als Richtlinie für die Werteordnung. Zunächst sogar als gesetzgebende Schrift war sie auch nach der Aufklärung, für einen Großteil der Gesellschaft noch die höchste Instanz in Sachen Moral. Bis heute richten sich viele Menschen nach der „heiligen Schrift“ wobei es zu einem klaren Verlust des Stellenwerts der Kirche kam. Werte und Normen entwickeln sich aufgrund verschiedener Faktoren. Die zeitlichen Begebenheiten spielen dabei eine große Rolle. So sind Ökonomie, technische Entwicklungen, Bildung, die Kultur und der

---

<sup>113</sup> vgl. Kunczik / Zipfel: Wirkungsforschung: 158

<sup>114</sup> vgl. Seim, 2008: 76

<sup>115</sup> vgl. Seim, 2008: 43



Staat bzw. die Bevölkerung an sich entscheidende Faktoren. Besonders die Kultur beeinflusst, trotz einer zunehmend globalisierten Welt, die Moralvorstellung einzelner Bevölkerungen. Was in einigen Ländern als sittenwidrig gilt ist wiederum in anderen Ländern an der Tagesordnung.

Allgemein gesehen sind Werte, Normen, Moral und Sitten die Dinge die, wenn sie im Konsens einer Gesellschaft stehen, diese zusammenhalten, oder eben auch bei einer zu hohen Diskrepanz diese zerstören können. Kommt es zu tiefgründigen Veränderungen der Werte wird dies je nach weltanschaulich-politischer Orientierung unterschiedlich eingeschätzt, betrachtet und beurteilt. Besonders konservative Bevölkerungen und Persönlichkeiten sehen eine Veränderung in diesem Bereich gleichbedeutend mit einem Werteverfall. Liberale, progressiv denkende Gruppen und Individuen sehen diesen Wandel als notwendig und zukunftsorientiert an. Zwar sind auch ihnen die Probleme und Schwierigkeiten bewusst die der Wandel mit sich bringt, jedoch steht er für das Aufbrechen veralteter Lebensverhältnisse und bietet dem Einzelnen neue Möglichkeiten in der Lebensgestaltung. Zur Durchsetzung der Normen die, um funktionieren zu können, in der Gesellschaft auf verbreitete Wertevorstellungen basieren müssen bilden sich institutionalisierte Normensysteme wie Recht, Religion usw., die vorgeben, was ge- und verboten ist. Da sich Werte und Normen meist über einen langen Zeitraum hin entwickeln werden sie keiner herrschenden Macht zugeordnet sondern gelten als eine unersetzliche Bedingung der Möglichkeit gewaltloser Einigung unter den Individuen.

Kommt es zu extremen Abweichungen der allgemeinen Moralvorstellungen wird der Ruf nach gesetzlichen Regelungen, um diesen Einhalt zu gewähren, laut.

Generell sprechen viel Soziologen von einem Werte- und Sittenverfall der große Folgen für die Gemeinschaft mit sich bringt. Dostojewski bringt beide Phänomene bereits in Verbindung indem er sagt:

*„Wenn es keinen Gott gibt dann ist alles erlaubt“* (zit. Dostojewski, Briefe)

Gemeint ist damit, dass wenn der Ursprung unserer moralischen Regeln nicht mehr existiert, dann verlieren moralische Regeln ihre Geltungsbasis. Wir hätten es dann mit einem Werteverfall oder gar einem Werteverlust zu tun. Viele entgegnen dem mit den immer noch hohen Mitgliederzahlen der beiden großen Kirchen. Für die Mehrheit der 48 Millionen Mitglieder sind jedoch lediglich die Festtage wie Taufe oder Hochzeit ein Grund für ihre Mitgliedschaft. Doch die Minderung des kirchlichen Status zeichnet sich schon lange ab und kann somit nicht der Auslöser des schon viel beschriebenen Werteverfalls sein. Generell ist zuerst einmal zu klären ob ein solcher überhaupt vorliegt oder ob es sich lediglich um einen Wandel der Werte und Normen handelt den es schon immer gegeben hat und der zudem notwendig ist für eine dynamische Gesellschaft. Fakt ist, dass in der heutigen Gesellschaft die Werte Werteverlust Sittenverfall und Moralverlust häufig ein Thema sind. Besonders die Jugend wird mit den negativen Begrifflichkeiten in Verbindung gesetzt. Da stellt sich die Frage ob dies ein typisches Generationenproblem ist, da es schon immer Verständigungsproblem zwischen Alt und Jung gab, oder ob sich dahinter mehr verbirgt.

Eine interessante Studie zu der Einschätzung der Bevölkerung bezüglich Straftaten, die eine Erscheinung von Moralverlust darstellen, hat Christian Pfeiffer 2004 veröffentlicht. Diese zeigt die enorme Diskrepanz zwischen den Einschätzungen der Bürger und dem tatsächlichen Realzustand. So sind die Straftaten zwischen 1993 und 2003 um drei Prozent zurückgegangen während die Bevölkerung von einer Zunahme von 18 Prozent ausgeht. Besonders deutlich wird die Fehleinschätzung bei den Sexualmorden von denen es 2003 38 Prozent weniger gab als zehn Jahre zuvor. Entgegen dieser Fakten geht die Bevölkerung von der Annahme aus, dass sich diese um 259% vermehrt haben.

Diese völlige Fehleinschätzung kommt durch die Berichterstattung in der Presse. Ganz nach dem Motto eine schlechte Nachricht verkauft sich besser als eine gute. Daher werden negative Ereignisse extrem ausgeschlachtet sowie lange und ausführlich darüber berichtet. Dank des großen Teils der Zeitung oder der TV Nachrichten welchen diese Taten dann beanspruchen sieht der Rezipient eine immer größer werdende Flut von Straftaten die ihn zu dieser Meinung kommen lässt. In meinen Augen ist wie in den vergangen Jahrzehnten auch kein Werteverfall zu erkennen, lediglich ein Wertewandel. Auch in der Vergangenheit führte ein solcher Wandel immer zu großen Spannungen und Konflikten. Dass diese auch Auswirkungen auf den Film und dessen Zensurmaßnahmen haben möchte ich anschließend darlegen. Die Kapitel sind nach Kriterien entstanden die entscheidende Ereignisse und Veränderungen in der Gesellschaft, die den Film direkt betreffen, widerspiegeln.

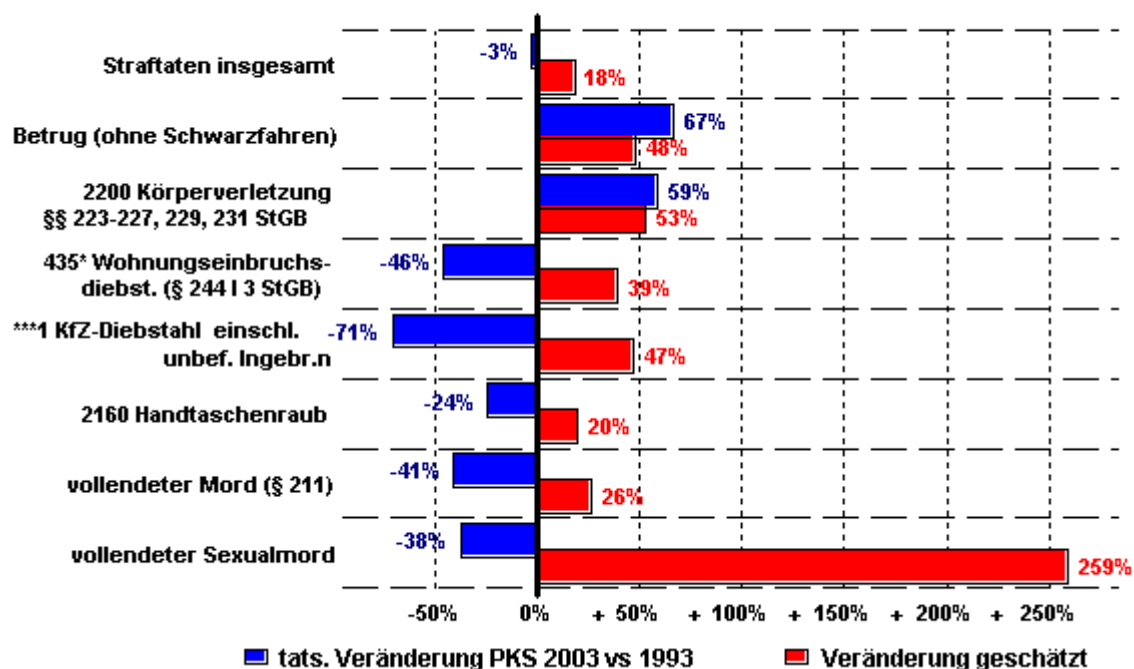


Abbildung 5 vermeintliche und tatsächliche Straftatenveränderung

## 6.3 Die Anfänge der Filmgeschichte

Als der Film Anfang des 20. Jahrhunderts seine ersten Erfolge feierte waren die Vorstellungen von Moral, Werten und Sitte eine völlig andere als heutzutage. Homosexualität, Ehebruch und weitere Erscheinungen, die heute in der Gesellschaft selbstverständlich sind, standen damals noch unter Strafe. Schon damals war der Film, wie viele andere Kunstformen, eine Art Revolutionär und bot die Möglichkeit geltende Tabus zu brechen. Dass diese Tabus im Vergleich zu heute sehr konservativ wirken liegt an dem bereits beschriebenen Wertewandel und zeigt was sich in gerade einmal etwas mehr als hundert Jahren Filmgeschichte auf der Leinwand geändert hat. Das grundlegende Problem, welches der Film in seinen Anfängen hatte wurde bereits skizziert. Roland Seim fasst diese Problematik noch einmal treffend zusammen:

*„Die mangelnde Vertrautheit im Umgang mit neuen Massenkommunikationsmitteln zeigte eine ängstlich Wachsamkeit und Besorgnis um das moralische Wohl der Bürger.“* (zit. Seim, 2008: 18)

Aufgrund dieser Unkenntnis, besonders über die Auswirkungen des Films, war der Staat von Anfang an darauf bedacht dem Dargestellten früh Grenzen zu setzen. Der Auslöser für landesweite Prüfstellen und die Vorzensur war der Film „Die Flucht und Verfolgung des Raubmörders Rudolf Henning über den Dächern von Berlin“. Die Darstellung des Verbrechens veranlasste den Staat, speziell die Polizei, zu einem Vorführverbot. Als offizielle Begründung wurde die durch den Film entstehende Verunglimpfung der Polizeiarbeit genannt.<sup>116</sup> Gründe wie diese sind in der heutigen Zeit kaum vorstellbar wenn auch die Grundidee der Zensur bis heute nahezu die Gleiche ist. Sie soll die gesellschaftliche Stabilität wahren und die Jugend vor Gewaltdarstellungen schützen. Lediglich die Maßstäbe sind verschieden.

Was zur Gefährdung der damaligen Gesellschaft zählte war im Prinzip gleichbedeutend mit einer Gefährdung der damaligen Staatsform. Zum Anfang des 20. Jahrhunderts war die Regierungsform in Deutschland noch eine konstitutionelle Monarchie und somit weit entfernt von der heutigen demokratischen Bundesrepublik. Auch wenn Meinungs- und Pressfreiheit zunehmend an Gewicht gewannen versuchte der Staat durch die 1907 eingeführte Zensur dem möglichen Machtverlust, den er aufgrund des Films kommen sah, entgegen zu wirken. Mit dem 1. Weltkrieg geriet die Zensurdebatte in den Hintergrund, da hiermit automatisch eine alle Medien umfassende Generalzensur einsetzte. Das Ziel war, dadurch „den Geist der

---

<sup>116</sup>Homepage, Deutsche Welle, Deutsche Filmgeschichte, Stand: 01.07.2012  
<http://www.dw.de/dw/article/0,,15564385,00.html>

Geschlossenheit und Hingabe an die großen nationalen Zielen<sup>117</sup> zu erhalten und quasi als Propaganda dienen.

Als nach Kriegsende im November 1918 die preußische Zensur aufgehoben wurde, ergoss sich eine Flut von so genannten Aufklärungsfilmen in die Kinos. Ausgelöst hatte diesen Boom ausgerechnet eine Film-Kampagne der kaiserlichen Generalität gegen die Ausbreitung von Geschlechtskrankheiten. Ein Publikumsrenner. Nun versprachen Titel wie "Geschlecht in Fesseln", "Tagebuch einer Verlorenen" oder "Mädchenhandel" neue pikante Details. Proteste gesellschaftlicher Gruppen häuften sich. Der protestantische Theologe Reinhard Mumm polterte 1919 in der Nationalversammlung: „*Das ist eine Volksseuche und Volksverwüstung schlimmster Art. Es ist immer und immer wieder nur das eine erotische Element, das in den Vordergrund gestellt wird*“ (zit. Richard Mumm 1919)<sup>118</sup>

Um die öffentliche Moral zu retten, verlangten die Sozialdemokraten sogar die Verstaatlichung der Filmindustrie. Der Antrag fiel zwar durch, doch schon im Dezember 1919 hatte die Reichsregierung ihren Entwurf für ein "Reichslichtspielgesetz" fertig. Man übergab ihn den Fachverbänden der Filmindustrie zur Stellungnahme. Aber dort herrschte Uneinigkeit. Die Abänderungsvorschläge der Vereinigung deutscher Filmfabrikanten trafen erst am 11. April 1920 bei der Nationalversammlung ein. Aber schon am 20. Februar 1920 hatte die Regierung ihren Gesetzentwurf dem Reichsrat zugeleitet.

Kaum ein Fachmann saß in der Nationalversammlung. So hörte man selten eine Stimme, die die Bedeutung des Films sachlich würdigte. Man operierte mit den trüben Erfahrungen der Sittenfilme. Der Regierungsentwurf wurde noch verschärft.

In der dritten Lesung des Lichtspielgesetzes waren es schließlich nur noch die Unabhängigen Sozialdemokraten, die die unabdingbare Freiheit der Meinungsäußerung auch für das Filmwesen forderten. Nur gegen ihre Stimmen wurde dann am 12. Mai 1920 das Gesetz angenommen, womit die Zensur weiterhin dem Staat unterlag, jedoch war sie nun nicht mehr im Hauptinteresse des Machthabers sondern sollte ausschließlich dem Wohl der Bevölkerung dienen. Die amtlichen Prüfstellen in München und Berlin sollten die lebenswichtigen Interessen des Staates, die öffentliche Ordnung und die Sicherheit gewährleisten.<sup>119</sup>

---

<sup>117</sup> Zit. Nach Schütz, 1990: 149

<sup>118</sup> Richard Mumm, Theologe, 1919 Nationalversammlung

<sup>119</sup> Vgl. Der Spiegel, Kino das große Traumgeschäft: 42/1952 Stand: 06.07.2012

*„Lichtspielgesetz §1*

*[2] Die Zulassung eines Bildstreifens erfolgt auf Antrag. Sie ist zu versagen, wenn die Prüfung ergibt, daß die Vorführung eines Bildstreifens geeignet ist, die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu gefährden, das religiöse Empfinden zu verletzen, verrohend oder entsittlichend zu wirken, das deutsche Ansehen oder die Beziehungen Deutschlands zu auswärtigen Staaten zu gefährden. Die Zulassung darf wegen einer politischen, sozialen, religiösen, ethischen oder Weltanschauungstendenz als solcher nicht versagt werden. Die Zulassung darf nicht versagt werden aus Gründen, die außerhalb des Inhalts der Bildstreifen liegen“<sup>120</sup>*

Wenn es nicht zu Verboten kam, so waren Kürzungen an der Tagesordnung. Bis Ende 1920 hatten die Prüfkammern über 1000 Filme zensiert was 1,3 Millionen Meter Zelluloid bedeutet.<sup>121</sup> Die Zensur wurde zwar formal schon ein Jahr zuvor in der Nationalversammlung abgeschafft, was jedoch mit einem Blick auf das Lichtspielgesetz reine Theorie war. Werke die bestehende Gesetze verletzten, hauptsächlich wegen Unzucht, Unsittlichkeit, Gotteslästerung und Beleidigung, konnten immer noch vor Gericht gezerrt werden. Im Vergleich zu der dezentral organisierten Polizeizensur des Kaiserreichs fand durch die Weimarer Gesetze lediglich ein Demokratisierungsprozess statt. Die Gründe und Veranlassungen für eine Zensur waren hingegen in beiden Staatsformen nahezu die gleichen. Um diese zu verstehen muss man sich mit den damaligen Vorstellungen von Familie, Moral und Sitten vertraut machen und einen detaillierten Blick auf die zensierten Filme werfen.

Während es in der heutigen Zeit in der Gesellschaft viele verschiedenen Lebensverhältnisse gibt die als Familie angesehen werden, gab es bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts nur eine Vorstellung von Familie. Diese bestand aus einem Elternpaar und leiblichen Kindern. Die Heirat war nicht mehr, wie noch bis ins 19. Jahrhundert arrangiert und die Kinder wurden nicht aus ökonomischen Gründen gezeugt. Die Bindung war meist lebenslänglich, monogam und heterosexuell. Zwar entsprach dies meist auch nur den Wunschgedanken jedoch war ausschließlich diese Lebensform in der Gesellschaft anerkannt. Auf Grund dessen waren Homosexualität, Ehebruch und auch die Kuppelei nicht nur gesellschaftlich verpönt sondern standen damals noch unter Strafe. Dieser Tatbestand hatte Auswirkung auf die Filmbranche. Mit dem Darstellen solcher damals noch das Gesetz brechenden Handlungen auf der Leinwand kam es nicht selten zu Anzeigen. Vor allem Vertreter der Geistlichkeit,

---

<sup>120</sup> Aus Lichtspielgesetz 1919

<sup>121</sup> Homepage Deutschlandfunk, Nichts für keusche Augen, URL:  
<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/kalenderblatt/374596/>

Lehrerschaft, Frauenorganisation, Kulturpflege und Jugendwohlfahrt fühlten sich durch die Darstellungen gestört und richteten Beschwerden bei den zuständigen Behörden ein. Eines der zentralen Verbotskriterien war die „Verletzung des Scham- und Sittlichkeitsgefühl“<sup>122</sup>, was den Verantwortlichen einen großen Spielraum einräumte. Wie sie im Allgemeinen ausgelegt wurden, soll im Folgenden kurz erläutert werden, als Quellen dienten dabei zeitgenössische Kommentare zum RLG: Unter Gefährdung der öffentlichen Ordnung hat man sich vorzustellen: Das Lächerlichmachen von im öffentlichen Leben stehenden Berufsklassen, Herabwürdigung von staatlichen Einrichtungen, Aufforderungen zum Klassenkampf, Gefahr von Tumulten und Streiks, Verschärfung von Klassen- und politischen Gegensätzen, Auflehnen gegen Gesetze, Aufhetzen gegen den Staat, die Verspottung von Landessitten, das Erschüttern des Vertrauens in die Rechtslehre oder den Strafvollzug, aber auch die Gefährdung der Gesundheit der Kinobesucher durch Ohnmachtsanfälle. Die Sicherheit war nach Ansicht der Zensoren gefährdet, wenn der Staat, seine Stützen und Machtmittel, wie Heer, Marine, Polizei, Beamtenschaft im Film angegriffen wurden.

Mit der Verletzung des religiösen Empfindens ist eine Herabsetzung von Einrichtungen oder Gebräuchen oder "Dienern" einer der christlichen Kirchen gemeint. Eine verrohende Wirkung wurde Filmen zugesprochen, die zur "Befriedigung niedriger Instinkte" beitrugen, das menschliche Gefühl durch rohe Handlungen abstumpften, einen demoralisierenden Einfluss auf sexuellem oder kriminellen Gebiet ausübten; Menschen- und Tiermisshandlungen, grausame Morde, Todesqualen oder blutige Duelle zeigten. Entsittlichend wirkten nach damaliger Auffassung die Darstellungen sexueller Vorgänge; Ehebruch als Kavaliersdelikt, sowie Nacktheit, wenn sie in der Absicht zu erregen gezeigt wurde. Das deutsche Ansehen war gefährdet wenn Vorgänge im Deutschen Reich angeblich der Wahrheit zuwider dargestellt oder Deutschland als Staat entwürdigend herabgesetzt wurden.

Als Beispiel für die Zensur aufgrund der zuvor beschriebenen Vorstellungen von Moral, Sitte und Anstand gilt der Film „Das Mädchen von der Ackerstraße“ Der aus heutiger Sicht harmloser Streifen um Liebe Lust und Leidenschaft wird im Mai 1920 von der Internationalen Berliner Filmzeitung wie folgt beschrieben:

*„Die im Elend aufgewachsene kleine Streichholzverkäuferin Ella Schulze bricht in einer Gasse ohnmächtig zusammen. Dort findet sie der redliche Universitätsprofessor Dr. Albrecht. Gegen den Willen seiner eifersüchtigen Verlobten Gertrud beschließt er, das erschöpfte Mädchen bei sich aufzunehmen. Die verhängnisvolle Tragödie nimmt ihren Lauf.“*

---

<sup>122</sup> Vgl. Seim, 2008: 116

Der Film gehört zu den Ersten die durch die neuen Gesetze verboten wurden. Die Darstellung einer solchen Szenerie war für die Zensurbehörden also schon anstößig genug um ein Verbot zu erlassen. Sie widersprach einfach zu sehr den Vorstellungen intakten Familienverhältnissen. Auch heute ist das noch der Fall aber im Gegensatz zu früher sind Seitensprünge nichts Seltenes mehr. Dass es damals, jedenfalls Öffentlich, verpönt war, hatte neben den bereits genannten Wertevorstellungen und Gesetzen auch ganz banalen Dingen als Grund. Zu dieser Zeit war die Verhütung noch ein großes Problem. Kondome waren zwar bereits erfunden aber wurden erst in den 30ern durch die Nutzung von Latex massentauglich. Ohne sichere Verhütung waren Seitensprünge ein gefährliches Unterfangen, denn Kinder stellten gerade in wirtschaftlich schweren Zeiten eine enorme finanzielle Belastung dar.

Interessant dabei ist, dass es vor der Einführung dieser Gesetze massig Beschwerden seitens verschiedener Gruppen gab die eine solche Zensur für nötig hielten. Nach der Einführung und der damit einhergehenden Verbote und Kürzungen gab es jedoch wenige Einwände innerhalb der Gesellschaft. Es gab vereinzelte Kritiker die hauptsächlich aus dem Sektor der Dichter und Denker kamen, da sie als Folge auch die freie Meinungsäußerung in Gefahr sahen so wie Heinrich Mann einer der schärfsten Kritiker des Gesetzes.

*„Gedankenfreiheit wird endlich wieder zum Problem. Schon jetzt werden gewiße Weltanschauungen von den Gerichten verfolgt. Die Verfassung erlaubt sie, ihre politischen Vertreter sitzen in den Parlamenten. Ihre Anhänger im Lande aber dürfen sie weder zu äußern noch zu vertreten wagen, ohne daß ihnen das Gefängnis droht. Die Frage, ob der ehemals bürgerliche Begriff der Freiheit noch gelten soll, ist für die Gegenwart praktisch fast schon verneint.“*<sup>123</sup>

Gesamt gesehen blieb der große Aufschrei allerdings aus. Betrachtet man dazu die Vorstellung von Sitte und Moral kann man den Einfluss der Gesellschaft auf die Zensur erkennen. Im Gegensatz zu Diktaturen in denen der Machtinhaber entgegen den Willen vieler Bürger entscheidet, oder wie in diesem Fall indiziert, war dies in überragender Mehrheit eine Entscheidung welche die Bevölkerung für gut empfand. Dafür gab es vielerlei Gründe. Nach dem Ende des Krieges hatte der Großteil der Bevölkerung Besseres zu tun als sich mit der Zensur von Filmen zu beschäftigen. Im Gegenteil, sie waren froh, dass Bilder die die Jugend und den Staat angeblich gefährdeten verboten wurden. Da das neue Medium für viele immer noch eine große Unbekannte war, glaubte die Bevölkerung im Großteil den Zensoren und all denen die dem Film einen schlechten Einfluss bescheinigten. Das damalige Familienbild und deren Werte waren ihnen einfach zu wichtig um sie, auch wenn nur vermutlich, in Gefahr zu bringen. Deshalb war es verständlich, dass der Ruf nach dem Staat als

---

<sup>123</sup> Zit. Nach Schütz, 1990: 162

Zensor in dem Augenblick sofort wieder aufkam, als der Film in dem zensurfreien Vakuum von 1918 und 1919 in verstärktem Maße die „Untaten“ an den Tag zu legen schien, die fast zwei Jahrzehnte lang von der Polizei mit erhobenem Zeigefinger verboten worden waren. Für Georg Böse gehört es zwar „zu den unauflöslichen Rätseln der Massenpsychologie und zu den Geheimnissen der modernen Soziologie“<sup>124</sup> da die Zuschauerzahlen im Kino trotz all dem stiegen, jedoch ist dies in meinen Augen kein Widerspruch sondern eher ein Zugeständnis. Denn für mein Verständnis würde eine Bevölkerung die mit einer Entscheidung nicht zufrieden ist nicht wie in diesem Fall die Lichtspielhäuser in immer größeren Maßen besuchen. Eine spezielle Befürwortung bezüglich der Zensur kann man aus diesem Verhalten selbstverständlich auch nicht ableiten aber zumindest keine Protestbewegung.

Zusammenfassend ist die Zensurgeschichte Anfang des 20. Jahrhundert bis 1933 stark mit der Unkenntnis über das neue Medium und mit der nahezu einheitlichen Werte/Moral Vorstellung der Bevölkerung verknüpft. Die Unwissenheit bezüglich der Auswirkung des Films auf Gesellschaft und vor allem der Jugend ließ den Großteil der Bürger an die Thesen der warnenden Sozio- und Psychologen glauben. Zwar wurde keine negative Beeinflussung wissenschaftlich bewiesen jedoch wurde sie auch nicht widerlegt. Somit war für die Bürger die Gefahr zu groß, auch wenn es sich nur um eine Vermeintliche handelte. Hinzu kommt die einheitliche Moral der Gesellschaft die entgegen der heutigen immer stärker werdenden Individualisierung steht. Die Bevölkerung steht nahezu kollektiv hinter einem fiktiven Verhaltenskodex. Speziell nach dem 1. Weltkrieg mussten die Bürger zusammenzurücken um dem Land wieder Struktur zu geben, es wirtschaftlich wieder aufzubauen und die Position in der Welt wieder zu stärken. Somit war ein starker Zusammenhalt gefragt und man konnte es sich nicht erlauben von Unruheherden abgelenkt zu werden. Mit dem Ende der Weimarer Republik kam es zu einem großen Einschnitt in allen Bereichen. So auch in den Zensurmaßnahmen und dem Bezug der Gesellschaft auf selbige. Diese spezielle Zeit soll im folgenden Kapitel, ausschließlich unter dem Aspekt beleuchtet werden der das Thema der Arbeit direkt betrifft.

## 6.4 Das Dritte Reich

Da sich schon zum Ende der Weimarer Republik Zensurmaßnahmen zeigten, für die die Nationalsozialisten im großen Maße verantwortlich waren, müssen diese Fälle zu der Geschichte des Dritten Reichs zählen und dürfen nicht der Weimarer Republik angelastet werden.

Paradebeispiel hierfür ist der Film „Im Westen nichts Neues“ der bis heute zu den Anti Kriegsfilmen und generell zu den besten Filmen aller Zeiten zählt. Als Grundlage diene

---

<sup>124</sup> Vgl. Böse, 1949: 68



der Roman von Erich Maria Remarque der 1930 von Lewis Milestone verfilmt wurde. Diese Zensurmaßnahme, auch wenn sie noch vor 1933 stattfand, gehört bereits zu den Anfängen des Dritten Reichs, da die Nationalsozialisten eine entscheidende Rolle spielten und einen ihrer ersten großen Erfolge über die Weimarer Republik feierten. Um die Beweggründe der Zensoren zu verstehen (oder auch nicht) sollte die Handlung der Geschichte kurz offengelegt werden.

*Deutschland während des ersten Weltkrieges. Von der kollektiven Kriegsbegeisterung angesteckt, meldet sich eine Abiturklasse geschlossen freiwillig zum Militär. Vom zum Menschenschinder verwandelten ehemaligen Briefträger Himmelstoß werden sie, unter ihnen Paul Bäumer, bis zur völligen Erschöpfung während der Ausbildung schikaniert. Ein Rotkreuzzug voller Verwundeter am Bahnhof des ersten Einsatzgebietes, der erste Angriff, der erste Tote unter ihnen, Hunger, Nässe und Unbequemlichkeiten verdeutlichen ihnen sehr schnell den Ernst des Krieges. In den erfahrenen Soldaten Katzinsky ("Kat") und Tjaden finden sie Kameraden, die ihnen überlebenswichtige Ratschläge geben. Dennoch sterben bereits in den ersten Gefechten einige der jungen Soldaten und bald ist die Hälfte der Kompanie gefallen. Der Mitschüler Kemmerich, dem die Beine amputiert wurden, stirbt im Lazarett. Seine guten Stiefel wechseln ständig den Besitzer, die ebenfalls fallen. Paul Bäumer wird bei einem Artillerieangriff der Franzosen zuerst auf einen Friedhof, dann in einen Granattrichter getrieben. Hier ersticht er einen Franzosen und erkennt, dass er nicht den Feind, sondern den Menschen Duval getötet hat. Mit französischen Mädchen "tauschen" die jungen Soldaten Brot und Wurst gegen "Liebe". Kurz darauf wird Paul verletzt und kommt in ein Lazarett. Als Einziger schafft er es, aus dem Sterbezimmer wieder herauszukommen. Auf Heimaturlaub besucht er seine Familie und stellt fest, dass er mit ihr und seinem alten Lehrer nichts mehr gemein hat. Wieder an der Front, stößt er auf noch jüngere Soldaten, die als Kanonenfutter in den Kampf geschickt werden. Bei einem 'Spaziergang' mit Kat wird dieser verwundet und stirbt bald darauf. Paul beobachtet während einer Feuerpause einen Schmetterling und greift nach ihm. Dabei wird er von einem Franzosen erschossen. Der Heeresbericht meldet, von der Westfront sei nichts Neues zu berichten.*<sup>125</sup>

Der Film passierte am 21.11.1930 die deutsche Filmzensur und erhielt die Aufführungsgenehmigung. Öffentlich lief *Im Westen nichts Neues* in Deutschland erstmals am 05.12.1930 im Mozart-Saal am Berliner Nollendorfplatz. Sechs Tage später, am 11.12.1930 wurde er verboten. Während der ersten Vorstellungen kam es zu Schlägereien, es wurden Stinkbomben gezündet und weiße Mäuse losgelassen, doch dies waren nicht spontane Unmutsbekundungen einer allgemein, durch den Film in Aufruhr versetzten Öffentlichkeit, sondern gezielte Störmaßnahmen der Nationalsozialisten mit dem Ziel, die Vorführung von *Im Westen nichts Neues* zu verhindern. Am 07, 08. und 09.12.1930 demonstrierten ca. 6.000 Nationalsozialisten auf dem Nollendorfplatz und Goebbels hielt eine Rede gegen den Film. Der Antrag auf Widerruf der erst Ende November erteilten Aufführungserlaubnis wurde mit der Begründung gestellt, dass der Film das deutsche Ansehen und die öffentliche Ordnung

---

<sup>125</sup> zit. Homepage Erich Maria Remarque-Friedenszentrum, All Quiet on the Western Front, Stand: 03.07.2012 URL: <http://www.remarque.uni-osnabrueck.de/iwnnfilm.htm>

gefährde und er eine entsittlichende und verrohende Wirkung habe. Antragsteller waren die Regierungen von Sachsen, Thüringen, Braunschweig, Bayern und Württemberg, alles Länder, in denen der Film zum Zeitpunkt der Antragstellung noch nicht gelaufen war. Doch zunächst kam es in Berlin am 10.12.1930 zu einem Verbot der Proteste durch den Innenminister Severing und den Polizeipräsidenten Grzesinski. In einer Debatte im preußischen Landtag vom 11.12.1930, also dem gleichen Tag, als das Verbot erlassen wurde, befürwortete die Berliner Regierung die Aufführung des Filmes und erklärte, dass weder die deutsche noch die amerikanische Fassung eine anti-deutsche Hetze darstellten. Gegner und Befürworter des Films standen sich gegenüber, die politische Rechte aus national Gesinnten und Nationalsozialisten auf der einen Seite, auf der anderen Seite Liberale und die politische Linke. Die Produktionsfirma Universal International Pictures ließ während der Verhandlung der Film-Oberprüfstelle erklären, dass sie den Film unabhängig von deren Entscheidung aus Deutschland zurückziehen würde. Diese Erklärung war der Versuch, den deutschen Markt, der für Universal den Größten in Europa darstellte, nicht zu verlieren. In der Begründung des Verbots von „Im Westen nichts Neues“ heißt es:

*Eine so ausgesprochen einseitige Darstellung, die die ganze Krassheit des Krieges und seine menschlichen Schwächen nur und ausschließlich auf deutscher Seite sucht und findet und jedes ethische Moment auf deutscher Seite bewusst vermissen läßt, wird von weitesten Volkskreisen, die Kriegsteilnehmer gewesen sind, ohne Rücksicht auf ihre Parteizugehörigkeit als Verhöhnung empfunden. Eine solche Darstellung wird dem Gemütsleben einer Generation des deutschen Volkes, die in diesem Krieg gelitten und ihr Leben gelassen hat, so wenig gerecht, dass es verständlich erscheint, wenn sie laute Proteste auslöst. Insoweit befindet sich die Oberprüfstelle in Übereinstimmung mit dem Gutachten des Sachverständigen des Reichswehrministeriums [...], dass der vorliegende Bildstreifen nicht der Film des Krieges, sondern der Film der deutschen Niederlage ist. [...] Mit der Würde eines Volkes wäre es nicht vereinbar, wenn es seine eigene Niederlage, noch dazu verfilmt durch eine ausländische Herstellungsfirma, sich vorspielen liesse, Es würde im Ausland nicht verstanden und als Billigung der böartigen Originalfassung dieses amerikanischen Filmwerks angesehen werden, wenn dieser Bildstreifen, für den deutschen Gebrauch zurechtgestutzt, über die Leinwand deutscher Lichtspielhäuser laufen würde.<sup>126</sup>*

Zentral bei der Entscheidungsfindung war die Tatsache, dass der Film einmal in einer amerikanischen Fassung und dann in einer „für den deutschen Gebrauch zurechtgestutzten“ Fassung existierte. Jürgen Labenski, der 1984 eine Rekonstruktion

---

<sup>126</sup> zit. Homepage Erich Maria Remarque-Friedenszentrum, All Quiet on the Western Front, Stand: 03.07.2012 URL: <http://www.remarque.uni-osnabrueck.de/iwnnfilm.htm>

der amerikanischen Originalfassung im Auftrag des Zweiten Deutschen Fernsehen anfertigte, nennt als Kürzung für die deutschen Vorführungen außerdem den Schnitt des gesamten Vorspanns, in dem zahlreiche Namen jüdischer Mitarbeiter genannt werden. Der Filmwissenschaftler Werner Skrentny geht von der Kürzung von zwei weiteren Szenen für den deutschen Markt aus: Das Gespräch der Stammtisch-Strategen, die besser als die Soldaten an der Front wissen, wie der Krieg zu gewinnen sei, und die Verweigerung der Ehrbezeugung, als Paul Bäumer in der Klasse seines ehemaligen Lehrers vom heldenhaften Sterben an der Front berichten soll.

Die Entscheidung der Film-Oberprüfstelle wurde von der politischen Linken kritisiert und Ende 1931 konnte eine zeitweilige Aufhebung des Verbots erreicht werden. Die Bedingung zur Wiedenzulassung, zu der Universal International Pictures sich bereit erklärte, war, drei weitere Szenen herauszunehmen: Himmelstoß' Feigheit an der Front, Pauls Panik während des Angriffs auf dem Friedhof und sein Schuldbewusstsein nach der Tötung des französischen Soldaten Duval. In ihrem Wunsch, Deutschland nicht als wichtiges Exportland zu verlieren, stimmte die Produktionsfirma sogar zu, nur noch den massiv gekürzten Film für die Aufführungen in allen Exportländern zu vergeben. Die Zuschauer in vielen Ländern sahen also nicht Milestones Film von 1930, sondern das Produkt nationalsozialistischer Propaganda und deutscher Zensoren von 1931. Das Verbot von „Im Westen nichts Neues“ setzte schon Jahre vor der „Machtergreifung“ ein weltweit Aufsehen erregendes Zeichen der Niederlage der Weimarer Demokratie gegenüber dem Nationalsozialismus.<sup>127</sup>

Die Kürzungen und Verbotsgründe zeigen die entscheidende Veränderung der Zensur zur Weimarer Republik. Der Film sollte nun nicht nur die Gesellschaft schützen sondern instrumentalisiert werden um die Ideologien und Interessen der Machthaber zu fördern. Betrachtet man die Eingriffe des Staates in der vorigen Staatsform, die zwar heute spießig und prüde erscheinen, so sind sie im Gegensatz zu denen der Nationalsozialisten eine Kleinigkeit. Denn die neue Regierung erwirkte nicht nur eine rigorose Zensur mit totaler Kontrolle bei gleichzeitiger Ausschaltung der Öffentlichkeit sondern sie mischte direkt an der Schöpfungsphase der Filme mit um einen genauen Überblick zu behalten und sie anschließend als Propagandamittel zu benutzen. Speziell in dieser Zeit ist es schwierig die Auswirkung der Gesellschaft auf die Zensur zu belegen, da es während der Regierung Hitlers nach einer relativ geschlossenen Gemeinschaft innerhalb Deutschlands aussah sich jedoch im Nachhinein jeder von den Taten und Ereignissen von damals distanzierte. So verhielt es sich auch mit der Zensur.

---

<sup>127</sup> Vgl. Homepage Erich Maria Remarque-Friedenszentrum, All Quiet on the Western Front, Stand: 03.07.2012 URL: <http://www.remarque.uni-osnabrueck.de/iwnnfilm.htm>

Mit der Machtergreifung Hitlers kam es zu schnell zu vielen Gesetzesänderungen die auch die Zensur betrafen. Das „Schriftleitergesetz“ vom 3.10.1933 Verbot unkontrollierte Veröffentlichungen und reglementierte die Funktion des Journalisten im NS-Staat. In diesem werden die Journalisten als „Diener des Nation“ bezeichnet deren „Freiheit der Meinung Grenzen finden muß, wo sie sich mit den Rechten und Verpflichtungen des Volkes und Staatskörpers zu stoßen beginnt.“<sup>128</sup> Die auf allen Ebenen stattfindenden Veränderungen machten auch vor dem Film nicht Halt.

Das am 16. Februar 1934 erlassene „Lichtspielgesetz“ stimmte fast wörtlich mit der Fassung der Weimarer Republik überein, mit der Ausnahme zweier allerdings sehr wesentlicher Zusätze. Ab sofort galt laut §7 ein generelles Zulassungsverbot für Filme die zu einer „Verletzung des nationalsozialistischen Empfindens“ führen konnten. Diese Gesetzeserweiterung gab den Prüfstellen einen besonders großen Spielraum und führte dazu, dass nur positiv fördernde Filme, im Sinne der Regierung, aufgeführt wurden. Der zweite Zusatz der das „künstlerische Empfinden“ schützt wirkt zuerst unpassend zu den sonst so konsequenten Regularien der Machthaber. Der erste Eindruck lässt vermuten, dass der Staat, im Gegensatz zu den vorhergegangenen Zensurbestimmungen, endlich den künstlerischen Wert des Films anerkannt hat. Hinter dieser Kompetenzerweiterung der Filmkontrolle, mit der zum ersten Mal die „Geschmackszensur“ als staatliche Aufgabe legitimiert wird, verbirgt sich in Wirklichkeit der Totalitätsanspruch des Nationalsozialismus.<sup>129</sup> Mit diesem Totalitätsanspruch wollten die Nazis, wie in allen anderen Bereichen, „wider den undeutschen Geist“ agieren. Auch auf der Leinwand sollten lediglich deutsche Filme gezeigt werden die zudem das Land und speziell die aktuelle Regierung positiv darstellte. So verlor die Zensurbehörde, wie Dr. Arnold Bachmeister späterer Leiter der Zentralen Filmprüfstelle, hervorhob, *„den Charakter einer reinen Verbotsinstanz“* und wurde zu einem *„Instrument der Förderung des Filmschaffens“* – im Sinne und Dienste der Nationalsozialisten. Kritische Streifen oder gar aus dem Ausland waren verboten. Um dies zu kontrollieren wurden Entwurf und Drehbuch durch den Reichfilmdramaturgen geprüft. Neben der Prüfung von Filmen sah die Regierung die Möglichkeit den Film als Propagandamittel zu nutzen um die Bevölkerung von ihrer Ideologie zu überzeugen. Besonders Propagandaminister Goebbels, nicht um sonst *„Filmdiktator“* genannt, fand Gefallen am neuen Medium. Wirft man einen Blick auf die Tagebucheinträge Goebbels so erkennt man, dass er sich schon Mitte der 20er Jahre dem Thema widmete.

In seiner Eigenschaft als Minister für Volkserziehung und Propaganda war es dem selbsternannten *„Schirmherrn des deutschen Films“* gelungen, in der nationalsozialistischen Filmpolitik – analog zu den Herrschaftsstrukturen im NS-Staat – das Führerprinzip zu etablieren und nach und nach, alle zentralen Schlüsselfunktionen in seinem Machtbereich zu vereinen. Rechtlich war der hierarchisch-organisierte

---

<sup>128</sup> Aus Schriftleitergesetz, 1933

<sup>129</sup> vgl. Böse, 1949: 40

Apparat der NS-Kulturpolitik zentral auf die Person Goebbels hin ausgerichtet: So unterstanden ihm nicht nur die Filmbehörde im Reichspropagandaministerium und die Zentrale Filmprüfstelle, sondern als Präsident der Reichskulturkammer auch die nachgeordnete Reichsfilmkammer.<sup>130</sup>

Wesentlich gestärkt wurde Goebbels Position noch durch ein 1935 verabschiedetes Gesetz, das ihm das Recht einräumte bei Zensurfragen über sämtliche Instanzen hinweg zu entscheiden. Ebenso hatte er bei der Prädikatisierung von Filmen das letzte Wort.

Trotz dieser weitreichenden Kompetenzen jedoch war die Macht Goebbels in der NS-Filmpolitik keineswegs uneingeschränkt. Tatsächlich kam es hier ebenso wie in den anderen Bereichen zu erheblichen internen Machtkämpfen – auch und gerade zwischen Goebbels und Reichsmarschall Herman Göring kam es zu Spannungen. Goebbels filmpolitische Linie war in der Führungsriege der Nationalsozialisten oft umstritten, Hitler selbst nahm ebenfalls direkten Einfluss und insbesondere Goebbels Favorisierung eines Unterhaltungskinos stand im Gegensatz zu radikaleren Forderungen nach offeneren "Gesinnungsfilmen". Einerseits also muss die zentrale Bedeutung und Verantwortung des Propagandaministers Goebbels auch in der Filmpolitik der Nazis und der damit geleisteten Unterstützung der NS-Verbrechen gesehen werden. Andererseits kann die Vorstellung vom omnipotenten "Filmminister" eine vereinfachende Geschichtsschreibung unterstützen, die sowohl Machtkämpfe und Widersprüche ignoriert als auch implizit all Jene freispricht, die Anteil an der Planung und konkreten Umsetzung der NS-Filmpolitik gehabt haben. In diesem Sinne kann Goebbels als dominanter, doch nicht omnipotenter Faktor in der nationalsozialistischen Filmpolitik verstanden werden – zumal die NS-Führung in der deutschen Filmbranche, von wenigen Ausnahmen abgesehen, durchaus auf willige Gefolgsleute stieß.

Lohnenswert ist ein Blick auf die Entwicklung der Zuschauerzahlen im Kino. In der Saison 1934/35 gingen rund 250 Millionen Menschen in die Kinos, sieben Jahre später waren es bereits über eine Milliarde Kinobesucher jährlich. In der Zeit zwischen 1942 und 45 hielt sich die Zahl, die in der deutschen Kinogeschichte nie größer war und bis heute nicht mehr erreicht wurde.<sup>131</sup> Zum Vergleich 2011 strömten mit 129 Millionen<sup>132</sup> gerade etwas mehr als 10 % dieses Höchstwerts in die Lichtspielhäuser. Großen Anteil daran hatte die bekannte Regisseurin Leni Riefenstahl mit ihrer „Reichsparteitagtrilogie“ und den Olympia Filmen. Riefenstahl bestritt bis zu ihrem Tod 2003 zwar die nationalsozialistische Ideologie zu glorifizieren und wirkungsästhetisch zu legitimieren, jedoch ist den Filmen eine Propagandawirkung, im Sinne der

---

<sup>130</sup> Vgl. Filmportal.de, „Filmminister“ Goebbels, Stand: 02.07.2012 URL: <http://www.filmportal.de/en/node/1166049>

<sup>131</sup> vgl. Homepage Deutsches Museum, Kino im NS-Regime Stand: 02.07.2012 URL: <http://www.dhm.de/lemo/html/nazi/kunst/kino/index.html>

<sup>132</sup> Homepage Deutscher Filmförder Fonds, Stand: 02.07.2012 URL: [http://www.ffa.de/content/presse\\_druckversion.phtml?druck=1&news=976&head=ffa](http://www.ffa.de/content/presse_druckversion.phtml?druck=1&news=976&head=ffa)

Nationalsozialisten nicht abzusprechen. In "Sieg des Glaubens" (1933) und "Triumph des Willens" (1934) faszinierte sie die Zuschauer durch ästhetisierende Monumentalaufnahmen von den Parteitag in Nürnberg. Die inszenierten Aufmarschszene von Sturmabteilung, Hitlerjugend und Reichsarbeitsdienst, das flatternde Fahnenmeer und die Heroisierung Adolf Hitlers als "nationaler Erlöser" waren für die Nationalsozialisten ideal um dem Kinobesucher das Bild einer geschlossen hinter ihrem "Führer" stehenden Volksgemeinschaft zu suggerieren. Und auch die Olympiafilme "Fest der Völker" (1936) und "Fest der Schönheit" (1938) wirkten fördernd für das rechtsradikale Gedankengut denn sie zeigten das von den Nationalsozialisten propagierte Idealbild des nordischen Menschen durch eine perfekte ästhetische Inszenierung von wohlproportionierten und durchtrainierten Körpern.<sup>133</sup>

Den Großteil der Filmproduktion bildete allerdings der Sektor der leichten Unterhaltungsfilme wie der Komödie oder des Musik- und des Heimatfilms. Das filmbegeisterte Publikum konnte so im Jahr zwischen rund hundert Unterhaltungsfilmen auswählen. Denn neben Propaganda war es zudem wichtig das Volk zu unterhalten und ihm eine abwechslungsreiche Freizeitgestaltung zu bieten. Den Kassenschlager „Die große Liebe“, der 1942 Premiere feierte, sahen zum Beispiel über 25 Millionen Menschen. Solche Filme waren dazu da das Volk in Kriegszeiten bei Laune zu halten und vom Elend, von den Sorgen und Nöten des Alltagslebens abzulenken.

Der "Verschönerung" des Alltagslebens sollten dabei im NS-Regime vor allem der Rundfunk und der Film dienen. der laut Goebbels "eines der modernsten und weitreichendsten Mittel zur Beeinflussung der Masse" war. Die Möglichkeit der Beeinflussung nutzte das Regime auch bei den unpolitischen Filmen. So war es den Kinobesitzern ab 1934 verbindlich vorgeschrieben, im Vorprogramm wenigstens einen "Kulturfilm" und die Wochenschau zu zeigen. Bei den "Kulturfilmen" handelte es sich um kurze Sach- und Dokumentationsfilme, die sich nach außen objektiv und sachlich präsentierten und häufig Themen wie Rassenlehre oder "Blut und Boden" propagierten. Der Wochenschau dagegen kam die Aufgabe zu, die Leistungen des NS-Regimes ausführlich darzustellen und zu würdigen. Im Zweiten Weltkrieg sollte diese Sendung die "Volksgenossen" durch die vermeintliche Aktualität und Authentizität der gestellten Bilder für die militärischen Erfolge begeistern. Somit wurde der Rezipient auch bei einem Besuch eines Unterhaltungsfilms nicht mit Propagandamaterial verschont.<sup>134</sup>

---

<sup>133</sup> vgl. Homepage Deutsches Museum, Kino im NS-Regime Stand: 02.07.2012 URL: <http://www.dhm.de/lemo/html/nazi/kunst/kino/index.html>

<sup>134</sup> vgl. Homepage Deutsches Museum, Kino im NS-Regime Stand: 02.07.2012 URL: <http://www.dhm.de/lemo/html/nazi/kunst/kino/index.html>

Nach der Betrachtung der politischen Darstellung und Verbote im Film des Dritten Reichs gilt es noch die sexuelle Freizügigkeit genauer unter die Lupe zu nehmen. Das NS-Regime war hingegen Ansicht Vieler keineswegs so sexualfeindlich eingestellt. Im Gegenteil, das Sexuelle spielte insbesondere in der pronatalistischen Politik eine bedeutende positive Rolle. Aufgrund der schwachen Geburtsraten betrieben die Nationalsozialisten eine solche Politik, die die Frauen im Land dazu verführen sollte mehr Kinder zu bekommen. Als Beispiel dafür gilt, das 1939 eingeführte „Ehrenkreuz“ für Mütter von fünf oder mehr „arischer“ Kindern. Aufgrund dessen war Erotik, sexuelle Stimulierung und Befriedigung, die heterosexuelle Begierde der so genannten Arier/innen förderten, höchst willkommen, und dies auch vor und außerhalb der Ehe – wie beispielsweise die Förderungsmaßnahmen für ledige Frauen oder (während des Krieges) die staatlich organisierte Prostitution zeigten.

Die Sexualreform der Weimarer Republik galt demgegenüber als veraltet, schwül und entartet. Das NS –Regime förderte einen neuen Lebensstandard mit dem Programm „Kraft durch Freude“ das neben neue Konsum- und Freizeitmöglichkeiten auch den Sex als natürlich gesundheitsfördernd und körperbetont definierte. Außerdem war die Sexualpolitik ein Mittel im Kampf gegen die Kirche und deren Einfluss. Die christliche Sexualmoral sei vor allem auf Reproduktion, nicht jedoch auf sexuelle Freuden aus und das Verbot des vorehelichen Geschlechtsverkehrs schlichtweg aus der Zeit. Die Nationalsozialisten wussten jedoch, dass wenn sie der Bevölkerung eine sexuelle Erfüllung ermöglichten und diese noch gesellschaftlich akzeptierten, die Befriedigung im Volke, im doppelten Sinne ansteigen werde. Immer unter den Vorraussetzungen des rechtsradikalen Gedankenguts der die verschiedenen Rassen bezüglich der Sexualität verschieden definierte. Juden und Schwarze galten von Natur aus als besonders geil und ihren sexuellen Trieben ausgeliefert, Prostituierte neigten angeblich aufgrund eines angeborenen moralischen Defekts zu ihrem Gewerbe und Homosexuelle würden durch ihre krankhaften und perversen Lüste eine permanente Gefahr für die sexuell noch instabile Jugend darstellen.<sup>135</sup>

Zur selektiven Förderung des Sexuellen wurden seitens der NS diverse Maßnahmen ergriffen. Neben dem erwähnten Mutterkreuz wurden sogenannte Lebensborn-Heime errichtet um uneheliche Kinder groß zu ziehen. Wehrmachtssoldaten erhielten beim Bordellbesuch ausführliche schriftliche Anweisungen für den sicheren Geschlechtsverkehr und Kondome zur Verhinderung venerischer Ansteckung. 'Klassische' Sexualratgeberliteratur wurde in zehntausenden Exemplaren und zu erschwinglichen Preisen unter die Leute gebracht.

---

<sup>135</sup> Vgl. Zeitenblicke.de, Auf die „gesunde Sinnlichkeit“ der Nationalsozialisten folgte der Einfluss der Amerikaner, Stand: 04.07.2012 URL: <http://www.zeitenblicke.de/2008/3/eder/>

Zusammenfassend stellten die speziellen Zensurmaßnahmen des Dritten Reichs, wie die gesamte Zeit eine Ausnahmesituation in der Geschichte Deutschlands dar. Die Filmzensur entsprach nur einem entscheidenden Leitbild, nämlich dem des rechtsradikalen Gedankens. Alles war diesem untergeordnet und alle Maßnahmen galten nur dem einen Ziel. Die Gesellschaft, die wie erwähnt in Massen die Kinos stürmte, schien den Taten der Regierung nichts zu entgegen, was sich hier nur auf den Film beziehen soll. Das erste Mal wurde das Kino gefördert, bot der Bevölkerung somit Unterhaltung und wurde nicht wie in der Vergangenheit in der Öffentlichkeit verpönt. Dass der Film nach dem Ende des zweiten Weltkriegs, wie das gesamte Deutschland, einen Wandel vollziehen würde war klar, nur in welche Richtung war völlig offen.

## 6.5 Die Nachkriegszeit

Mit dem Ende des NS-Regimes 1945 übernahmen die Militärbehörden der alliierten Siegermächte die Herrschaft in Deutschland. Deren Hauptziel war eine Entnazifizierung Deutschlands, welche durch Gegenpropaganda und speziell neuen Zensurverordnungen erreicht werden sollte. Deutschland war in mehrere Zonen aufgeteilt und unterlag somit auch verschiedenen Mächten, die aber alle durch Unterdrückung des nationalsozialistischen Gedankenguts versuchten die Demokratie in Deutschland zu fördern. Durch die sogenannte „Information Control Regulation No. 2“ wurden zunächst alle deutschen Filmkopien konfisziert. Nach der Kontrolle der Militärprüfer wurden sie in drei Kategorien aufgeteilt. Die als unbedenklich empfundenen Werke wurden in Kategorie A gelistet und direkt wieder freigegeben, in Kategorie B kamen Filme die nur nach Schnittauflagen wieder in Umlauf gebracht werden durften und 219 Filme blieben in Kategorie C und somit ganz verboten.<sup>136</sup>

Dies war jedoch auch der einzige Punkt in dem die Alliierten einer Meinung waren, denn aufgrund verschiedener Moralvorstellungen und unterschiedlicher Auffassung der Zensur aus dem eigenen Lande waren die Kontrollmaßnahmen sehr unterschiedlich. Die Amerikaner und Franzosen verfügten 1945 für ihre jeweilige Zone, dass künftig alle freigegebenen Filme ohne Einschränkung also auch von Kindern, besucht werden können, wie es auch in den USA praktiziert wurde. Da es daraufhin in der Öffentlichkeit starke Proteste gab führte die französische Regierung zusätzlich eine Jugendfreigabe ein. Die Amerikaner hingegen reagierten zunächst mit Unverständnis auf den Sturm der Entrüstung und richteten erst 1947 in Baden Württemberg einen deutschen „Filmberatungsausschuss“ ein, der immerhin ein Jugendverbot für alte NS-Produktionen aussprechen konnte.<sup>137</sup> Gerade in dem konservativen Bayern jedoch lehnte die Militärregierung bis 1949 jede Form von Besuchereinschränkungen ab. Was

---

<sup>136</sup> Vgl. Fakten und Fiktionen, NS –Propaganda, Stand: 05.07.2012 URL: <http://fakten-fiktionen.net/2012/01/ns-propaganda-wie-viel-gift-steckt-noch-in-den-vorbehaltsfilmen/>

<sup>137</sup> Vgl. Kniep, 2010: 37



besonders nach 1947 zu einem Konflikt wurde da alle nationalistischen Filmgesetze aufgehoben wurden, unter anderem das Reichslichtspielgesetz und somit fehlte in weiten Teilen Westdeutschlands eine rechtliche Grundlage für jegliche Art von Filmzensur.

Erst 1949 konnte die noch heute bestehende FSK ihre Arbeit aufnehmen. Dabei sah es lange Zeit nicht nach einer Einigung der Siegermächte aus. Die Amerikaner schlugen schon im Oktober 1946 vor, bei einer Konferenz der Filmoffiziere aller vier Alliierten, eine Selbstkontrolle, ähnlich dem amerikanischen Bild, der Filmproduzenten zu schaffen. Diese sollte eine Zensur in staatlicher Hand verhindern und zu Beginn von den Siegermächten überwacht werden. Die Franzosen und die Briten standen dieser Idee jedoch lange kritisch gegenüber. Die Franzosen kannten diese Form der Kontrolle nicht und wollten zudem jegliche zonenübergreifende Regelung wenn möglich verhindern. Die Briten sahen Deutschland als noch nicht reif genug an um eine eigens betriebene Filmkontrolle zu leiten. Nachdem Erich Pommer, ranghöchster US-Filmoffizier und Curt Oertel, deutscher Kulturregisseur das konkrete Modell der FSK entwickelten wurde die Freiwillige Selbstkontrolle nach langen Verhandlungen im Juli 1949 gegründet.

Die Gründung dieser Einrichtung stellte einen Kompromiss aller Parteien dar. Das Zensurrecht lag nicht mehr in staatlicher Hand, konnte aber durch den Einfluss des Staates und der öffentlichen Meinung, mit der damals hauptsächlich die Kirche gemeint war, auch nicht autonom agieren.

Inhaltlich erinnerte sie stark an die der Weimarer Republik. Die politischen Elemente mal außen vor gelassen, die alle den militärischen Besatzungsmächten entsprangen, etwa dass kein Film „nazistische (...) und rassenhetzerische Tendenzen“ fördern solle, bezogen sich die Entwürfe auf die Bestimmungen von 1920. Wie damals sollten Filme nicht „entsittlichend“ wirken oder „das religiöse Empfinden verletzen“.<sup>138</sup>

Die Beteiligung der Kirche an der Filmprüfung stellte ein Novum in der deutschen Geschichte dar. Zwar nahm die Kirche, wie bereits ausführlich erwähnt, schon immer einen großen Einfluss auf die Zensurgeschichte jedoch war sie bis dato nie direkt beteiligt. Die große Beeinträchtigung der Kirche zeigt sich unter anderem in ihren selbst publizierten Filmzeitschriften. „Der evangelische Filmbeobachter“ auf der protestantischen und der „Film-Dienst“ auf katholischer Seite besprachen aktuelle Filme ausführlich und bewerteten diese anschließend. Das Bewertungssystem war eine sittlich religiöse Wertung und ging von „1= Für alle“ bis „4= abzulehnen. Bekämpft direkt oder indirekt Glauben oder Sitte“. So kam es nicht selten zu Absprachen damit Filme mit der Wertung drei oder vier in manchen Kinos nicht gezeigt wurden. Dieser

---

<sup>138</sup> Vgl. Kniep, 2010: 40

Einschnitt macht sich bemerkbar und ist wie die zuvor erlebte Zeit der Diktatur ausschlaggebend für die Maßstäbe der Prüfstelle.

Auch wenn die politischen Aspekte in den Grundsätzen der FSK mit fünf Punkten stark vertreten waren, spielten sie in der Praxis, bezüglich der neu produzierten Filme, nur eine untergeordnete Rolle. Sie spiegelten den Einfluss der drei Militärregierungen wider und verdeutlichten zudem wie wichtig es ihnen war den demokratischen Grundgedanken abzusichern. Eine weitaus wichtigere Rolle spielte in den Nachkriegsjahren die sexuelle Freizügigkeit auf der Leinwand.

In der Nachkriegszeit wurde nahezu alles was die Nationalsozialisten eingeführt hatten von den Siegermächten geändert oder wieder auf den Standard der Weimarer Republik zurückgestellt. So verhielt es sich auch mit der Freizügigkeit im Kino. Während des NS – Regimes ging es im Kino, im Gegensatz zur Meinung vieler, vergleichsweise freizügig zu, sofern es in den Bahnen des rechtsradikalen Gedankenguts verlief. Mit dem Ende des Dritten Reichs und der großen Einflussnahme der Kirche änderte sich das.

Um das angestrebte Ziel der Re-Christianisierung zu erreichen spielte die Sexualmoral eine bedeutende Rolle. In den Augen der Kirche gab es einen großen Missstand in der Sexualideologie hervorgerufen durch die NS-Zeit. Vor allem die Säkularisierung der Ehe und die körper- und lustfreundliche Diesseitigkeit der "Kraft durch Freude"-Ideologie stand der mentalen (Re-)Konfessionalisierung entgegen. Auch die Erscheinungen des Ehe- und Sexuallebens, mit dem angeblichen geringen Stellenwert der Ehe und der geradezu tolerierte Umgang mit vor- und außerehelichen Sexualkontakten, mussten sich der Kirche nach ändern.<sup>139</sup>

Oder wie es der katholische Sexualethiker Franz Xaver Arnold formulierte:

*"Die Verirrungen, welche den Sinn der menschlichen Sexualität verfälschen und verfehlen, sowie ihr beängstigendes Umsichgreifen sind nicht zuletzt zurückzuführen auf den mit Mitteln moderner Massenpropaganda geführten Kampf gegen die Grundwahrheiten von der Ehe in einem Teil von Presse und Literatur, Film und Funk, worin Tugend und Naturtreue Eheführung als rückständig verlacht, sexuelle Entartung, Ehebruch und Ehescheidung als normal anerkannt und verharmlost oder gar unter dem Schein der 'Wissenschaft' als Errungenschaften modernen Geistes verherrlicht werden."*

---

<sup>139</sup> Vgl. Zeitenblicke.de, Auf die „gesunde Sinnlichkeit“ der Nationalsozialisten folgte der Einfluss der Amerikaner, Stand: 04.07.2012 URL: <http://www.zeitenblicke.de/2008/3/eder/>

Mit diesen Maßnahmen ging es der Kirche speziell um die christliche Erziehung der ersten Nachkriegsgeneration, Jugendliche die zwar bereits im Krieg geboren waren die Pubertät aber erst danach erreichten. Ihnen sollte eine Sexualmoral jenseits von NS-Ideologie und Nachkriegswirren vermittelt werden. Die von der Kirche angestrebte Sexualnorm unterschied sich dabei nur wenig von der der Weimarer Republik. Die christliche Ehegemeinschaft galt samt Reproduktionsauftrag als einzig geduldete Sexualbetätigung. Vor- und außerehelicher Sex hingegen sollte die Menschen gesundheitlich, emotional und spirituell in jene Schwierigkeiten bringen, wie die NS-Jahre gezeitigt hatten. Dass sich in den frühen 1950er-Jahren christlich-konservative Einstellungen immer mehr durchsetzen konnten, war jedoch nicht nur dem Einfluss der Kirchen zu verdanken, sondern auch das Resultat allgemeiner wirtschaftlicher und sozialer Entwicklungen.

Für die wirtschaftliche Genesung schien sowohl die Familie als auch die traditionelle Rollenverteilung als Sicherheit für soziale Stabilität und die Durchsetzung von Werten wie Beständigkeit, Fleiß und Verzicht. Fixer Bestandteil der neuen/alten Familienreform war die sexuelle Geschlechterdifferenz. Dabei handelte es sich um die sexuellen unterschiedlichen Verhaltensweisen der Geschlechter. Der damaligen Vorstellung nach erwacht der Sexualtrieb des Mannes spontan und äußert sich stürmisch und aggressiv. Bei der Frau hingegen ist der Trieb nicht so eng mit dem Eintritt in die Pubertät verbunden. Pastoralmediziner Albert Niedermeyer beschreibt sie als „zunächst latent, unbewußt und schlummernd“ die erst „der Weckung durch den Mann“ bedarf. Daraus folgt für ihn, dass die Frau ewig an den Mann gebunden ist der „ihre Sexualität zum bewußten Erwachen gebracht hat“

Die Frauen hatten demnach den Versuchungen Widerstand zu leisten, bis der eheliche Hafen erreicht war – so lautete jedenfalls das Motto, das man Jugendlichen in den 1950er- und frühen 1960er-Jahren nahe legte.

Somit war auch auf der Leinwand Nacktheit nur dann geduldet wenn sie keine „sexuelle Reizwirkung“ hatte. Das einzige Filmgenre, in welchem die Darstellung von Nacktheit anfangs der 50er akzeptiert wurde, waren Dokumentarfilme aus fernen Ländern die „Negerinnen mit nackten Oberkörpern“ zeigten. Aber auch Filme in denen die Nacktheit nur schemenhaft erkennbar oder nur beiläufig gezeigt wurde. In „Die Sünderin“ sah man für einige Sekunden den nackten Busen der Hauptdarstellerin, ein Ereignis das bis heute für viele der Auslöser des folgenden Skandals war. Bei genauer Betrachtung wird jedoch klar, dass vielmehr andere Gründe ausschlaggebend waren.

Um die konkreten Auswirkungen dieser speziellen Situation in Deutschland, mit all ihren Einflüssen und Neuregulierungen, auf die Filmzensur zu erkennen ist ein Blick auf den Film „Die Sünderin“ lohnenswert.

Der Film mit Hildegard Knef gehört bis heute zu den Skandalfilmen der deutschen Geschichte. Zwar entsprechen viele der Geschichten rund um den 1951 uraufgeführten Film nicht der Wahrheit, so ist der schon damals zum Skandal deklarierte Streifen dennoch ein Spiegelbild der sozialen Ordnung.

Die Geschichte dreht sich um die Prostituierte Marina (Hildegard Knef) die für ihren Geliebten, den Maler Alexander, ihren Beruf aufgibt. Nachdem bei Alexander ein Hirntumor diagnostiziert wird beschließt sie, um die teure Operation zahlen zu können, ihre Arbeit wieder aufzunehmen. Da ihr Geliebter trotz Operation erblindet geht sie seinem Wunsch nach und vergiftet ihn. Kurz darauf begeht sie Selbstmord um Alexander in den Tod zu folgen.<sup>140</sup>

Da der Film mit Themen wie Prostitution, Selbstmord und Sterbehilfe für eine Menge Brisanz sorgte wandte sich der Regisseur Willi Forst früh an die kirchlichen Filmreferenten, Kochs und Hess. Nach Prüfung des Materials lehnten beide den Film zwar nicht grundlegend ab jedoch waren sie, wie die Junge Film Union festhielt „nicht entzückt“. Dennoch gingen die Verantwortlichen des Films davon aus dass der Film ohne weitere Probleme die Freiwillige Selbstkontrolle passieren würde und legten ihn daher erst wenige Tage vor der angesetzten Premiere der FSK vor. Diese aber gab, in Form von sechs Prüfern, den Film einstimmig mit folgender Begründung nicht frei.<sup>141</sup> Sie hielten es für nicht annehmbar, dass Marina „die Prostitution als einen selbstverständlichen Ausweg aus ihrer menschlichen und wirtschaftlichen Notlage wählt.“ Auch das Ende mit dem verbundenen Selbstmord und Tötung auf Verlangen dürfte nicht als „Selbstverständlichkeit und einzig richtiger Ausweg hingestellt“<sup>142</sup> werden. Da die Premiere schon auf den 18. Januar festgelegt war und unter anderem Rolf Meyer von der Junge Film Union der FSK mit Missachtung des Urteils drohte, war die Prüfstelle zum Handeln gezwungen. Denn nicht nur die Befürworter des Films machten, mit durchaus wirksamen Mittel, Druck sondern es galt auch das Gesicht vor der Öffentlichkeit zu wahren um nicht als Machtlose Instanz zu erscheinen. So veranlasste man am Tag der Premiere kurzfristig eine Sitzung des Hauptausschusses die nach langer Debatte für eine Freigabe des Films ohne Schnittauflage stimmte der dadurch 5 Minuten nach Erteilung des Urteils in Frankfurt Premiere feiern konnte.

In der größten Teils einstimmigen gesellschaftlichen Meinung trat damit ein Sturm der Entrüstung los und Proteste verteilt über das ganze Land folgten. Jürgen Kniep spricht in diesem Zusammenhang in seinem Buch „Keine Jugendfreigabe“ von einer Fehleinschätzung, welche er mit Belegen versucht zu untermauern. Diese sind in meinen Augen jedoch nicht nur unbefriedigend sondern zudem widerlegen sie seine zuvor getätigten Thesen, wie die dass „*die Proteste keinesfalls ein bundesweit verbreitetes Massenphänomen waren*“. (Kniep, 2010: 58) Denn er selbst zählt, neben den vielen kleineren Gegenbewegungen, Proteste mit über tausend Demonstranten in Düsseldorf Köln Oberhausen Ulm und Regensburg auf. Diese tut er ebenso wie die enorme Berichterstattung seitens der Presse, die er selbst mit zwölf vollen

---

<sup>140</sup> Vgl. Seim, 2008: 259

<sup>141</sup> Vgl. Kniep, 2010: 54

<sup>142</sup> Auszug aus FSK-Prüfung

Aktenordnern beschreibt, als geringfügig ab.<sup>143</sup> Die Presse berichte zwar in großem Volumen über den Film jedoch folgten diese laut Kniep nur „den äußeren Ereignissen“ und nach einigen Tagen lediglich der Information „den Rückzug der beiden Kirchen aus der FSK“. All diese Ereignisse spielten eine unwiderlegbar wichtige Rolle in der weiteren Entwicklung der FSK und der gesamten Zensurgeschichte, zu deren Auslöser der Film „Die Sünderin“ zu zählen ist. Denn der plötzliche Austritt der kirchlichen Vertreter löste eine grundlegende Verhandlung diverser Parteien um einen Beitritt in die FSK aus. Der evangelische Filmbeauftragte Hess trat direkt am Tag nach der Urteilsverkündung mit der Begründung zurück, er könne einem Gremium das derart unsittliche Filme freigebe nicht mehr angehören. Mit diesem Austritt wollten sich die Kirchenvertreter in der Öffentlichkeit Gehör verschaffen um mit Unterstützung in neue Verhandlungen mit der FSK zu treten, da eine weitere Zusammenarbeit seitens der Kirche durchaus gewünscht war, nur zu besseren Bedingungen. In die Debatte stieg auch erstmals der Bund ein und forderte einen gleichberechtigten Platz in der FSK.<sup>144</sup> Nach relativ kurzer Zeit einigten sich alle Vertreter auf eine Umstrukturierung des Gremiums. Aus sechs Mitgliedern wurden acht, deren Zusammenstellung sich zudem veränderte. Vier Vertreter der Filmwirtschaft blieben, jedoch standen ihnen nun auch vier aus der öffentlichen Hand entgegen, was das Machtverhältnis zum Missfallen der Filmwirtschaft ausglich.<sup>145</sup> Auch wenn der Film bereits im Sommer 1951 keine große Rolle mehr spielte, hatten die Auswirkungen die „Die Sünderin“ mit sich brachte weitreichende und langwierige Folgen.<sup>146</sup>

Gesamt gesehen lässt sich die Nachkriegszeit im Hinblick auf das Verhältnis zwischen Gesellschaft und Zensur mit der der Weimarer Republik vergleichen, mit dem Unterschied durch die Besatzungsmächte zusätzlichen Einfluss ertragen zu müssen. Nach dem Krieg war die deutsche Bevölkerung am Boden, im Gegensatz zum ersten Weltkrieg war das Land zerstört und der Wiederaufbau zunächst nicht in eigener Hand. Die Besinnung auf alte Werte vor dem NS-Regime war eine logische Konsequenz die sich in Werten, Moral aber auch der Zensur widerspiegelte. Mit der Einflussnahme der Alliierten kam ein zusätzlicher Faktor hinzu der neue Verhaltensweisen und Vorstellungen anderer Kulturen mit sich brachte. Die Deutschen mussten sich dem zunächst unterordnen was die Bildung einer neuen eigenen Identität unmöglich machte. Durch den nicht nur großen wirtschaftlichen Schaden waren die Menschen gezwungen das Land wieder aufzubauen und ihm grundlegende Strukturen zu geben. Dabei verließ man sich auf alte Werte und Normen wobei alles nur annähernd Nationalsozialistische zu verachten war, so auch im Film. Zudem war an Freizeitgestaltung in Form von Filmen erst gar nicht zu denken. Erst nach dem Wiederaufbau und dem neu erlangten Selbstbewusstsein war der Weg frei für die bis heute als besonders revolutionär in Erinnerung gebliebenen 60er Jahre.

---

<sup>143</sup> Vgl. Kniep, 2010: 58

<sup>144</sup> Vgl. Kniep, 2010: 64

<sup>145</sup> Vgl. Kniep, 2010: 65

<sup>146</sup> Vgl. Seim, 2008. 259

## 6.6 Die sexuelle Revolution

Generell eine Revolution auf ein bestimmtes Jahr festzulegen oder gar auf ein exaktes Datum gestaltet sich schwierig. Auch bei den Ereignissen im Film verhält es sich so. Nicht ein Ereignis stellte das Zensurgefüge oder die Darstellungen, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf den Kopf es waren mehrere Schritte hin zu einem wesentlichen Wandel der Filmgeschichte.

Die in der Nachkriegszeit beschriebene relativ prude Gesellschaft empfand die FSK bis zum Ende der 50er als wichtig und notwendig. Dies zeigt ein Bericht in der Welt aus dem Jahre 1958 auf die vereinzelt aufkommende Kritik an der FSK. „Wenn es wirklich so sein sollte dass die Freiwillige Selbstkontrolle verfassungswidrig ist, dann sollte man nicht die Freiwillige Selbstkontrolle abschaffen- sondern eher das Grundgesetz ändern.“

Das Kino der 50er war zunehmend mit Heimatfilmen und Schnulzen eingedeckt, allgemein stand es ziemlich schlecht um den deutschen Film wie auch Bundesminister Gerhard Schröder 1958 bei der Verleihung des Deutschen Filmpreis beklagte. Er erhoffte sich Filme die „solide Qualitätsware für den kulturellen und intellektuellen Anspruch“ bieten würden denn seiner Meinung nach würde allein *„dieses Signum `Qualität` (...) einen Film ja schon hoch herausheben in einer Zeit in der dem deutschen Film die Meisterschaft so sehr fehlt.“*<sup>147</sup> Eine Ausnahme spielten dabei die sogenannten Schwedenfilme, die zwar kein kultiviertes Programm boten sich jedoch mit ihrer Freizügigkeit von der breiten Masse abhoben. Bereits 1953 sorgte Ingmar Bergman, der wohl bekannteste Regisseur dieser Art von Filmen, mit seinem Streifen „Durst“ für anhaltende Kritik. Die FSK hatte nämlich in bis dahin unbekanntem Ausmaß die Darstellung von Sexualität zugelassen mit der Begründung es handle sich um ein Kunstwerk.<sup>148</sup> Weitere Filme folgten bis die FSK 1964 den Film „Das Schweigen“ zwar ab 18 Jahren aber ohne Schnittauflagen freigab und dadurch die Verwunderung der Massen hervorrief. Denn zum ersten Mal wurden Sex-Szenen in solcher Länge und Direktheit auf der Leinwand zugelassen. Wiederrum begründete die FSK ihr Urteil, das Werk als Kunstwerk anzuerkennen wie das Protokoll vermerkt „Jeder Szenenteil habe seinen tiefen Sinn, nichts ereigne sich als Selbstzweck, Aufgesetztes oder Spekulatives könne nicht unterstellt werden.“<sup>149</sup>

Die Proteste nach der Premiere des Films waren groß doch mit der Einstufung zum Kunstwerk und der Befürworter aus elitären Kreisen war die Nacktheit endgültig im Kino angekommen. Die Gesellschaft insbesondere die jüngere Generation prägte, mit

---

<sup>147</sup> Schröder, Hoffnungen, S.2. zum „Deutschen Filmpreis“

<sup>148</sup> Vgl. Kniep, 2010: 129/30

<sup>149</sup> Aus FSK-Archiv, Prüfnr. 31 307, AA v. 10.12.1963

dem „mündigen Bürger“ und der „pluralistischen Gesellschaft“, neue Leitbilder. Auch die sexuelle Freizügigkeit spielte dabei eine wichtige Rolle, die oft auch als Rebellenakt gegen die spießige Elterngeneration verstanden wurde. Die Kritik gegen die FSK die zuvor nur bei einzelnen Entscheidungen aufkam, weitete sich nun auf das gesamte System aus mit der Frage nach dem Sinn der Freiwilligen Selbstkontrolle. Wurde der FSK noch 1965 eine zu großzügige Spruchpraxis vorgeworfen so wurden nun die Rufe laut die eine Zensur gesetzmäßig für unzulässig hielten. Besonders unter den Studenten war das System aufgrund der Eindeutigkeit des Grundgesetzes unverständlich. Als 1967 in Würzburg eine Podiumsdiskussion zum Thema „Gibt es in der Bundesrepublik eine Filmzensur?“ stattfand, entlud sich der Zorn der Studenten. Juraprofessor Walther Habscheid, der auch im Rechtsausschuss der FSK saß, sah diese als „notwendige präventive Rechtskontrolle“ an. Die Studentenschaft protestierte mit der Ansicht die Freiwillige Selbstkontrolle sei „eklatant verfassungswidrig“ da sie nicht nur gegen die Meinungsfreiheit, sondern auch gegen Menschenwürde verstoße.

Diese Generation die 22 Jahre nach dem Kriegsende dort als Studenten an der Diskussion teilnahmen, hatten keine persönlichen Erfahrungen mit dem Dritten Reich und dessen Filmpolitik gemacht. Im Gegensatz zu ihren Eltern erlebten sie den Film nicht wie von den Nationalsozialisten oft genutzt als Mittel der Propaganda. Ebenso wenig erinnerte sie die Freizügigkeit an die Zeit des NS-Regime. Für sie stand die durch das Grundgesetz gegebene Freiheit des Individuums im Vordergrund. Dazu zählte auch sich von der „bigotten Prüderie“ der 50er Jahre zu befreien. Eine der wohl bekanntesten Merkmale dieser Bewegung war die als Gegenmodell zur bürgerlichen Kleinfamilie gedachte und somit als Reaktion auf eine konservative Gesellschaft gegründete Kommune 1. Die Mitglieder der am 12. Januar 1967 in Berlin gegründeten Lebensgemeinschaft propagierten die freie Liebe. Ein Antrieb für die radikalen Ansichten der studentischen und der außerparlamentarischen Linken in Sachen Sexualität ist die Überzeugung, das "Dritte Reich" sei im Kern sexualfeindlich gewesen - und ein Beweis dafür, dass sexuelle Unterdrückung zu Grausamkeit führe. Das dies bei genauerem Betrachten der Sachlage so nicht stimmte wurde bereits erörtert. Die Studenten forderten jedoch eine komplette Freizügigkeit der Sexualität die keine Grenzen in Rasse oder Geschlecht kennen sollte. Denn mit Würde und Respekt, mit Offenheit und Selbstbestimmung hatte die "freie Sexualität" der Nationalsozialisten nichts zu tun. Doch eigentlich richtete sich der Protest gegen die neu aufkommende Prüderie im Nachkriegsdeutschland, die die Missstände der Nationalsozialisten, bezüglich der sexuellen Freiheit nicht nur nicht beseitigten, sondern zudem alte konservative Einstellungen wieder aufleben ließen.<sup>150</sup>

Die Heftigkeit, mit der die Sexualrevolutionäre der Studentenbewegung, der Achtundsechziger, der Kommune 1 ihre Argumente für eine "sexuelle Revolution"

---

<sup>150</sup> Vgl. Spiegel Online, Gruppensitzung mit Bettgenossen

URL:<http://einestages.spiegel.de/external/ShowTopicAlbumBackground/a858/11/10/F.html#featuredEntry>

vorbrachten, lässt sich vor diesem Hintergrund erklären. Sie kämpften gegen die auch im Sexuellen manifestierten autoritären Strukturen, die - wie Adorno nachgewiesen hatte - faschistische Entwicklungen begünstigten; sie waren Anhänger des Psychoanalytikers, Sexualforschers und Freud-Anhängers Wilhelm Reich und seiner zentralen Aussage, dass sexuelle Befriedigungsfähigkeit und Sadismus sich gegenseitig ausschließen; sie glaubten, dass eine wirklich freie Sexualität Faschismus und Neurosen gleichermaßen abwenden könne. Sie wollten ihre Eltern, die nationalsozialistischen Täter und Mitläufer, herausfordern - und sich gegen das wehren, was sie am eigenen Leib erlebt hatten: die spießige und beklemmende Sexualmoral der fünfziger und sechziger Jahre, die sie damals ausschließlich für eine Fortführung des Nationalsozialismus hielten und noch nicht als teilweise Reaktion ihrer Eltern auf den Faschismus durchschauten.<sup>151</sup>

Als Wurzel allen Übels gilt die Kleinfamilie, die viele 68er als Familienhölle erlebt haben. Damit sollte Schluss gemacht, die Grenze zwischen privater und öffentlicher Sphäre niedergerissen werden. "Das Private ist politisch." So werden private Streitigkeiten zwischen Liebenden in endlosen Gruppensitzungen durchgearbeitet, intimste persönliche Niederlagen veröffentlicht, lange Debatten über Geschlechterrollen, die Verteilung der Hausarbeit, über Besitzansprüche und Toleranz geführt. Es herrscht ein großes Durcheinander, ein großes Unwissen, aber eine ebenso große Entschlossenheit, dem Unwissen abzuweichen. Koste es, was es wolle.

Oswald Kolle, der „Aufklärer der Nation“ war eine der entscheidenden Persönlichkeiten der sexuellen Revolution. Er hatte sich als Ziel gesetzt, den Deutschen Lust auf Sex zu machen und die Frauen zu ermutigen ihre sexuellen Bedürfnisse zu äußern. Zudem propagierte er den Einsatz von Verhütungsmitteln und verteidigte die Bisexualität. Er sagte: "Es gibt nicht nur eine Sexualität. Es gibt viele (...) Es ist alles erlaubt, solange beide Partner Spaß daran haben."

Seine Aufklärungsfilme wie „Das Wunder der Liebe“ (1967) stellten die FSK vor die Aufgabe ihre Prüfgrundsätze mit der gesellschaftlichen Entwicklung in Einklang zu bringen, was in diesem Fall eine Liberalisierung bedeutete. Die Entschärfungen dieser Bestimmungen erfolgten schrittweise, so waren beispielsweise in dem Film „Du – Zwischenzeichen der Sexualität“ (1968) von Hohenheimer und Senkel zwei Masturbationsszenen und ein Geschlechtsakt orange und blau eingefärbt. In Oswald Kolles „Deine Frau das unbekannte Wesen“ genügte scheinbar der Erklärton des Regisseurs aus dem „Off“ um eine Distanz zu dem gezeigten Geschlechtsakt zu erzielen. Auch die berühmte Schulmädchen Report Reihe, die heute öfters im freien Privatfernsehen zu sehen sind, musste einige Zensuren und Indizierungen hinnehmen.

---

<sup>151</sup> Vgl. Spiegel Online, Gruppensitzung mit Bettgenossen

URL:<http://einestages.spiegel.de/external/ShowTopicAlbumBackground/a858/11/10/F.html#featuredEntry>



Dafür wie auch in vielen anderen Fällen zu dieser Zeit diente der Paragraph 184 als klassischer Zensurgrund.

Trotz diverser Zensuren ist ein Wandel der FSK- Spruchpraxis bei Erotik und Sexualität nicht abzustreiten. Zu Beginn der 60er Jahre beschränkte sich die Nacktheit, wie schon beschrieben auf die schemenhafte Darstellung und auf die Dokumentarfilme. Auch der Film „Helga“ fiel unter dies Kategorie jedoch in einer Aufsehen erregenden Art und Weise, was zeitgenössisch als Start der „Sexwelle“ bezeichnet wurde. Zum Zwecke der gesundheitlichen Aufklärung gab die Bundeszentrale den Lehrfilm 1967 in Auftrag. Darin sucht Helga, gespielt von Ruth Gassmann ihren Frauenarzt auf um von ihm über Geschlechtsverkehr und Geburtenkontrolle in Kenntnis gesetzt zu werden. Am Ende des Films ist die Geburt ihres Kindes zu sehen. Trotz dieses brisanten Themas ist der Film dank des Aufbaus, der durch Animationen, Grafiken und anatomischen Modellen einem medizinischem Lehrfilm gleicht kaum eine erotische Note zu entnehmen. Mit dieser „strikten Beschränkung auf eine wissenschaftlich fundierte Faktenvermittlung“ war es auch im Sinne des Auftragsgebers, wie Bundesgesundheitsministerin Käthe Strobel festhielt.

Auch die FSK fasste „Helga“ als Dokumentar- und nicht als Spielfilm auf was die Freizügigkeit bis auf eine Szene legitimierte. Nur die Geburtsszene in der eine Frontalansicht der Vagina zu sehen war durfte erst ab dem Moment gezeigt werden in dem der Kopf des Säuglings zu sehen war. Das war jedoch die einzige Beanstandung der FSK die daraufhin den Film im September 1967 ab 16 Jahren freigab.<sup>152</sup> Viele Szenen und Einstellungen wären in einem Spielfilm undenkbar gewesen und wurden nur deshalb geduldet weil es sich um einen Lehrfilm handelte. Bei Unterhaltungsfilmen ließ, wie der mit einer Menge von Schnitten versehene Film „Wenn es Nacht wird auf der Reeperbahn“ die FSK ähnliche Szenen nicht zu, da diese keinen lehrreichen Effekt mit sich zogen. Helga hingegen wurde völlig unerwartet zum Kassenschlager. Innerhalb eines Jahres sahen ihn 5 Millionen Menschen in Westdeutschland. Die in der Krise stehende Filmbranche sah plötzlich eine Möglichkeit mit geringem Budget einen großen Erfolg zu feiern. Die Bundeszentrale hatte völlig unfreiwillig einen Weg aufgezeigt mit dem man die strengen FSK-Kriterien umgehen konnte.

Genau in diese Schiene stieß Oswald Kolle der sich bis dato einen Namen in verschiedenen Printmedien gemacht hatte. In seinem ersten Kinofilm „Das Wunder der Liebe“ bediente er sich ähnlichen Elementen wie „Helga“ ein Jahr zuvor. Zu Beginn des Films findet eine Diskussion zwischen Oswald Kolle und zwei Professoren zu verschiedenen sexuellen Themen statt.<sup>153</sup> Des Weiteren durchziehen zahlreiche Belehrungen den Film um „durch Aufklärung über sexuelle Fragen unzähligen

---

<sup>152</sup> Vgl. Kniep, 2010: 228

<sup>153</sup> Vgl. Kniep, 2010: 229

Menschen helfen (..), ein reicheres Eheleben zu führen und dadurch die Ehe zu erhalten.“ so Kolle. Diese Bewegung war neu für das massentaugliche Kino, was auch der evangelische Pfarrer und langjährige FSK-Prüfer Eberhard Laubvogel feststellte

*„Aufklärungsfilme hat es früher schon gegeben, aber die liefen in wenig respektablen Flohkinos und wurden schlechten Gewissens nur von einzelnen Männern verstohlen besucht. Heute zeichnen anerkannte Professoren entweder ganz für Aufklärungsfilme verantwortlich oder haben wenigstens daran mitgearbeitet.“ (Zit. Eberhard Laubvogel 1969 Aufklärungswelle im Kino)*

Genau diese Kombination von Seriosität und kommerziellem Erfolg machte es der FSK nahezu unmöglich etwas gegen die Filme zu unternehmen. An diesem Beispiel erkennt man besonders gut den starken Einfluss den die Gesellschaft auf die Filmzensur ausübt. Denn ein Verbot dieser Filme hätte die Diskussion um die Legitimität der Erwachsenenfreigabe, die bereits im Raum stand, weiter vorangetrieben. So beschloss die FSK nach einer fünfstündigen Prüfung:

*„Die unverhüllte Behandlung dieser Themen und Fragen in der heutigen Publizistik stelle auch die FSK vor die Notwendigkeit, andere Maßstäbe an einen solchen Film anzulegen und der Möglichkeit nicht auszuweichen, auch im Film diese Themen der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Man müsse sich bemühen, wie weit der Grad der Deutlichkeit in den Intimszenen noch tragbar sei. Die Mehrheit schloß sich dann dem Gedanken an, daß man durch Entfernung der prekärsten Bilder den Film tragbar machen könne“<sup>154</sup>*

Mit diesen Auflagen waren sich die Prüfer sicher die geltenden Regeln eingehalten zu haben und aufgrund der dezenten Inszenierung des Films allenfalls einige Grenzfälle zugunsten Kolles entschieden zu haben.

Die Problematik der als Aufklärungsfilme deklarierten Streifen war, dass sich ein seriöser Grundton und voyeuristische Bilder nicht ausschlossen. Besonders die Motive der Zuschauer waren wohl sehr unterschiedlich. Sicher besuchten einige die Filme aufgrund des Informationsgehalts doch der Großteil interessierte sich wohl eher für die besonderen Aufnahmen, die man sonst nicht zu Gesicht bekam. Einmal in Gang gebracht verschoben die einmal zugelassenen Bilder die Grenzen des öffentlich Zeigbaren immer weiter. Auch die Filme mussten immer mehr zeigen um im Gespräch zu bleiben. Auch Oswald Kolle wusste das und so war sein dritter Film „in der Optik offener als die ersten beiden Kolle-Filme“ was allerdings zu insgesamt 16 Schnitten führte bevor man ihn freigab.

---

<sup>154</sup> Zit. FSK-Archiv, Prüfn. 38 531, 23.01.1968

„Die Grenzen dessen was als unzüchtig oder außerhalb des Sittengesetzes“ stand waren flüssiger denn je. Wie flüssig zeigen die ersten Sex-Komödien die der FSK 1969 vorgelegt wurden. Die Komödie war ein weiteres Mittel erotische Stimmung trotz Nacktheit auf der Leinwand zu zerstören. Die Filme die zur Prüfung vorgelegt wurden offenbarten bereits im Titel, wie „Graf Porno bläst zum Zapfenstreich“ ihre nicht ernst zu nehmende Absicht. Wie auch bei den Aufklärungsfilmen passierten sie die FSK nur mit diversen Schnittauflagen. Eine Grenze die Filme noch immer nicht überschreiten durfte war die zur „Pornografie“. Diese abstrakte Abgrenzung war im Einzelfall umstritten wobei als eindeutige Kennzeichen „koitale Bewegungen“ galten.

Die Verschiebung der Zensurgrenze hin zu einer liberaleren Medienlandschaft ist nicht zuletzt auf die zuvor beschriebenen Entwicklungen innerhalb der Gesellschaft zurück zu führen. Gesetzliche Änderungen und neue Errungenschaften wie die Pille waren Beides, sowohl Ergebnis der sich sexuell veränderten Gesellschaft als auch weitere Initialzündung der Bewegung. Als konkretes Beispiel ist der Umgang mit dem Ehebruch zu nennen. Ein Vergehen das bis 1969 strafrechtlich verfolgt wurde. Seit dem 1. September des Jahres war dies nicht mehr der Fall was zusätzliche Auswirkung auf die Gesellschaft und die Zensur hatte. Zwar wurde der Ehebruch schon in den Jahren zuvor nicht mehr so vehement sanktioniert wie in den Jahrzehnten zuvor jedoch war es durch das Gesetz für viele bis zuletzt ein Grund für die Treue innerhalb der Ehe. Auch die Zensur, die Filmen, in denen Ehebruch eine Rolle spielte eine Anstiftung zum Verbrechen zuwies konnte dieses Argument nicht mehr benutzen.

Die Zeit der späten 50er bis zu den 70er war mit einem großen Wandel geprägt der besonders die sexuelle Freizügigkeit hervorbrachte. Die Zensurbehörden waren durch den gesellschaftlichen Druck gezwungen ihre Maßstäbe zu ändern. Diese Hürde meisterten die FSK jedoch äußerst geschickt in dem sie Stück für Stück den Spielraum des Zeigbaren vergrößerte ohne ihre Autorität zu verlieren. Doch bereits zehn Jahre später galt es eine neue Aufgabe zu bewältigen.

## 6.7 Der Video- Boom

Mit der Einführung des Videorekorders und dem neuen Medium der Videokassette sahen sich die Gesellschaft und die Zensurbehörden einer neuen Herausforderung gestellt. Die Folgen waren ein immenser Anstieg der Zensuren, Indizierungen und Beschlagnahmen von Filmen. Die Antwort warum ein neues Trägermedium solche grundlegenden Veränderungen verursachte werde ich im Folgenden geben.

Die medienspezifischen Eigenschaften des Videos erklären die besonders strengen Verbotsmaßnahmen seitens der Zensoren. Weder das Kino noch das Fernsehen

bieten die Möglichkeiten des Videos. Die billige Produktionsweise die leichte Reproduzierbarkeit und die einfache Weitergabe machte es für den Rezipienten unkomplizierter in den Besitz von unzensierten Filmen zu bekommen.<sup>155</sup> Die Zensurbehörden mussten auf die Entwicklung reagieren da die bisherige Struktur nicht ausreichte um der Flut an zu prüfenden Filmen standzuhalten und einen Schutz der Gesellschaft speziell der Jugend zu gewährleisten. Die Menge der filmischen Werke stieg mit der Erfindung des Speichermediums enorm an. Waren früher die finanziellen Barrieren noch zu hoch um einen Kino- Fernsehfilm zu drehen so war es durch die VHS nun für viele Personen erschwinglich geworden einen Film zu produzieren. Andererseits muss die spezifische Situation bei Aufkommen des Mediums Video berücksichtigt werden. Die Filmindustrie betrachtete den Videomarkt zunächst äußerst skeptisch. Sie sahen in ihm eine lästige Konkurrenz bei der hauptsächlich Filme vertrieben werden die als „Low Budget“ galten oder die aufgrund ihrer Darstellung kaum eine Chance hatten im Kino präsentiert zu werden. Der zusätzlich Fakt, dass es zu dieser Zeit keine Zusammenarbeit zwischen Kino- und Videoverwerter gab und somit Bedingungen der FSK für Videofassungen nicht bindend waren führte zu dem von der Presse forcierten „Schmuddel-Image“ des Videos. Zudem erkannte die etablierte Filmbranche, bis zur großflächigen Verbreitung des Videorekorders, das Potential des neuen Trägermediums nicht. Erst als 1983 die Videoverwerter und der FSK ihre Zusammenarbeit besiegelten wurden auch alle erfolgsversprechenden Kinofilme nach einer kurzen Sperrfrist auf VHS vertrieben.

Vorbereit war auf die sogenannte „Video- Boom“ niemand. Mit der Welle vor allem italienischer und amerikanischer Horror-, Gewalt- und Sexfilme wurde der Ruf nach verschärften Kontrollen und Gesetzen laut. Insbesondere zwei Faktoren erlebten dabei eine Art Renaissance. Zum einen der Jugendschutz der erneuert werden musste, da die Filme nun im privaten konsumiert werden konnten und einer Alterskontrolle wie an den Kinokassen entgingen. Zum anderen die Medienwirkungsforschung, denn durch die schier grenzenlose Auswahl an Filmen und der Möglichkeit der Unzähligen Wiederholungen der Filme erwachte die Angst des negativen Einflusses durch den Film erneut. Der Bamberger Soziologe sah die Bevölkerung dem neuen Medium gar ausgeliefert welchem es „kein Entrinnen“ gebe. Nachdem seit der Nachkriegszeit die Diskussion um die Wirkung des Films beinahe gänzlich verschwand kam sie nun wieder auf.

Trotz aller Diskussion stieg der Verkauf von Videorekorder in Westdeutschland innerhalb von sechs Jahren enorm an. 1979 verkauften sich das Videogerät 270 000 mal. Doch schon 1985 stand in über sieben Millionen Haushalten die technische Errungenschaft was ein Viertel der Gesamthaushalte ausmachte. Erst durch diese Entwicklung widmete sich die Öffentlichkeit dem Thema Videogerät welches bis zu den Anfängen der 80er Jahre wenig Interesse geschenkt wurde. Im Frühjahr 1984 jedoch

---

<sup>155</sup> Vgl. Seim, 2008: 269

thematisierten alle großen Printmedien die schon über 5 Jahre alte Technik. Die Titel des Stern („Video: die neuen Verführer“) und der Welt („Exzesse in der Folterkammer“) zeigten bereits die Einstellung gegenüber dem Video.

Das größte Problem sah die Presse und die Öffentlichkeit in der Kontrolle des neuen Mediums. Denn der Konsum der freiwählbaren Filme fand im Privaten statt und konnte nicht überwacht werden. Niemand war verantwortlich für die Kontrolle des Videofilms denn eine gesetzliche Grundlage fehlte, was schlicht dem urplötzlichen Auftauchen des Mediums zu schulden war. Die Folgen für das bestehende Vakuum waren verheerend. Kinder und Jugendliche konnten Videofilme kaufen und ausleihen zu denen ihnen der Zutritt im Kino noch untersagt war. Auch Filme die gar nicht im Kino liefen jedoch einer Altersbeschränkung bedürft hätten waren für sie zugänglich. Keine Behörde konnte eine verbindliche Altersbegrenzung aussprechen. Lediglich eine Indizierung durch die BPjM war möglich jedoch nicht ohne triftigen Grund. Somit kam es zwar zu einer außergewöhnlich hohen Anzahl von Indizierungen. Doch viele Filme die im Kino zum Beispiel eine Altersfreigabe von 16 erhalten hätten konnten nicht indiziert werden und waren somit für Kinder aller Altersgruppen frei zu erwerben.

Falls die Videokontrolle nicht schnell gewährleistet werden würde meinten die Medien bereits zu wissen was daraus folgte. Mehrere Zeitungen beschuldigten Video der Auslöser für Gewalttaten gewesen zu sein. Die Schlagzeile der Bild lautete zum Beispiel wie folgt „Massaker-Mörder kam ins Hochhaus (...) Video schuld?“

Nach den Auflockerungen der Zensurbehörde in den 60ern verlangte die Gesellschaft hinblickend auf die vermeintliche Gefahr die das Video ausstrahlte, eine strenge Vorgehensweise der Gremien und auch der Staat sollte plötzlich wieder Einfluss auf die Zensur nehmen. In einer Ausgabe der Zeit im Dezember 1984 fragte Hans Schueler ganz direkt „Was spricht eigentlich dagegen, daß der ganzen gewaltdarstellenden Industrie mit einem Herstellungs- und Vertriebsverbot das Handwerk gelegt wird?“<sup>156</sup> Am Ende seines Artikels vergleicht er die Verantwortlichen der Lust- und Gewaltvideos mit Drogenhändlern die „ihren Stoff in Kenntnis seiner tödlichen Wirkung unter die Leute bringen“ Überall im Land wurden Stimmen laut, die das Eingreifen des Staates forderten. Ein Totalverbot der inkriminierten Videos sollte jedoch nicht die Lösung des Problems sein. Denn, und da waren sich die Fachleute einig, ein Totalverbot führe nur zu einem größeren Hype um Filme, was den Schwarzmarkt ähnlich wie bei den Drogen fördern würde. Dennoch war der Eingriff des Staates zur Lösung des Problems beschlossene Sache. Die Art und Weise jedoch wurde stark diskutiert.

---

<sup>156</sup> Hans Schueler : Horror frei Haus in Die Zeit: 14.12.1984

Der FSK wurde die Rolle des Heilsbringers damals nicht zugetraut, sie stand einmal mehr in der Kritik, teilweise jedoch unberechtigt. Die Presse warf ihr nämlich vor „großzügig Folter und Vergewaltigungen, Meuchelmorde und Metzleien passieren“ zu lassen. Dies stimmte jedoch mit der damaligen Zuständigkeitslage nicht überein. Denn formal war die FSK für den Videosektor nicht zuständig.

Das Verlangen nach staatlichen Eingriffen blieb in der Regierung nicht ungehört. So nutzte die SPD die Situation, um mit einem Modell des staatlichen Einflusses auf die Zensur um die Gunst der Wähler zu buhlen. Mit dem gestellten Entschließungsantrag sollten alle Videos vor dem Erscheinen staatlich kontrolliert und wenn nötig aus dem Verkehr gezogen werden. Trotz der Merkmale einer Vorzensur distanzierten sich die Sozialdemokraten von diesem Begriff und wiesen darauf hin, dass es ihnen „allein um den Jugendschutz und nicht um eine neue Aktion Saubere Leinwand“<sup>157</sup> ginge. Noch verwunderlicher ist die positive Bewertung des möglichen staatlichen Eingriffs, den alle durch die negativen Erfahrungen des Dritten Reichs eigentlich niemand mehr zulassen wollte. Doch die Bedrohung durch das Video überblendete zu dieser Zeit alles.

Um diese heute nur schwer verständliche Angst einmal einordnen zu können, ist der Vergleich des damaligen Vorsitzenden des Bayrischen Lehrerverbandes Wilhelm Ebert nützlich. Für ihn kam die Gefahr nur noch „mit der Frage der friedlichen oder der kriegserischen Nutzung von Atomkraft“ gleich. Um diese Gefahr einzudämmen, kam immer wieder der Jugendschutz ins Gespräch. Dieser bestand bis dato immer noch in seiner Fassung von 1957, was zwar allgemein schon lange als überholt galt, jedoch eine Erneuerung immer wieder hinten angestellt wurde. 1982 kam es dann zu einem entscheidenden Antrag, der sich jedoch hauptsächlich mit der Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs von Jugendlichen beschäftigte. Die Neuen Medien waren zunächst nur Nebensache der Neuordnung und zudem nicht in Form des Videos, sondern in der von Videospielgeräten mit Kriegsspielen präsent.<sup>158</sup> Diese sollten zukünftig von Kindern ferngehalten werden und nur noch in Spielhallen aufgestellt werden. Mit dem Machtwechsel in der Bundesregierung und der von der Kohl-Fraktion angekündigten „geistig-moralischen“ Wende wurde das Video auch in der Politik zum Gesprächsstoff. Dass es jedoch nicht erst im Spätjahr 1982 aufgetaucht war, stellte auch die SPD-Fraktion fest. „*Von einer großen Öffentlichkeit unbemerkt, hat sich in der Bundesrepublik Deutschland längst ein neues Medium etabliert ...*“ Ein Jahr später im Dezember 1983 folgte daraufhin die logische Konsequenz eines Gesetzesentwurfs. Der wichtigste Schwerpunkt dabei war „die Verbesserung des Jugendschutzes gegen Videoprogramme mit Horror-, kriegsverherrlichenden, gewaltverherrlichenden und pornographischen Filmen“. Die Ausschüsse zur Erlassung des Gesetzes fanden zu der Zeit, dass das mediale Interesse am Thema Videofilm am Größten war und

---

<sup>157</sup> Aktion saubere Leinwand: 1964 Ziel war es, laut eigener Bekundung gegen die steigende Flut der schmutzigen Filme vorzugehen

<sup>158</sup> Vgl. Kniep. 2010: 310

somit auch eine Einflussnahme nicht zu verhindern war. Neben der immer wiederkehrenden bekannten Befürchtung der Verrohung und Traumatisierung durch Gewaltvideos kam auch noch ein anderer Aspekt zur Sprache. Mit dem Aufkommen des Videofilms und dem damit angeblich verbundenen „Wiederholungszwang“ käme es zu einer Art Abhängigkeit ähnlich wie beim Alkohol. Als Beleg führten die Vertreter dieser Meinung Verhaltensweisen von Kindern auf den Schulhöfen an. Fanden hier früher noch ritualisierte Kämpfe mit klaren Grenzen statt, so werde seit der Verrohung durch den Videofilm ohne Rücksicht zugeschlagen. Diese Einschätzung war jedoch ohne wissenschaftliche Studie nicht haltbar und wohl eher eine subjektive Einschätzung der Videogegegnen. Dennoch war es der Jugendschutz der eine staatliche Einmischung in die Filmkontrolle legitimierte. Ähnlich wie im Kaiserreich sollte der Schutz der Jugend als Mittel gegen die aktuelle Popkultur genutzt werden. Eine Lösung wurde schließlich im April 1984 gefunden indem Rudolf Stefen, der Leiter der Bundesprüfstelle, angab seine Behörde zu stärken und die Kompetenzen zu erweitern um die Flut an gefährlichen Videos einzudämmen. Der Vorschlag der einen erheblich Einfluss des Staates zufolge gehabt hätte war jedoch schnell vom Tisch als die FSK und die Obersten Landesjugendbehörden ein Modell vorschlugen, dass scheinbar alle Probleme beseitigen würde. Die FSK würde ihren Kompetenzbereich erweitern und alle Videos wie im Sektor der Kinofilme kontrollieren. Zudem sollte eine Veränderung der FSK Ausschüsse zugunsten der Länder stattfinden. Dadurch war auch die Befürchtung einiger Kritiker beseitigt die bei einer Kontrolle der Videofilme durch die FSK, die bis dato von der Filmwirtschaft beherrscht wurde, Profitgier und subjektive Entscheidungen befürchteten. Diese plötzliche Einlenkung speziell von der Filmwirtschaft war für viele überraschend bei genauem Betrachten der Sachlage mehr als verständlich. Denn die ansteigenden Indizierungen von Videofilmen 1982 waren gleichbedeutend mit einem großen finanziellen Verlust der Filmbranche. Durch die Inkaufnahme eines Machtverlusts konnte man diesen nicht nur entgehen sondern durch neue Prüfungsaufträge, die für den Antragssteller kostenpflichtig waren, sogar finanziell davon profitieren. Die Öffentlichkeit und auch die Regierung standen dem Vorschlag positiv gegenüber da sie einen auf der einen Seite starken staatlichen Einfluss verhinderte und trotzdem auf der anderen Seite den Stand der Länder und somit der Öffentlichkeit stärkte.<sup>159</sup>

Als dann zusätzlich 1985 die Reformen des StGB und des JöSchG durchgebracht wurden konnte man schließlich von einer strukturierten Kontrolle des Videofilms sprechen. Videokassetten die nicht von der FSK geprüft wurden durften nicht in den Vertrieb gebracht werden und die die geprüft wurden erhielten eine Einstufung in Altersklassen wie es beim Kinofilm auch der Fall war. Einzig umstritten war weiterhin das Verleihen von indizierten Videokassetten. Der Kauf war weiterhin erlaubt jedoch durch den hohen Preis von knapp 200 Euro äußerst selten. Der Verleih der um einiges billiger war, war für viele Kritiker ein gefährliches Schlupfloch. So sah es auch der

---

<sup>159</sup> Vgl. Kniep, 2010: 314

bayrische Sozialminister Franz Neubauer „*Mancher Familienvater würde es sich sehr genau überlegen, ob er seinen schwer erworbenen Verdienst für den Kauf einer teuren Videoschundkassette hingibt. Diese Hemmschwelle entfällt jedoch, wenn er diese Kassette für einige wenige Marktstücke an der nächsten Straßenecke entleihen kann.*“ Das Vorhaben scheiterte an dem Gedanken vieler Kritiker die darin eine Bevormundung der Erwachsenen sahen.<sup>160</sup>

Der Stand der Gesellschaft zu dem heiklen Thema des Videofilms ist in gewisser Weise zu vergleichen mit dem in der Weimarer Republik. Wie damals führte die Unwissenheit über ein neues Medium zu einer Panikreaktion. Auch wenn sich die meisten mit der Thematik nicht ausführlich auseinander setzten oder gerade deswegen schenkten sie wie früher auch den Medien und Politikern mit ihrer negativen Berichterstattung Glauben. Vor allem Eltern sorgten sich um das psychische Wohl ihrer Kinder und befürworteten die kritischen Stimmen. Ganz so einheitlich wie in den 20er Jahren war das gesellschaftliche Bild jedoch nicht. Viele sahen vor allem die Medienwirkungsforschung als überholt an, da sie sich bereits bei den Kinofilmen nicht bewahrheitete. Mit dem großen Aufkommen des Genrefilms wie des Horrorstreifens, gab es zudem vereinzelte Gegner der damaligen Zensurmaßnahmen. Sie wollten sich als mündiger Bürger nicht vorschreiben lassen was sie zu sehen haben. Da diese Art von Filmen sich in seinen Anfängen befand und die drastische Darstellung von Gewalt keinen großen Zuspruch in der Gesellschaft fand, machte dies nur einen kleinen Teil der Bevölkerung aus.

Der große Konsens aber fand sich in der Stärkung des Jugendschutzes, dessen Novellierung in der Gesellschaft nicht nur Akzeptanz fand sondern zuvor einstimmig gefordert wurde. Infolge der zunehmenden Kontrolle über den Videofilm etablierte sich das neue Medium relativ schnell in der Bundesrepublik. Diese Etablierung hatte ebenso wie die des Kinofilms, einige Jahre zuvor, erneute Auswirkungen auf die verschiedenen Teilbereiche des Films die im nächsten Kapitel behandelt werden.

## 6.8 Das etablierte Medium

Mit der langjährigen Etablierung des Kinos, und auch der verschiedenen Trägermedien, wie Video DVD etc. kam es in den 90er Jahren und im neuen Jahrtausend zu einer Sensibilisierung der Bevölkerung. Bis zu der Erfindung und Verbreitung des Internets ist die Diskussion um die Filmzensur in Deutschland stark abgebt. Seit den 90er Jahren blieb es bei vereinzelten Fällen von Indizierungen, welche bei bestimmten Gruppen Unverständnis hervorbrachten. Oder es kamen Filme ohne Schnittauflagen in den Vertrieb womit die FSK den Zorn wiederum anderer Interessengruppen auf sich zog. Eine Diskussion die die gesamte Gesellschaft

---

<sup>160</sup> Vgl. Kniep, 2010: 318



beschäftigte blieb aber aus, zumindest bezüglich des Films. Nach Kino und Video gerieten spätestens mit der Jahrtausendwende die Computerspiele, speziell die Ego-Shooter ins Visier der Gesellschaft und damit auch in das der Zensurbehörden. Immer häufiger wurden sie als Grund oder zumindest als Mitauslöser für Gewalttaten genannt. Als Beispiel ist dafür der Amok Lauf in Erfurt 2002 zu nennen nach dem die Proteste nach strengeren Regelungen für Computerspiele laut wurden. Der Film hingegen hat sich immer mehr aus dem Fokus der Kritik entfernt. Dies liegt an der Sensibilisierung die die Gesellschaft in den letzten Jahren erlebt hat. Zudem führt, dass bis heute die vielzitierte Medienwirkungsthese einen wissenschaftlichen Beweis schuldig blieb.

Somit kommt es nicht nur zu weniger Indizierungen sondern wie in diesem Jahrzehnt immer häufiger zu Listenstreichungen ehemals indizierter Filme. Meistens handelt es sich dabei um Filme die während, der von Panik geprägten Zeit, der Video Welle indiziert wurden. Der Fall, dass nach 25 Jahren die Frist abläuft und somit eine Neuverhandlung stattfindet, ist ein Grund warum die Listenstreichung vieler Filme auf die heutige Zeit, knapp 30 Jahre nach der großen Indizierungsphase, fällt. Der andere ist sicher, dass sich die Grenzen des Zeigbaren seit im Laufe der Jahre erheblich verschoben haben. Das wiederum liegt an einer veränderten Gesellschaft die mittlerweile mit dem neuen Medium groß geworden ist und durch gewisse Darstellungen nicht mehr so geschockt wäre wie in früheren Zeiten. Um das zu belegen soll ein Beispiel herhalten. Der 1974 indizierte Film „The Texas Chainsaw – Blutgericht in Texas“ wurde 2011 vom Index gestrichen und zeigt besonders gut wie sich die Verhältnisse innerhalb der Gesellschaft in 25 Jahren gewandelt haben.

## 7 Konkretes Filmbeispiel

Dass Filme nach ihrer Beschlagnahmung auch wieder die Chance auf Rehabilitation haben, habe ich im Laufe der Arbeit bereits erwähnt. Auch die Gründe dafür in Form von Wertewandel und Gesetzesänderungen nannte ich. Um dies noch einmal in detaillierter Weise darzustellen soll ein konkretes Beispiel detailliert untersucht werden, das all diese Merkmale aufweist.



Abbildung 6 QR-Code Blutgericht in Texas Trailer

Der 1974 in die Kinos gebrachte Film „Texas Chainsaw Massacre“, in Deutschland unter dem Titel „Blutgericht in Texas“ vermarktet, ist bis heute einer der bekanntesten Horrorfilme. Für viele gilt er als Vorreiter des Horrorgenres und somit Wegbereiter für viele folgenden Werke. Der Geschichte in aller Kürze:

Fünf junge Leute, Kirk, Pam, Jerry, Sally und deren querschnittsgelähmter Bruder Franklin unternehmen an einem warmen Sommertag einen Ausflug mit einem Kleinbus. Auf ihrem Weg durch das ländliche Texas nehmen sie einen Anhalter mit. Nachdem dieser Franklin mit einem Messer attackiert, werfen sie den Anhalter aus dem Bus. Kurze Zeit später geht ihnen das Benzin aus. Sie bleiben in der Nähe eines alten Schlachthofs liegen. Zwei der Jugendlichen machen sich auf den Weg, um Kraftstoff zu organisieren. Nach und nach finden sie alle zu dem einsamen Landhaus der Familie Hewitt, wo sie dem Killer „Leatherface“ begegnen, der in Zusammenarbeit mit seiner Familie und mit Hilfe einer Kettensäge beginnt, die jungen Leute nach und nach umzubringen. Nur Sally gelingt, nachdem sie von der Familie lange und grausam gequält wurde, am Ende die Flucht.

Der Film lief 1974, unter starken Schnittauflagen in den deutschen Kinos. Schon damals kam es, aufgrund der drastischen Darstellungsweise, zu heftigen Kritiken. Acht Jahre später wurde der Horrorfilm in Form der Videokassette in die Liste der jugendgefährdenden Medien eingetragen und daraufhin folgeindiziert.

Zur Begründung der Indizierung führte das 3er-Gremium in der damaligen Entscheidung aus, „der Inhalt des Films sei offenbar geeignet, Kinder und Jugendliche

sittlich zu gefährden. Er wirke durch seine Art der Gewaltdarstellung in erheblichem Maße verrohend. Die offenbare Eignung zur Jugendgefährdung ergebe sich aus der Aneinanderreihung bestialischer Folter- und Tötungsszenen, die für jeden unvoreingenommenen Betrachter des Films zweifelsfrei zu erkennen seien.“ Drei Jahre später wurde er sogar mit Beschluss vom 23.12.1985 des LG München wegen des Verstoßes gegen § 131 StGB bundesweit beschlagnahmt. Seit dem galt daher ein absoluter Vertriebsverbot des Films.

Hervorzuheben dabei ist vor Allem die große Differenz zwischen dem Ruf der dem Film bis heute vorrauseilt und der tatsächlichen Darstellungen.

„The Texas Chainsaw Massacre“ gilt sowohl bei Fans als auch bei erklärten Gegnern als der Horror-Film der 70er Jahre schlechthin, als mystisch verklärter Kult-Klassiker, als Vorreiter aller späteren Slasher-, Killer- und Zombie-Orgien, und als Objekt der hingebungsvollen Verehrung einer ganzen Generation von Fans des Horror Genres. Betrachtet man den Film jedoch sind diese Urteile nicht mehr haltbar. Die Story ist zwar brutal, sadistisch und menschenverachtend, gezeigt wird davon jedoch so gut wie gar nichts. Das häufig und gern zitierte Prädikat als „härtester Schockfilm der Welt“ trägt „Texas Chainsaw Massacre“ zu Unrecht, zumindest gemessen an der explizit gezeigten Brutalität. Die wirklich schlimmen Gewaltszenen spielen sich vielmehr in der von Schreien und Kettensägendröhnen angeheizten Fantasie der Zuschauer ab, nicht aber auf der Leinwand. Und auch wenn man den damaligen Zahn der Zeit in Betracht zieht kann man nicht von einer übertriebenen Gewaltdarstellung sprechen die zu dem Hype als Splatterfilm führten.<sup>161</sup>

Die Beschlagnahmung 1985 und der entstehende Kult um das Werk von Tobe Hooper führten dazu, dass im Laufe der Jahre immer wieder Neuprüfungen des Films unternommen wurden um den Film vom Index streichen zu lassen. Dazu war lediglich eine Publizierung auf einem neuen Trägermedium nötig.

Die einzigen nennbaren Erfolge waren Veröffentlichungen stark geschnittener Versionen die zwar ab 16 freigegeben waren den Inhalt aber durch ihre fehlenden Minuten stark veränderten. Grund für die erneuten Beschlagnahmungen waren folgende Szenen:<sup>162</sup>

**- ab Min 13:00**

Einer der drei Brüder, den die Gruppe als Anhalter in ihrem Kleinbus mitgenommen hat, schneidet sich, nachdem er von seiner Tätigkeit im Schlachthof erzählt hat, in die Hand, wobei der Schnitt nicht zu sehen ist. Lediglich Blut wird gezeigt.

**- ab Min 34:00**

Kirk betritt das Haus der 3 Brüder. Er wird von einem plötzlich auftauchenden Mann mit Maske mit einem Hammer niedergeschlagen, wobei der Treffer mit dem Hammer als

---

<sup>161</sup> Vgl. Filmstarts.de, The Texas Chainsaw Massacre, Johannes Pietsch, Stand 04.07.2012

URL:<http://www.filmstarts.de/kritiken/42222-The-Texas-Chainsaw-Massacre/kritik.html>

<sup>162</sup> Diese und folgende Belege aus BPjM Aktuell 01/2012

solcher nicht zu sehen ist, und in einen Raum gezogen. Die Tür wird geschlossen. Man hört ein ratterndes Geräusch.

**- ab Min 35:00**

Pam betritt dasselbe Haus. Sie stolpert in einen Raum, wo sie menschliche Knochen entdeckt. Auch sie wird von dem Mann mit der Maske in den Raum geschleppt, in dem bereits zuvor Kirk verschwunden ist. Von einem Tisch sieht man einen Arm hängen, der – so drängt sich dem Betrachter auf – Kirk gehören muss. Der Maskenmann hängt sie an einem Fleischerhaken auf, wirft eine Kettensäge an und wendet sich dem Tisch zu, auf dem offensichtlich der tote Kirk liegt.

**- ab Min 43:50**

Auf der Suche nach seinen Freunden wird Jerry in demselben Haus von dem Maskenmann in eine Tiefkühltruhe gezerzt.

**- ab Min 48:00**

Sally und Franklin sind auf der Suche nach ihren toten Freunden und bewegen sich hierbei durch einen dunklen Wald. Plötzlich taucht aus dem Dunkel der Maskenmann mit der Kettensäge auf und schlägt mit dieser auf Franklin ein. Wohin er genau schlägt, wird nicht gezeigt. Sally rennt weg. Der Mann verfolgt sie. Es beginnt eine längere Verfolgungsszene

**ab Min 53:29**

Sally gelangt auf ihrer Flucht zu einem Haus, in dem sich ein Mann befindet, der sie zu retten vorgibt. Tatsächlich holt er jedoch einen Sack und ein Seil, schlägt Sally mit einem Besen zu Boden, fesselt und knebelt sie und steckt sie in den Sack. Er fährt sie sodann mit seinem Wagen zu dem Haus des Maskenmannes, wo sich herausstellt, dass er, der Maskenmann und der Anhalter Brüder sind. Sally wird an einen Stuhl gefesselt, der Großvater der Brüder, der einem Toten gleicht, wird geholt. Einer der Brüder führt dem Großvater die Hand, um Sally in den Finger zu von schneiden. Der Großvater saugt Blut aus der Wunde. Sally fällt in Ohnmacht. Als sie wieder erwacht und um ihr Leben fleht, brechen die Brüder in ein längeres wolfsähnliches Freudengeheul aus. Einer der Brüder fragt den Großvater, ob er das Mädchen schlachten wolle. Ein anderer beruhigt Sally mit den Worten *“Großvater ist der Beste, er ist ein Meister seines Fachs gewesen“*. Sally wird vor den Großvater gezerzt; einer der Brüder drückt dem Großvater einen Hammer in die Hand, den dieser jedoch mehrfach fallen lässt. Schließlich sieht man dunkel, dass der Großvater auf Sally einschlägt, ohne Einzelheiten erkennen zu können. Sally gelingt die Flucht. Ihr Gesicht ist blutüberströmt. Sie wird noch von dem Anhalter und dem Maskenmann mit der Kettensäge verfolgt, kann sich aber zu einem LKW-Fahrer retten, der ihr zur weiteren Flucht verhilft. Der Maskenmann taumelt offensichtlich wutrasend mit seiner Säge im Kreis herum.

Erst mit dem Erwerb der Lizenzrechte durch das Label Turbine Medien konnte der Film, nach langen Verhandlungen, in seiner ungeschnittenen Form in den Vertrieb gebracht werden. 2008 kaufte das deutsche DVD Label die Rechte an dem Horror Klassiker mit dem Ziel ihn von der Liste der beschlagnahmten Medien zu streichen. Ein Weg der nicht häufig gewählt wird da der Rechtsstreit mit sehr hohen Kosten verbunden ist. Peter Thorwarth und Phil Friedrichs die Eigentümer der Turbine Media

Group jedoch reichen am 06.05.2008 einen Antrag auf Listenstreichung bei der BPjM ein.

Die Begründung dafür sahen die Antragsteller darin, dass sich die Sehgewohnheiten innerhalb der letzten 25 Jahre seit Entstehen des Films erheblich geändert hätten.

Die Rahmenhandlung sei genretypisch eher simpel und von heutigen medienerfahrenen Jugendlichen leicht einzuordnen. Unabhängig von den Spannungsaufbauten und einigen Gewaltspitzen transportiere der Film aus heutiger Sicht keinerlei Animationswirkung im Hinblick auf eine Gewaltverherrlichung, - verharmlosung, Verachtung der Menschenwürde oder sonstige Verrohungseffekte im Sinne der strafrechtlichen Relevanz oder der schweren bzw. einfachen Jugendgefährdung.

Besonders weisen die Kläger auf die eindeutige Position hin die der Film beziehe.

Die Gewalttaten würden ausnahmslos aus Sicht der Opfer geschildert. Die Gewalttäter würden als kranke und perverse Psychopathen gekennzeichnet und die von ihnen begangenen Taten bewirkten beim Rezipienten einzig Ekel und Abstoßeffekte sowie Mitleid mit den Opfern. Der Film sei eindeutig dahin konzipiert, dass der Zuschauer mit den Opfern mitleide, mit ihnen bange und hoffe, dass sie schnellstmöglich ihrem Schicksal entrinnen könnten.

Das für diese Zwecke übliche 12er-Gremium der Bundesprüfstelle befasste sich mit dem Antrag und begutachtete den Film in seiner Sitzung vom 07.08.2008. Eine Entscheidung konnte das Gremium jedoch nicht fällen das sie sich aus -

formal rechtlichen Gründen nicht mit der nötigen Kompetenz ausgestattet sah. Es war der Auffassung keine Entscheidung zu Inhalten die von den Gerichten als strafrechtlich relevant eingestuft worden waren, treffen zu können. Daher baten die zwölf Prüfer die Vorsitzenden den Sachverhalt zu prüfen.

Elke Monssen-Engberding, die BPjM Vorsitzende, kam sodann zu der Auffassung, dass Inhalte, die seitens eines Gerichtes als strafrechtlich relevant eingestuft wurden, einer jugendschutzrechtlichen Bewertung durch die Gremien der BPjM grundsätzlich nicht mehr zugänglich seien. Eine Prüfung durch die BPjM im Rahmen eines Antrags auf Listenstreichung könne in diesen Fällen nur dann ergehen, wenn z.B. zwischenzeitlich durch andere rechtskräftige Gerichtsentscheidung eine strafrechtliche Relevanz des Inhalts verneint worden sei. Die Vorsitzende stellte das vorliegende Verfahren auf Listenstreichung daher ein.

Die Turbine Media Group stellte daraufhin bei der Generalstaatsanwaltschaft München einen Antrag auf Aufhebung des Beschlagnahmebeschlusses des LG München I vom 23.12.1985). Somit sollten die von der BPjM geforderten Bedingungen, die Aufhebung der Beschlagnahme, erfüllt werden um eine erneute Prüfung des 12er-Gremiums zu veranlassen.

Die Generalstaatsanwaltschaft München teilte jedoch mit einem Schreiben vom 04.06.2009 mit dass die Aufhebung der bestehenden Beschlagnahme- und Einziehungsbeschlüsse nicht möglich sei, da der Film durch rechtskräftige

Entscheidungen als gewaltdarstellend im Sinne von § 131 StGB eingestuft worden war und auch die Verjährung der Beschlüsse keinen Einfluss auf die dort vorgenommene rechtliche Bewertung des Films habe. Doch auch die Generalstaatsanwaltschaft sah es als fraglich an ob nach derzeitigen Maßstäben die Voraussetzungen des § 131 StGB erfüllt würden.

Mit Beschluss des Amtsgerichts Frankfurt/Main vom 11.08.2010 wurde der Film unter dem Titel „The Texas Chainsaw Massacre – Blutgericht in Texas“, Marketing Film, c/o Laser Paradise, Neu-Anspach (Az. 4863 Js 213972/10 – 931 Gs), erneut wegen Gewaltdarstellung beschlagnahmt. Diese Filmfassung war zuvor von der Juristenkommission der SPIO mit dem Kennzeichen „SPIO/JK geprüft: Strafrechtlich unbedenklich“ versehen worden.

Zur Begründung verwies das Gericht einmal mehr auf die Szenen, die bereits schon zu früheren Beschlagnahmen des Films geführt haben.

Gegen diesen Beschlagnahmebeschluss legten die Antragsteller umgehend Beschwerde beim Landgericht Frankfurt/Main ein.

Das LG Frankfurt/Main hob den Beschluss des AG Frankfurt/Main vom 11.08.2010, in welchem die allgemeine Beschlagnahme des Films angeordnet wurde, mit Beschluss vom 06.09.2011 auf. Zur Begründung führte das Landgericht aus, dass die Beschlagnahme nicht schon deswegen anzuordnen war, weil der Film bereits durch Beschlüsse des LG München I vom 23.12.1985 und des AG Tiergarten vom 14.04.1993 beschlagnahmt worden war, denn diesen Beschlüssen komme heute keine Wirkung mehr zu.

Auch lägen die Voraussetzungen für eine Beschlagnahme nach §§ 111b, 111c StPO, 74, 74d StGB nicht vor, da der Film nicht gewaltdarstellend i.S.v. § 131 StGB sei.

Zwar schildere der Film grausame oder sonst unmenschliche Gewalttätigkeiten gegen Menschen, die Darstellungen seien jedoch nicht strafbar gemäß § 131 StGB, denn die verübten Gewalttätigkeiten würden weder verherrlicht noch verharmlost. Auch werde das Grausame oder Unmenschliche des Vorgangs nicht in einer die Menschenwürde verletzenden Weise dargestellt. Der Film bringe insgesamt nicht zum Ausdruck, dass Gewalt etwas Positives sei.

So heißt es in dem Beschluss wörtlich:

*„...Die Einstellung der drei Täter, die ihre Gewalttätigkeiten offenbar als natürlich betrachten, wird an keiner Stelle auf den Betrachter übertragen. Die verübte Gewalt wird nicht als positiv dargestellt, was insbesondere darauf zurückzuführen ist, dass der Film die Gewalttaten gerade nicht, hingegen aber die furchtbare Angst der Hauptdarstellerin Sally zeigt, deren Schreie und angstverzerrte Blicke – zum Teil in Nahaufnahme – den Film zu einem wesentlichen Teil bestimmen. Damit wird der Blick auf das Negative der Gewalt gerichtet, ohne diese tatsächlich in den Vordergrund zu rücken. Auch die Darstellung der Täter zeigt deutlich, dass deren Verhalten auf einer menschlich nicht nachvollziehbaren und krankhaften Abartigkeit beruht, die keinen*

*Anlass zur Nachahmung bietet. Schon in der ersten Szene im Bus wird der Anhalter sowohl äußerlich als auch charakterlich abnorm gezeigt. Seine Gesichtszüge sind schief, seine Haut blutbeschmiert. Er spricht wirr und hat offensichtlich jeden Bezug zur Wirklichkeit verloren. Dies gipfelt in dem sinnlosen Schnitt in den eigenen Finger. Er taugt nicht ansatzweise zur Identifikationsfigur. Nichts anderes gilt für den Maskenmann, unter dessen Maske noch seine abstoßenden Zähne gezeigt werden und dessen Grunzlaute jedem Betrachter deutlich machen, dass hier ein kranker, abartiger Mensch handelt, dem die meisten menschlichen Wesensmerkmale abhanden gekommen sind, sollten sie überhaupt jemals vorhanden gewesen sein. Auch er hat nichts, was zur Nachahmung reizt, sondern gleicht eher einem Tier.*

*Auch das Tatbestandsmerkmal der Verharmlosung ist nicht erfüllt. Die zuvor geschilderten Gewalttaten stellen sich dem Betrachter im gesamten Darstellungszusammenhang und aus der Sicht eines verständigen, unvoreingenommenen Betrachters als verwerfliche Form menschlichen Verhaltens dar (vgl. hierzu: OLG Koblenz NSTZ 1998, 40, 41). Sie werden weder in ihrer Bedeutung heruntergespielt, noch wird ihre wahre Bedeutung verschleiert (Leipziger Kommentar, a.a.O., Rz 30). Dem Betrachter ist jederzeit bewusst, dass hier eine mörderische Bande am Werk ist, die sich weitab der Rechtsordnung auf verwerfliche Art grundlos dem Töten widmet.*

*Selbst wenn der einzige Zweck des Films darin bestünde, eine Rahmenhandlung für die Gewalttätigkeiten zu zeigen, ist dies nicht mit einer Verharmlosung gleichzusetzen, denn an keiner Stelle des Films werden die Handlungen als akzeptables Mittel zur Lösung irgendwelcher Konflikte oder als in irgendeiner Weise hinzunehmendes Verhalten dargestellt. Darüber hinaus fehlt es an einer sinnhaften Motivation für die Taten. Vielmehr wird jedem Betrachter deutlich, dass die Täter krankhaft und wahnhaft handeln, was angesichts der Tatsache, dass es sich um Brüder handelt, die Annahme rechtfertigt, dass hier familiär bedingter Wahnsinn Auslöser ist. Irgendeinen nachvollziehbaren Grund für die Taten zeigt der Film nicht. Der Film ist auch nicht darauf angelegt, eine Einstellung zu erzeugen oder zu verstärken, die den fundamentalen Wert- und Achtungsanspruch des Menschen leugnet (§ 131 Abs. 1, 3. Var.).*

*Dies wäre nach dem grundlegenden Beschluss des Bundesverfassungsgerichts vom 20.10.1992 (Az. 1 BvR 698/89, NJW 1993, 1457) dann der Fall, wenn grausame oder sonst wie unmenschliche Vorgänge gezeigt werden, um beim Betrachter ein sadistisches Vergnügen an dem Geschehen zu vermitteln, oder um Personen oder Gruppen als menschenunwert erscheinen zu lassen oder wenn die Gewalt ohne jeden Sinnzusammenhang selbstzweckhaft übersteigert wird und ein etwaiger Kontext, in dem die Gewalt geschildert wird, reiner Vorwand für deren Darstellung ist (Leipziger Kommentar zum StGB, 12. Auflage, § 131 Rz 35).*

*Hieran fehlt es bereits deswegen, weil im Film die eigentlichen Gewalttaten überhaupt nicht zu sehen sind, sondern diese der Phantasie des Betrachters überlässt. Gezeigt wird lediglich immer wieder die schreiende und verängstigte Sally, deren Anblick jedoch nicht sadistisches Vergnügen hervorzurufen geeignet ist, sondern darauf angelegt sein dürfte, Mitleid zu empfinden und auf einen Erfolg ihrer Flucht zu hoffen.*

*Lediglich in der Szene zu I.1. und I.6., als der Anhalter sich selbst, bzw. der Großvater Sally in den Finger schneidet, sieht man Blut fließen. Diese Sequenzen sind jedoch für*

*sich schon nicht geeignet, eine menschenverachtende Einstellung zu erzeugen, denn ein Schnitt in den Finger ist zwar schmerzhaft, spricht dem Menschen aber nicht seinen Geltungswert ab.*

*Unerheblich ist, dass die Täter die Menschenwürde nicht respektieren, denn diese Einstellung überträgt sich nicht auf den Betrachter. Die Täter sind als Identifikationsfiguren nicht geeignet, weil sie, wie bereits zuvor beschrieben wurde, als krankhaft und abstoßend dargestellt werden. ...“*

Durch diesen Beschluss beantragte die Turbine Media Group die Wiederaufnahme des Listenstreichungsverfahrens. Des Weiteren führten sie mit dem Schriftsatz vom 31.10.2011 hinzu, dass der Film aufgrund des zwischenzeitlich ergangenen Beschlusses des LG Frankfurt/Main, welcher eine Strafbarkeit verneint, jedenfalls aus Teil B der Liste der jugendgefährdenden Medien zu streichen sei.

Sein Inhalt könne nach heutigen Gesichtspunkten nicht mehr als jugendgefährdend bewertet werden, dies insbesondere im Vergleich zu aktuellen Medienangeboten und vor dem Hintergrund bestehender Erkenntnisse zur Medienwirkungsforschung und zur Medienkompetenz heutiger Kinder und Jugendlicher. Der Inhalt des Films wirke aus heutiger Sicht weder verrohend, noch zu Gewalttätigkeit anreizend und sei auch nicht von Gewalthandlungen geprägt. Auch böten sich die Gewaltausübenden nicht als Identifikationsmodell an, so dass Nachahmungseffekte nicht zu befürchten seien.

Der Film sei auch für Kinder und Jugendliche klar als Fiktion erkennbar, weil er in höchstem Maße unrealistisch wirke. Im Vergleich zur genretypischen und bildlichen Visualisierung von modernen Horror- und Splatterfilmen, bei denen mittels Special Effects eine maximale Realitätsnähe der Darstellung angestrebt werde, wirke der Film schon allein aufgrund seiner „Low Budget Machart“ durch und durch „gespielt“. Er sei insofern nicht geeignet, bei jugendlichen Rezipienten die Unterschiede zwischen Realität und Fiktion zu verwirren. Ferner sei der Film aufgrund seines ausgesprochen hoch zu gewichtenden Kunstwertes bei einer Interessenabwägung zwischen den Belangen des Jugendschutzes und der Kunstfreiheit aus der Liste zu streichen.

In der Sitzung vom 01.12.2011 fand die erneute Prüfung des Videofilms statt mit dem Ergebnis ihn von der Liste der jugendgefährdenden Medien zu streichen.

Begründet wurde die Entscheidung, da aufgrund des Wertewandels ausgeschlossen werden konnte, dass die betreffenden Medieninhalte Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu gefährden. Die Bundesprüfstelle dürfe sich einer tief greifenden und nachhaltigen Änderung dieser Anschauungen nicht verschließen, sofern der Wandel nicht lediglich vorübergehenden Charakter trägt. Das Medium müsse in seiner Gesamtheit an den der heute gesellschaftlich vorherrschenden Werteordnung gemessen werden und nur wenn danach keine Jugendgefährdung zu befürchten ist käme eine Aufhebung der Indizierung in Betracht.

Generell gälten für das Zwölfergremium der Bundesprüfstelle bestimmte Grundsätze dahingehend wann ein Medieninhalt nicht mehr jugendgefährdend ist. Diesen Grundsätzen nach ist ein Medium nicht mehr jugendgefährdend:

- wenn der Inhalt der Filme nicht als jugendaffin angesehen werden kann.



- wenn der Inhalt der Filme so gestaltet ist, dass der oder die Hauptprotagonist (en) sich nicht als Identifikationsmodell anbietet/anbieten,
- wenn Nachahmungseffekte nicht zu vermuten sind,
- wenn Gewalttaten als übertrieben aufgesetzt, abschreckend und/oder unreal eingestuft werden können,
- wenn die Anwendung von Gewalt nur innerhalb eines rechtlich zulässigen Rahmens bewegt bzw. wenn die Anwendung von Gewalt im Prinzip abgelehnt wird.

Die vom Antragsteller beigefügte Begründung zur Listenstreichung des Films wurde von der Bundesprüfstelle zudem als korrekt empfunden. So wirke der Inhalt des Films nach heutigen Maßstäben weder verrohend, noch zu Gewalttätigkeit anreizend.

Auch die angesprochene Realitätsferne des Films durch technische Entwicklungen seit 1974

Stimme mit der Auffassung der Prüfer überein. Lediglich die Szene in der Pam (Terry McMinn) an einem Fleischerhacken aufgehängt wird sorgte im Gremium für heftige Diskussionen bezüglich einer möglichen verrohenden Wirkung. Obwohl die Tat im Film nur angedeutet wird, wurde innerhalb des Gremiums die Meinung vertreten das die Darstellung verrohende wirke. Vor dem Gesamtkontext des Films sah das Gremium es jedoch als unverhältnismäßig an, aufgrund dieser einzelnen Szene, von einer verrohenden Wirkung des gesamten Films auszugehen, zumal auch hier der Zuschauer vor allem Mitleid mit der Frau empfindet.

Das Gremium war außerdem der Ansicht, dass Jugendliche durch die Art der Darstellung nicht dazu angeleitet werden, in Konfliktsituationen die Achtung vor der körperlichen Unversehrtheit des Gegenübers zu verlieren und zu hemmungslosen Gewalttaten oder zu Selbstjustiz überzugehen. Dem generell medienerfahrenen jugendlichen Zuschauer sei klar, dass es sich um eine fiktive Schilderung einer verabscheuungswürdigen Tat handelt. Das Gremium war daher der Auffassung, dass hinsichtlich der in diesen Kontext eingebetteten Gewalthandlungen Nachahmungseffekte nicht zu vermuten sind.

All diese Gründe führten dazu, dass am 01. Dezember 2011 der Listenstreichung durch die Bundesprüfstelle stattgegeben wurde. Daraufhin war der Weg frei für die Neuprüfung der FSK die dem Film in Folge eine ab 18 Freigabe erteilte. Somit kam es nach über 38 Jahren am 16. März 2012 zu der ersten offiziellen ungekürzten DVD Veröffentlichung in Deutschland.

Die Beschlagnahmung und jetzige Freigabe des Films zeigt ganz ausführlich wie sich die Grenzen der Zensur und Toleranzgrenzen im Laufe der Jahre geändert haben. Zudem zeigt es speziell welchen Anteil daran die Gesellschaft und deren Wandel trägt. Da dieser stetig voran schreitet und es zu immer mehr Listenstreichungen kommt gilt es neben einem bisherigen Fazit auch ein Ausblick in die Zukunft zu wagen.

## 8 Fazit und Ausblick

Mit einem Blick auf diese Arbeit lassen sich klare Schlüsse, bezüglich der in der Einleitung gestellten Fragen ziehen. So ist ein klarer Zusammenhang zwischen den Zensureigenschaften des Films und des gesellschaftlichen Wandels zu erkennen. Alle Proteste der Bevölkerung die an die Zensurbehörden herangetragen wurden, egal ob für mehr der weniger Freizügigkeit plädiert wurde, hatten eine Veränderung der Gesellschaft zu Grunde liegen. Egal ob es der Wunsch der sexuellen Befreiung oder die Angst vor der vermeintlichen Verrohung durch den Videofilm, die Dynamik entwickelte sich in der Bevölkerung und wurde dann an die Zensurbehörden und die Regierung herangetragen. Diese kamen daraufhin den Begehrlichkeiten des Volkes, im Einklang mit den Gesetzen, nach und stellten somit den Frieden der Gesellschaft wieder her. Auffallend ist dabei, dass sich der Wunsch nach mehr Freiheit bzw. mehr Kontrolle immer abwechselte. Diesem wellenförmigen Verhalten liegen sowohl technische Erfindungen zu Grunde, als auch die jeweilige Erkenntnis, dass es weder ohne noch mit zu starker Zensur ein vernünftiges und verantwortungsbewusstes Filmkultur zu gewährleisten ist.

Interessant für die Wechselwirkung Gesellschaft Film, ist ein Blick in die Zukunft. Zurzeit scheint es so als würden die Grenzen der Zensur immer weiter verschwinden. Vermeintlich immer brutalere und gewalttätigere Filme erhalten Freigaben durch FSK und BPjM. Zudem kommen die vielen angesprochenen Listenstreichungen. Ist das ein Hinweis darauf, dass es in Deutschland bald keine Filmzensur mehr geben wird? In meinen Augen wohl nicht. Mit dieser Frage schlossen nämlich auch schon vor vielen Jahren Soziologen und Wissenschaftler ihre Arbeiten ab und trotzdem ist die Filmzensur bis heute präsent. Die wird, so zumindest meine Meinung auch in Zukunft so bleiben, denn der Schutz der Jugend spielt in der BRD eine zu große Rolle als das man von Indizierungen absehen könnte. Der jetzt erreichte Stand von Zensur und deren Maßnahmen wird sich wie ich denke in den nächsten Jahren nur geringfügig verschieben. Die besonders schwere Aufgabe der Zensurbehörden liegt in der Zukunft vielmehr bei einem neuen Medium. Dem Internet.

---

## Literaturverzeichnis

Altenloh, Emilie: Zur Soziologie des Kino, Jena 1914

Bär, Peter: Die verfassungsrechtliche Filmfreiheit und ihre Grenzen : Filmzensur und Filmförderung , Frankfurt am Main 1984

Bergan, Roland: Film, München 2007

Böse, Georg: Der erhobene Zeigefinger : die Filmzensur, ihre Geschichte u. Soziologie, Baden-Baden 1948

Conradt, Walther: Kirche und Kinematograph, Berlin 1910

Dittmar, P.: Lob der Zensur, Köln 1987

Hausmanninger, Thomas: Kritik der medienethischen Vernunft, München 1993

Hellwig, Albert: Schundfilms, Halle 1911

Hillmann Karl.Heinz: Wertewandel, Würzburg 2003

Kniep, Jürgen: "Keine Jugendfreigabe!" : Filmzensur in Westdeutschland 1949 – 1990, 2010

Lange, K.: Das Kino in der Gegenwart und Zukunft, Stuttgart 1920

Seim, Roland: Zwischen Medienfreiheit und Zensureingriffen, Münster 1997

Seim, Roland: Cut or Ban. Aspekte von Film und Zensur, 2003

## Internetquellen

Goege, Hartmut: 12.05.2005: Nichts für keusche Augen

URL:<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/kalenderblatt/374596/> (Stand 01.07.2012)

Der Spiegel: Kino - das große Traumgeschäft 42/1950

URL:<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-44450844.html> (Stand 06.07.2012)

Universität Osnabrück: All Quiet on the Western Front URL:<http://www.remarque.uni-osnabrueck.de/iwnnfilm.htm> (Stand 03.07.2012)

Filmportal.de: NS- Propagandafilme URL:<http://www.filmportal.de/thema/ns-propagandafilme> (Stand 02.07.2012)

Spitzenorganisation der Filmwirtschaft: Aufgaben und Strukturen

URL:<http://www.spio.de/index.asp?SeitID=10&TID=474> (Stand 13.07.2012)

Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien:

Antrag auf Listenstreichung

URL:<http://www.bundespruefstelle.de/bpjm/Jugendmedienschutz/Indizierungsverfahren/antraege-anregungen,did=32578.html> (Stand 03.07.2012)

Geschichte der BPjM URL:<http://www.bundespruefstelle.de/bpjm/Die-Bundespruefstelle/geschichte.html> (Stand 03.07.2012)

Franz X. Eder: Auf die „gesunde Sinnlichkeit“ der Nationalsozialisten folgte der Einfluss der Amerikaner URL: <http://www.zeitenblicke.de/2008/3/eder/> (Stand 04.07, 2012)

DiePresse.com 06.05.2009: Bollywood und Nollywood produzieren mehr als Hollywood URL:<http://diepresse.com/home/kultur/film/476615/Bollywood-und-Nollywood-produzieren-mehr-als-Hollywood-> (Stand 08.07.2012)

Bundesregierung.de: Filmförderung

URL:[http://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Bundesregierung/BeauftragterfuerKulturundMedien/medien/filmfoerderung/\\_node.html](http://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Bundesregierung/BeauftragterfuerKulturundMedien/medien/filmfoerderung/_node.html) (Stand 08.07.2012)

Medienzensur.de URL:<http://www.medienzensur.de/seite/instanzen/fsk.shtml> (Stand 08.07.2012)

Homepage des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, / Jugendschutzgesetz URL:<http://www.bmfsfj.de/gesetze,did=5350> (Stand 02.07.2012)

Jugendschutzaktiv.de  
URL:[http://www.jugendschutzaktiv.de/das\\_jugendschutzgesetz/gesetzestext/dok/print/59.php](http://www.jugendschutzaktiv.de/das_jugendschutzgesetz/gesetzestext/dok/print/59.php) (Stand 04.07.2012)

Stefanie Schneck: Die Sünderin  
URL:<http://www.censuriana.de/01themenSS200007suenderin.htm> (Stand 04.07.2012)

Freiwillige Selbstkontrolle: Aufgaben und Strukturen  
URL:<http://www.fsk.de/index.asp?SeitID=504&TID=473> (Stand 02.07.2012)

# Anlagen

## Entwicklung der Anzahl der Kinos in Deutschland von 2002 bis 2011

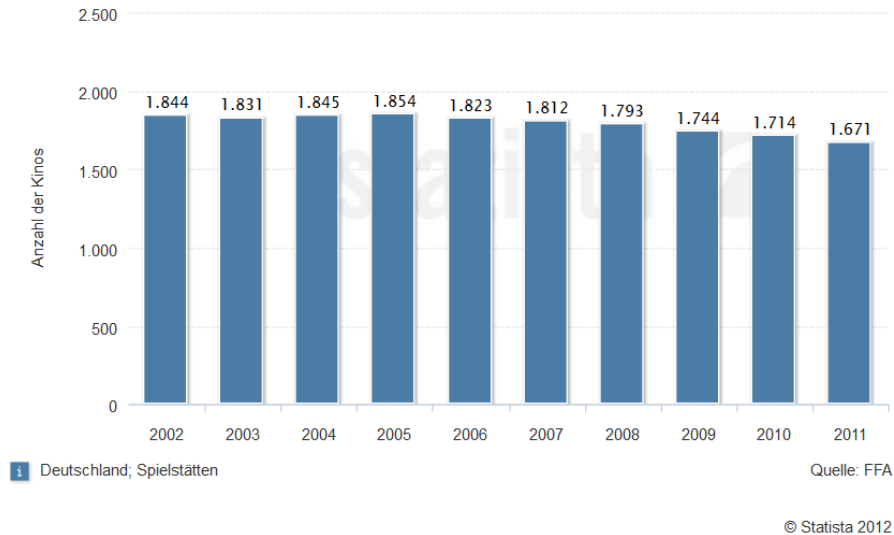


Abbildung 7 Entwicklung der Anzahl der Kinos in Deutschland von 2002 bis 2011

### ALTERSSTRUKTUR DER KINOBEUCHER IM JAHR 2011

## Vergleich der Altersstruktur der Kinobesucher in Deutschland im Jahr 2002 und 2011 (nach Anteil der Altersgruppen)

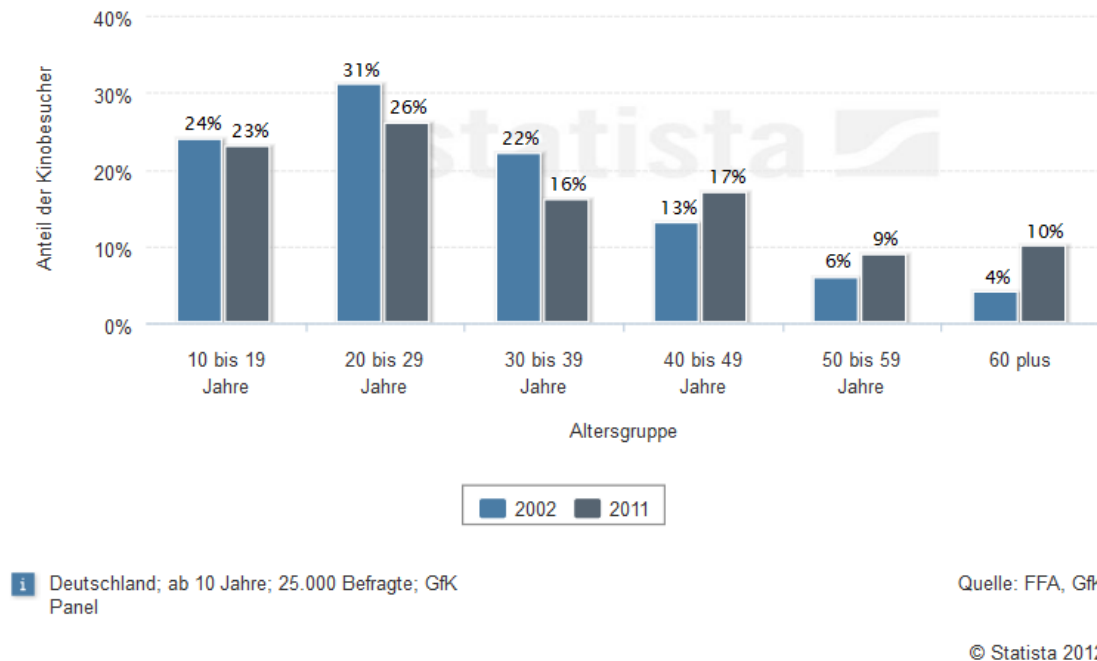


Abbildung 8 Altersstruktur der Kinobesucher in Deutschland



Abbildung 9 Das erstes Filmplakat zu „Die Sünderin“

## BPjM Statistik 2010 (01.01.2010 - 31.12.2010)

Verfahrenseingänge Anträge								
Antragstellende Institutionen	Anträge	davon						
		Video/DVD	Computerspiele	Magazine/Zeitschriften	Bücher	Traktat	Online-Angebote	Sonstiges
<b>BMFSFJ</b> Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend	20	-	3	-	1	-	16	-
<b>KJM</b> Kommission für Jugendmedienschutz	282	-	-	-	-	-	282	-
<b>Baden-Württemberg</b> Kreisjugendamt Rhein-Neckar	125	2	11	1	-	-	111	-
<b>Bayern</b> Kreisjugendamt Günzburg	1	-	-	-	-	1	-	-
Kreisjugendamt Würzburg	27	3	-	24	-	-	-	-
Stadtjugendamt München	3	-	-	-	-	-	3	-
<b>Berlin</b> Bezirksamt Neukölln Arbeitsgruppe Jugendschutz	1	-	-	-	-	-	-	1
Bezirksamt Reinickendorf Abt. Jugend und Familie	1	-	-	-	-	-	1	-
Bezirksamt Zehlendorf Abt. Jugend, Schule u. Umwelt	1	-	-	-	1	-	-	-
<b>Bremen</b> Stadtjugendamt Bremerhaven	1	-	-	-	1	-	-	-
<b>Niedersachsen</b> Stadtjugendamt Hannover	2	-	-	2	-	-	-	-
<b>Nordrhein-Westfalen</b> Stadtjugendamt Bochum	29	-	-	-	-	-	29	-
<b>Sachsen</b> Staatsministerium für Soziales u. Verbraucherschutz	1	-	-	1	-	-	-	-
Stadtjugendamt Leipzig	1	-	-	-	1	-	-	-
<b>Schleswig-Holstein</b> Kreisjugendamt Dithmarschen	1	-	-	-	1	-	-	-
Kreisjugendamt Herzogtum Lauenburg	1	-	-	1	-	-	-	-
<b>Urheber/in, Inhaber/in der Nutzungsrechte, Anbieter/in gemäß § 21 Abs. 2 i.V.m. Abs. 7 JuSchG</b>	23	23	-	-	-	-	-	-
<b>Anträge (gesamt)</b>	<b>520</b>	<b>28</b>	<b>14</b>	<b>29</b>	<b>5</b>	<b>1</b>	<b>442</b>	<b>1</b>

Abbildung 10 BPjM Jahresstatistik 2010



## **Eigenständigkeitserklärung**

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

---

Ort, Datum

Vorname Nachname